

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Beilage-Preisliste für 1894 unter Nr. 6219.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Leitender: Juli 1, Nr. 1608. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonntag, den 11. November 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

1878/79—1894/95.

Die Zeit, in der das nun selig entschlafene Sozialisten-gesch vorbereitet wurde, hat unverkennbare Ähnlichkeit mit den gegenwärtigen Zeitläuften. Damals wie heute stand der Kampf gegen den „Umsturz“ im Vordergrund der politischen Diskussion, damals wie heute vergaß man über die geplante Anebelung der Partei des Proletariates alles andere, was die Regierung im Schilde führte. Im Jahre 1878, ebenso wie gegenwärtig, plante die Reichsregierung eine Vermehrung der Reichseinnahmen. Damals wurde das Tabakmonopol vorbereitet, vielleicht geschieht dies auch heute; sicher ist, daß der Tabakindustrie und den Tabak-Konsumumenten eine bedeutende Neubelastung droht. Im Jahre 1878 war nicht bloß eine Aenderung des Tabaksteuer-Gesetzes geplant, man bereitete einen vollständigen Umsturz der Wirtschaftspolitik: die Hochschulgoll-Aera vor. Auch heute denkt man an weitere Einnahmequellen. Von der Notwendigkeit einer festen Abgrenzung der Reichsfinanzen von den Staatsfinanzen spricht man heute, und damals bereitete man die Form der Geldüberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten vor, die später in der sogenannten Frankenstein-Klausel gefehlich festgelegt wurde. Auch damals war die innere Politik eine schwankende; man unterhandelte mit den Nationalliberalen über den Eintritt ihrer Vertrauensmänner in die höchsten Ämter der Reichsverwaltung und in das preussische Ministerium, und als die Verhandlungen sich zerschlugen hatten, bereitete Bismarck den Frieden mit der Zentrumspartei vor. Nachdem man vor Kurzem mit der Hochschulgoll-Politik gebrochen hat, besetzt man heute wieder mit einem Agrarier vom reinsten Wasser den wichtigen Posten des preussischen Landwirtschaftsministers, und macht gleichzeitig die Hauptstütze Caprivi's im Kampfe gegen die Agrarier, den Freiherrn v. Marschall, zum preussischen Staatsminister. Und dann bietet man das preussische Justizministerium u. a. zwei Personen an, die nach Vorbildung, Standpunkt, wissenschaftlicher Bedeutung und juristischer Erfahrung so durchaus verschieden sind wie der Reichsbau-Direktor Koch und der Reichsanwalt Tessenlof. Schwankender noch als im Jahre 1878 ist somit heute der Kurs des Reichsschiffes.

So viel Aufmerksamkeit als damals verdienen heute

die Vorgänge, die hinter den Kulissen spielen, aber mit denselben Kniffen wie damals suchen heute die zahllosen Sprachrohre der Regierung die Aufmerksamkeit des Volkes von den Plänen der Reichsregierung, von den drohenden neuen Steuern, von dem Umschwunge der Wirtschaftspolitik abzulenken. Damals wie heute sucht man das Interesse der ganzen Bourgeoisie auf den Kampf gegen den „Umsturz“ zu konzentriren. Bei den Wahlen im Jahre 1878 war dies die Parole der Regierung, und wenn es wieder zur Auflösung des Reichstages kommen sollte, wird man wieder den Wählern das rothe Gespenst in ebenso großer und erschrecklicher Gestalt, wie 1878, vorführen, damit die Kandidaten lediglich nach ihrer Stellung zu der Umsturzabkämpfung beurteilt werden und ihr sonstiger politischer Standpunkt außer Acht gelassen wird.

Wenn wir auch keineswegs die Wichtigkeit der gegen die Sozialdemokratie geplanten Maßregeln unterschätzen wollen, so wäre es doch verfehlt, über diese die übrigen volksfeindlichen Pläne der Regierung außer Acht zu lassen. Wir müssen auf folgen schwere Steuererhöhungen, auf einen neuen Umschwung der Handelspolitik, auf Monopolpläne, ja bei der Piellosigkeit des neuesten Kurses auf alles gefaßt sein. Mehr denn je heißt es heute die Augen offen zu halten; mehr denn je bedarf es kalten Blutes! Die politischen Parteien und die einzelnen Abgeordneten sind verpflichtet, ununterbrochen auf der Hut zu sein, allen Plänen der Regierungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Und vor Allem sollen die Wähler es nicht versäumen, ihre Abgeordneten in bezug auf die Stellung zu allen Plänen der Reichsregierung festzusetzen.

Gelingt dies, dann haben die Ueberrumpelungs-Taktiker das Spiel verloren, dann ist das Schiff des neuesten Kurses aufgefahren und hat das Volk den neuesten Angriff abgewehrt.

Die Reichsregierung und die preussische Regierung scheinen die Politik der Jahre 1878/79 so schön gefunden zu haben, daß sie sie heute wiederholen möchten. Das deutsche Volk hat nun zu beweisen, daß es auch aus der Geschichte lernen kann, daß es sich nicht überumpeln läßt und daß es klug und stark genug ist, den überschlaunen Steuernehmern einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen.

bis auf den Fußboden fielen, raffte sie auf der linken Schulter des Freundes zusammen und sagte dann:

„Sieh! jetzt ein paar Schritte, damit ich Dich mustern kann.“

In martialischer Haltung machte René jetzt drei oder vier Schritte, versuchte den militärischen Gruß und rief dann lachend:

„Das Wesentlichste hätten wir jetzt. Du brauchst Dich nicht weiter zu plündern, Lucien. Ich könnte Deine Sachen doch nicht anziehen. Warum bist Du auch so ein Kiese! Glücklicherweise verdeckt dieses Wunderwerk von einem Mantel alles. Aber sehe ich nicht aus, als wolle ich zur Maskerade?“

„Wie kannst Du in einem solchen Moment scherzen? unterbrach ihn die Mutter, die auf einem Stuhle mehr zusammengekauert war als sah.“

Während René einen Kuß auf ihre in Thränen schimmernden Augen drückte, sprach der Vater, ein kleiner, quecksilberner, stets in Bewegung befindlicher Mann zu seiner Frau:

„He, warum nicht? Man muß der Gefahr ins Gesicht lachen, liebster Schatz. Du hast doch im Laufe des letzten Jahres auch so manches erlebt.“

„O gewiß! seufzte sie. Die Belagerung von Paris, das Bombardement, der Bürgerkrieg, die Erschießungen! Wie viele Schrecknisse und Grausamkeiten! Ich habe noch jetzt alle Nächte Alpdrücken, wenn ich daran denke. Aber ich dachte, daß seit vier Monaten nun alles zu Ende wäre, und da fängt die Angst von neuem an! Wenn ich bedenke, daß man Dich, mein René, denunzieren konnte, weil Du Dich an der Kommune beteiligt hast! Und das Alles nur um die wenigen Tage, die Du in den Bureaus des Ministeriums verbracht hast! Das ist das große Verbrechen! Siehst Du, wenn Du wolltest, dann würde ich den Leuten auseinandersetzen, daß sie sich irren, daß sie Dich offenbar nicht kennen. Ich weiß es genau, daß Du nichts Böses gethan hast. Und ich würde sagen, daß René Messant ein guter Sohn und ein braver Mensch ist und daß man ihn deshalb nicht ver-

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. November.

Die Regierungskrise dauert fort im Deutschen Reich und in Preußen. Immer neue Personen-Veränderungen werden angekündigt, ohne daß Festes zu melden wäre. Alles ist in der Schwebe, und das neckische Schicksal hat es gefügt, daß der Kampf gegen den „Umsturz“ zunächst in den höchsten Regierungskreisen geführt werden muß, und zwar mit Nachdruck, denn sonst wird der letzte Rest von Regierung „ungefüttert“ sein.

Herr v. Bötticher bleibt uns erhalten. Die Gerüchte von seinem Rücktritte werden von offiziöser Seite für unbegründet erklärt. Wir würden auch gar nicht einsehen, warum der neueste Kurs auf den glatten und gewandten Sprechminister verzichtet sollte, der mit dem gleichen Brusttone der Ueberzeugung alle Wandlungen Bismarck'scher und Caprivi'scher Politik zu vertreten verstand, und dem Reichskanzler Höhenlohe wie dessen Nachfolger ebenso willig und überzeugt zu Diensten sein wird.

Der neue Landwirtschafts-Minister. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Entlassung des Ministers v. Seyden und die Ernennung des Landesdirektors der Provinz Hannover, Frhen. v. Hammerstein-Boitzen, zu seinem Nachfolger als Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Kapitalismus und Militarismus. Die „Neuesten Nachrichten“ berichten aus Ulm:

Das hiesige Militärgericht wird sich in nächster Zeit mit einem höchst interessanten Fall zu befassen haben. Es handelt sich um einen früheren Sergeanten Namens Meier, der vor etwa 15 Jahren infolge eines Konflikts mit einem Vorgesetzten fahnenflüchtig geworden war. Derselbe hat sich durch Fleiß und Thätigkeit im Auslande emporgearbeitet und ist heutzutage erster Direktor einer großen Aktiengesellschaft in Brüssel. Da er in dieser Stellung vielfach mit hervorragenden Persönlichkeiten zu verkehren hat, ihm auch neuerdings die Vorstandschaft des ersten deutschen Vereins in Brüssel angetragen worden ist, lag ihm daran, den früheren unbesonnenen Schritt zu sühnen und den ihm in seinem Vaterlande anhaftenden Makel zu beseitigen. Er versuchte sich deshalb durch diplomatische Vermittelung gewisse Garantien, daß man nicht zu streng mit ihm verfahren werde, und stellte sich vor 14 Tagen

urteilen kann. Du würdest Dich inzwischen in der Nachbarschaft in aller Stille verborgen halten. In diesem kleinen Dorfe, mitten auf dem Lande, zehn Meilen von Paris wird man Dich gewiß nicht suchen.“

„Still! Genug davon! erwiderte der Vater. Als ob ich nicht gesehen hätte, wie sie Leute verhaftet und erschossen haben, die nicht mehr gethan hatten, als unser René! Ist Lucien nicht extra heute Morgen gekommen, um uns zu sagen, daß sie in unserer Wohnung in Paris Hausdurchsuchungen gehalten haben? Begreifst Du denn nicht, daß man Deinem Sohn vielleicht jetzt schon auf der Spur ist? Willst Du denn, daß er von den Gendarmen geholt wird?“

„O sprich doch nicht so! Sprich doch wenigstens leiser! Wenn man Dich draußen hörte! murmelte Frau Messant voll Angst.“

Sie stand auf und sah vorsichtig aus dem Fenster. Eine weite Ebene breitete sich schweigend und einsam unter dem leichten Glanz des Mondes vor dem Hause aus. Noch zitternd schloß Frau Messant sorgfältig wieder die Vorhänge und setzte sich.

„Meine arme Mama, sagte René in dem sanftesten Ton, in dem man zu kleinen Kindern spricht. Du siehst nun wohl, daß ich fort muß.“

„Ja, aber warum mußt Du so weit fortgehen? In die Schweiz, in ein Land, wo Du keine Menschenjensele kennst! Du bist auch noch niemals gereist.“

„Wohin dann aber?“ erwiderte René. „Nach Belgien? Dort hat man eben das „Individuum mit Namen Viktor Hugo“*) ausgewiesen, nur, weil er sein Haus den Exilierten geöffnet hatte.“

Die Schweiz wird wenigstens niemals Flüchtlinge aus-

liefern. Lucien war es, der eben diese Worte gesprochen hatte und damit wieder an die Wirklichkeit erinnerte. Der alte Messant sagte energisch, aber doch zärtlich:

„Immer vorwärts! Muth! lieber Schatz. Er wird ja

*) den bekannten französischen Dichter. „Das Individuum mit Namen —“ ist französischer Gerichtstitel für Stedbriefe.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Am Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Runert.

Erster Theil.

Das Exil.

1.

„Sieh Dich dorthin, René, und halte hübsch still!“

Diese Worte wurden an einen jungen Mann von ungefähr zwanzig Jahren gerichtet, der ein weißes Tuch um den Hals gebunden trug wie jemand, der rasirt werden soll. Und so war es auch. Der, welcher eben diese Worte gesprochen, ein rüstiger Greis, der etwa sechzig Jahre zählen mochte und dem jungen Manne auffallend ähnlich sah, seifte ihm das Gesicht ein und rasirte dann mit leicht zitternder Hand die hellbraunen Haare des kurzen lockigen Bartes hinweg.

Vater, laß mir aber den Schnurrbart und die Fliege stehen. Das wird genug sein.

„O, mein armes Kind, Du wirst gar nicht mehr zu erkennen sein, sagte eine zitternde Frauenstimme.“

„Um so besser, Mutter. Das will ich ja auch. Ist es gut so, Lucien?“

Lucien, ein hochgewachsener flatter Bursche in Polytechnikeruniform, betrachtete sich beim Schein einer schlechten Petroleumlampe das Gesicht des Fragenden genau und erklärte sich dann mit der Metamorphose zufrieden.

„Probiere jetzt mein Käppi auf, sagte er hinzu.“

„René that es: es fiel ihm bis auf die Augen.“

Mutter, sagte er, Du mußt etwas Pappdeckel einlegen, daß es enger wird. . . . Jetzt den Mantel!“

Er warf den großen schwarzen Tuchmantel, der seinem Polytechnikum-Kostüm etwas von spanischer Eleganz gab, um die Schultern. Lucien ordnete geschickt die Falten, die

beim Uner Bezirkskommando. Nachdem er eine Nacht im Militärgesängnis zugebracht, erhielt er die Erlaubnis, im Hotel zu logieren, das er aber während der ganzen Zeit nicht verlassen dürfte. Inzwischen ist seine Angelegenheit in kriegsgerichtliche Behandlung genommen worden; da sich die Entscheidung jedoch noch verzögert, hat Herr Meier gegen eine Kaution von 5000 M. einen vierwöchigen Urlaub nach Brüssel erhalten zur Abwicklung höchst dringender Geschäfte. Nach Verfluß dieser Frist wird er sich wieder stellen und sein Urtheil entgegennehmen; doch glaubt er, auf Begnadigung hoffen zu dürfen.

Wenn Herr Meier nicht durch „Fleiß und Thätigkeit“ zum wohlhabenden Manne geworden wäre, wenn es ein armer Teufel gemagt hätte, zu kommen, würde man ihn einfach in die bunte Zade gesteckt haben. —

„Einiges von der zu erwartenden Militärvorlage,“ so beistellt die in militärischen Dingen meist wohl-informirte „Kreuz-Zeitung“ eine Serie von Zeitartikeln, deren erster „Die Meldereiter“ überschrieben ist. In demselben wird verrathen, daß jedem Armeekorps 12 Unteroffiziere und 96 Gemeine als Meldereiter künftighin zur Verfügung stehen sollen. Ob diese aus den Truppenbeständen genommen werden sollen, wird nicht gesagt. In sich scheint die Forderung unerheblich, aber wir fürchten, man plant noch weit mehr. Jedenfalls müssen wir als prinzipielle Gegner des ganzen militärischen Systems auch dieser Forderung gegenüber unseren ablehnenden Standpunkt beibehalten. —

Zwei Nachwahlen zum Reichstage scheinen sich wieder als erforderlich zu erweisen. Durch die Ernennung des dem Centrum angehörigen bayerischen Reichstags-Abgeordneten Domkapitular Reindl zum Domdechanten wird der Wahlkreis Nertissen erledigt. Herr Reindl war stellvertretender Vorsitzender der Centrum-Fraktion im Reichstag, dem er seit 1881 angehört. Der Wahlkreis war von 1871—1874 einmal nationalliberal, dann immer liberal vertreten. Bei der vorigen Wahl wurden 10 839 Stimmen für das Centrum, 3091 für die National-liberalen, 2320 für den Bauernbund und 1098 für die Sozialdemokratie abgegeben.

Der deutschkonservative Reichstags-Abgeordnete für Ost- u. Oberlandesgerichte Rath v. Buchla, ist, wie die „M. Z.“ mittheilt, im Nebenamt zum ordentlichen juristischen Mitgliede des mecklenburgischen Oberkirchenrechts ernannt worden. Da für dieses Nebenamt eine Remuneration gewährt wird, so ist nach der Praxis des Reichstages, die auch das Abgeordnetenhaus stets geübt hat, die Uebnahme dieses Nebenamtes als Eintritt in ein mit höherem Gehalte verbundenes Staatsamt anzusehen und das Mandat demnach als erloschen zu betrachten.

In Moskau kamen wir bei den letzten Hauptwahlen in die Stichwahl. Ein Erfolg unserer Partei bei der Nachwahl scheint nicht ausgeschlossen, wenn unsere Genossen es an dem nöthigen Eifer nicht fehlen lassen werden. —

Der Ugie-Flas wird von der „Kreuz-Zeitung“ in das Reich der Erfindungen oder falschen Gerüchte verwiesen. Die „Kreuz-Zeitung“ irrt sich. Der Ugie-Flas ist er-gangen; er hat aber in Lehr- und sonstigen Kreisen so viel Kopfschütteln und so ernstfaste Bedenken erweckt, daß er zurückgezogen worden ist. Bzanz bleibt also, wenigstens theilweise, noch unverwirklichtes Ideal. Inbe-zug, was nicht ist, kann noch werden. Und wir sind ja auf dem besten Weg. —

Die Geistlichen dürfen infolge ihres Treuschwures der jeweilig herrschenden politischen Richtung nicht entgegen-treten. Dies geht aus zwei interessanten Verfügungen der kirchlichen Oberbehörden in Hannover hervor, die die „Kreuz-Zeitung“ mittheilt. Da aber der geistliche Beruf, wird er ernst genommen, seine Vertreter schon oft in be-rechtigten Gegensatz zu mancher zum Siege gelangten politischen Strömung gebracht haben müßte, so erscheint die pflichtgemäße Ausübung des geistlichen Berufes durch die Entscheidungen der hannoverschen Konsistorien in Preußen schwer beeinträchtigt. Ein Staatskirchentum hat bei uns das Christenthum fast ganz verdrängt. —

Der drohenden Mehrbelastung des Tabaks sehen die Tabakarbeiter eine lebhaftige Agitation entgegen. In Versammlungen und Flugblättern sehen sie die großen Ge-fahren der geplanten Steuererhöhung für die Arbeiter in der Tabakindustrie auseinander. Den Inhalt des letzten Flugblattes geben wir in seinen wesentlichen Theilen hier wieder:

Nach zuverlässigen Berichten soll die neueste Tabak-Fabrikat-steuervorlage folgende Steuerfäße aufweisen: Für Zigarren und

Zigarren 25 pCt. (früher 33 1/3 pCt.), für Rau- und Schnupf-tabak 33 1/3 pCt. (früher 50 pCt.), für Rauchtobak 50 pCt. (früher 66 2/3 pCt.). Die Rauchtobak 6 M. (früher 9 M.), während der Zoll auf Rauchtobak außerdem noch in Höhe von 40 M. pro 100 Kilogramm, wie in der vorigen Vorlage, erhoben werden soll. Der Mehrertrag soll 30 bis 35 Millionen betragen, so daß demnach der Gesamtzollertrag aus Zoll und Steuer 85 bis 90 Millionen Mark betragen würde.

Kollegen und Kolleginnen! 85 bis 90 Millionen sollen aus dem Tabak herausgeschlagen werden! Wer zahlt diese Zehne? Zum weitest größten Theil der Tabakarbeiter. Als Beweise dafür führen wir an, daß nach der Statistik 1/10 aller in Deutsch-land gerauchten Zigarren von kleinen Leuten konsumirt werden.

Hieraus erhebt doch zur Genüge, daß zur Herstellung der billigen Zigarren auch ebenfalls 1/10 aller Tabakarbeiter beschäftigt sein müssen, und durch die Steuervorlage eine derartige Ver-theuerung der billigen Zigarren eintreten muß, um die oben erwähnten 90 Millionen Mark herauszupressen.

In den verschiedensten Zweigen der Fabrikation sind be-schäftigt: 9000 Arbeiter in der Rauchtobakfabrikation, 2000 in der Zigarettenindustrie und in der Zigarrenbranche 150 000 Ar-beiter, zusammen 161 000 Arbeiter. Hierzu kommen noch die Arbeiter in den Nebengewerben, in der Zigarettenfabrikation, in den Seidenwebereien, in der Stilkettenbranche, bei der Anfertigung von Formen und sonstigen Utensilien, Speicher-arbeiter u. s. w. Die Gesamtzahl beläuft sich auf mehr als 180 000 Arbeiter.

Die Erhöhung der Tabaksteuer im Jahre 1879 hat eine Ver-minderung des Konsums um ca. 25 pCt. herbeigeführt. Ein großer Theil der damals brodlos gewordenen Tabakarbeiter ist theils nach Amerika gegangen, theils suchten sie in anderen Be-rufen Unterkunft. Heute würde beides nicht mehr möglich sein, da Amerika in der Tabakbranche ebenfalls an Uebersättigung leidet und zweitens in allen anderen Berufen eine große Reservearmee vorhanden ist. Da die Tabakarbeiter nachgewiesenermaßen einen großen Prozentsatz von Schwachen und Krüppeln aufzuweisen haben, würden sie selbst in der Landwirtschaft, wo noch Mangel herrschen soll, nicht zu verwenden sein.

Die jetzige Steuervorlage würde einen weitaus gewaltigeren Rückgang des Konsums zur Folge haben, als im Jahre 1879. Wie aus der obigen statistischen Mittheilung hervor-geht, werden 90 pCt. aller Zigarren von den Arbeitern geraucht. Die Arbeiterklasse ist also der Hauptkonsument. Wenn Gehalt des Mehrertrages der Tabaksteuer von 30 bis 35 Millionen Mark hätten also die Arbeiter aufzubringen! Un-gerechnet den Betrag der bisherigen Tabaksteuer. Sind das die tragfähigen Schultern, von denen der Reichskanzler Caprivi ge-sprochen, auf welche die Kosten der neuen Militärvorlage gelegt werden sollten? Immer und immer wieder der Arbeiter soll die Lasten des Militarismus tragen, welche zur Erhaltung des Besti-thum erforderlich sind.

Bei den heutigen traurigen Erwerbsverhältnissen ist der Ar-beiter außer Stande, für sein Rauchbedürfnis mehr wie bisher auszugeben; ein Rückgang des Konsums ist eine unausbleibliche Folge des Steuerprojekts und die Arbeitslosigkeit wird infolge dessen einen erschrecklichen Umfang annehmen.

So sind die Segnungen des Miquel'schen Tabaksteuer-Planes beschaffen. Die Tabakarbeiter haben alle Ursache, sich zur Ab-wehr gegen diese Segnungen zu wenden.

Da soeben bekannt wird durch Verordnung des Reichs-lanzlers, daß der Reichstag zum 5. Dezember zusammenberufen wird, so haben die Kollegen Deutschlands keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie noch vor dem Zusammentritt desselben die Abgeordneten ihres Wahlkreises zu den notwendigen Versammlungen einladen wollen. Daß dieses geschehe, halten wir unter allen Umständen für notwendig. Es muß den Herren klar ge-macht werden, daß die Annahme der Regierungsvorlage den Untergang der Tabakindustrie bedeutet.

Die Existenzfrage der Tabakarbeiter steht auf dem Spiel. Tarum auf Tabakarbeiter! Auf zur Agitation! Nieder mit dieser, unsere Existenz vernichtenden Tabaksteuer!

„Man läßt die Maske fallen.“ Mit dieser die gedruckt, durch ein jedes Auskusungszeichen noch ein-bringlicher gemachten Ueberschrift veröffentlicht die „Kreuz-Zeitung“ folgenden Ergruß:

In der „Kreuz-Zeitung“ wird unter Berlin an erster Stelle die Mittheilung, daß in Mainz die Hergabe des Plazes für das Heine-Deutal abgelehnt worden sei, mit folgendem Stoßseufzer begleitet:

Wir würden die Meldung mit der äußersten Gleichgiltig-keit aufnehmen, wenn wir hoffen dürften, es fände sich endlich einmal ein Komitee von Verehrern des Dichters, das eine billige Volksausgabe von Heine's sämt-lichen Werken veranstaltete und in Hunderttausenden von Exemplaren in Umlauf setzte. Das wäre ein Denkmal, wahr-haft würdig des Dichters und von größerer Wirkung, als ein Standbild in Stein oder Erz, das Millionen von Deutschen nie zu Gesicht bekommen.

Bisher waren es gegenüber manchem Fragwürdigen, was der „deutsche Dichter“ geschrieben, die „Perlen köstlicher Lyrik“, welche mit „Goethe'schen Dichtungen rivalisirend“ ihm das Anrecht auf ein Monument am deutschen Rheinstrom geben sollten. Aber die Erregung des Kergers läßt es ausplaudern:

Note in der Schule eintragen, wenn man Dir nicht gleich den Stuhl vor die Thür setzt.

Bah! Da es sich um die Rettung eines Verwandten und Freundes handelt, kann ich schon etwas riskiren.

Rein guter Lucien!

René brückte die Hand seines Veters herzlich.

Er faltete das kostbare Papier, das ihm gestattete, von Paris nach Marseille zu reisen, auseinander und überflog es, als er plötzlich rief:

Dieses verdammte Signalement, an das ich gar nicht gedacht habe. Größe 1,85 Meter. Und ich habe nur 1,65 Meter. Was thun?

Man sann nach, überlegte. Schließlich verdedte ein Tintenlecks geschicht die unglückliche Zahl. Das Uebrige stimmte so ungefähr: Augen: braun, Stirn: hoch, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich. Nur die Farbe der Haare und des Bartes konnte noch Schwierigkeiten bereiten. Sie war mit „dunkel“ angegeben.

Gut! sagte Lucien. Du bist lichtbraun oder auch dunkelblond. Das genügt. Hast Du Geld zur Reise?

Der alte Messant eilte an einen kleinen Sekretär in einer Ecke des Zimmers. Mit eigenthümlicher Miene kam er zurück:

Das ist alles, was wir noch übrig haben! Zwei Hundertfrankcheine und ein wenig kleine Münze Wirt-hschaftsgeld. Das ist nicht gerade glänzend, mein lieber Junge! Aber dieser schauerhafte Krieg hat uns ganz auf den Sand gesetzt. Nimm die Scheine und sorge Dich des-halb nicht um uns. Die Miete ist für dieses Halbjahr be-zahlt, und so bald wir nach Paris zurückgekehrt sind, werden wir ein paar Kleinigkeiten verkaufen, damit wir leben können, bis Du dort unten gedungen bist und uns unter die Arme greifen kannst.

Mit Ballast bist Du jetzt also versehen, fing Lucien an. Nun wollen wir Deinen Reiseplan entwerfen. Du fährst also morgen um sechs Uhr mit der Post ab.

Ganz allein? fragte Frau Messant.

Der ganze Unflath, den dieser in Deutschland geborene, aber ganz zum Franzosen gewordene verlotterte Jude zusam-men-geschrieben hat, soll in Hunderttausenden von Exemplaren über das liebe Vaterland ausgegossen werden, so daß die tyrischen Fassungen, über deren dichterischen Werth und deren Ursprün-glichkeit die Gelehrten noch streiten, auf diesem Meere von Spätlichkeit wohl etwas verschwimmen würden. Wo das ist es, worauf es den „Patrioten“ der „Kreuz-Zeitung“ ankam! Wie müßte wohl ein „Standbild von Stein oder Erz“ aussehen, das jenem geistigen Denkmale „wahrhaft würdig des Dichters und von größerer Wirkung“ ent-spreche, d. h. das jener Wirklichkeit Heine's in seinen sämt-lichen Werken einen entsprechenden formvollendeten Ausdruck gäbe? Eine lobnende Aufgabe für realistische Kunstjünger niedrig-konmissische Genres. Aber was weiß der liebe germanische Philister, der sich von den „Patrioten“ der „Kreuz-Zeitung“ sein tägliches Gericht aufstischen läßt, von „Alta Troia“, „Deutschland ein Wintermärchen“!

Wir haben nur gesperrt, was auch im Original ge-sperrt war. Der Ausbruch des Junkerblattes ist so charakteristisch, daß wir die geringste Abänderung ver-meiden müssen. „Der Stil ist der Mensch“ jagen die Fran-zosen, und der Stil ist die Partei. Da haben wir die Hauptpartei in dem Kampf gegen den Unflath! Der sehr vernünftige Vorschlag der „Kreuz-Zeitung“, das Ueber-den Heine's durch eine billige Ausgabe seiner Werke zu ehren — was das beste Denkmal — bringt dieses Organ der „Edelsten und Besten“ so in Wuth, daß es, jedes Anstandes und jeder „Sitte“ vergessend, die Dichtungen eines der größten Dichter, der Deutschland mehr Ehre gebracht hat, als alle „Edelsten und Besten“, die jemals gelebt haben, zu-sammengenommen — als „Unflath“ bezeichnet, bloß deshalb weil Heine kein munderlicher Junkerrecht war. Das läßt so ungefähr errathen, was uns bevorsteht, wenn diese Gesellschaft wieder an's Ruder käme! Wir aber danken der „Kreuz-Zeitung“, daß sie „die Maske“ so hübsch hat „fallen lassen.“ —

Zur Berliner Ausweisungspraxis schreibt die „Kreuz-Zeitung“ nach Wiedergabe unserer, den Fall Hoffmann betreffenden Mittheilungen:

Die Angelegenheit dürfte in diesem besonderen Falle sich durch den zufälligen Umstand erledigen, daß Herr Hoffmann geborener Berliner ist. Aber es wäre eine prinzipielle Ent-scheidung wünschenswerth, denn sonst ist in der That kaum ein verantwortlicher Redakteur vor einer Ausweisung sicher. In letzter Linie wird eine schärfere und Mißdeutungen gänzlich ausschließende Fassung des Freizügigkeitsgesetzes sich als unumgänglich herausstellen. —

Schon wieder eine Schlacht in Afrika. Aus Dar-es-Salam wird telegraphirt:

Von der Kompagnie Tabora ist am 13. Oktober bei Kono ein heftiges Gefecht gegen die Wahebe bestritten, welche vor der vordringenden Hauptkolonne nach Norden auszuweichen ver-suchten. Deutschereits Lieutenant von Gottbuer gefallen, Kompagnieführer Herrmann, Lieutenant Hallierich, Dr. Preuß, Unteroffizier Richter verwundet. Am 20. Oktober ist Lieutenant Hallierich in Mualale an Dysenterie gestorben.

Kono liegt südlich der ehemaligen Station Unjamvira, Mualale nördlich davon an der Karawanenstraße, die von Tabora nach der Küste führt.

Die Opfer in Afrika werden für uns immer größer. —

Der Sozialismus in Frankreich. Der gewaltige Fortschritt — also lesen wir im „Christianer“ —, den der Sozialismus in Frankreich trotz Ausnahmegegesetz und Ver-solgungen gemacht hat, bewegt sogar Zeitungen von der kühlen Reservirtheit des „Journal des Debats“ zu laimen-tirenden Artikeln. Nach diesem Blatte haben außer Paris nicht weniger als sechzig französische Provinzialstädte eine reine oder mindestens überwiegend sozialistische Ge-meindevertretung. Und doch steht die Welt noch, und jene Gemeinwesen sind nicht verflumt. Es sind 6 Kommunen in Südfrankreich, darunter Marseille, Toulouse und Carmaux, 6 in Mittelfrankreich, 1 (Noubaix) im Norden. Dazu kommen an kleineren Gemeinden 8 im Allier-Departement, 3 in den Ardennen, 4 im Aude, 10 im Cher, 7 im Loire, 3 in der Haute-Loire, 1 im Puy-de-Dôme, 4 im Rhone-Departement. An hundert von Beispielen kann man täglich nachweisen, wie in Italien und Frankreich das Ausnahmegegesetz in rück-sichtlosester Weise gegen Sozialdemokraten angewendet wird, zu deren Unterdrückung es ja eingeständenermaßen geschaffen wurde — und ein immer riesigeres Wachsthum des Sozialis-mus ist der Erfolg. Wenn die Schwärmer für Ausnahme-gegesetz nicht vor Angst und Haß halb toll wären, so müßten sie hieraus eine Lehre ziehen, aber — wen die Götter ver-berben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. —

Gewitz, Mutter! Mit einem von Euch müßte ich es riskiren, erkaunt zu werden. Vorausgesetzt außerdem, daß aus dem Dorfe niemand mitfährt. Es ist wahr, nur zu dieser Zeit habe ich die Möglichkeit, allein abzureisen.

Von Forges nach Limours, eine kleine Stunde, fuhr Lucien fort. Von Limours nach Paris, anderthalb Stun-den. Gegen neun Uhr wirst Du wieder auf Pariser Pflaster sein. Du läßt Dich dann nach der Velle-Sardiniere führen und kaufst Dir dort ein paar Beinkleider mit rothen Streifen, Artilleristenhosen. So hättest Du dann schon die Hälfte der Uniform. Darnach schnell nach dem Eponee Bahnhof! Die Pariser Luft ist Dir gegenwärtig nicht sehr zuträglich. Dort nimmst Du den Zug nach Genf. Vergiß vor allen Dingen nicht, daß Du den Grad als Sous-lieutenant hast und deshalb erster Klasse reisen mußt. Du brauchst dafür nur ein Viertel des gewöhnlichen Preises zu zahlen. Hoffentlich wirst Du es verstehen, Dich ein bißchen breit zu machen. Uebermorgen früh bist Du auf freiem Boden und in Sicherheit.

Vergiß nicht zu telegraphiren, hat Frau Messant. Ist das nicht selbstverständlich? sagte René und um-armte sie dabei zärtlich.

Der Koffer war jetzt gepackt, nicht ohne daß manche Thräne aus den Augen der Mutter die einzelnen Gegenstände beneht hatte. Worlos hielt sie die Hand ihres Sohnes in der ibrigen. Mit schmerzlichen Blicken betrachtete sie ihn unangeseht. Auf ihrem Antlitz mit den sanften, seinen Zügen, das von den ergrauenden Haaren umrahmt wurde, dem Antlitz, das die Thränen jetzt leicht entstellten, war der gewöhnliche Ausdruck von Güte und Weichheit fast verwischt, durch den des Kummers. Ein gedankenschweres Schweigen herrschte in dem kleinen Zimmer. René's er-künstelte Heiterkeit war verschwunden. Mit gepreßtem Herzen und starren Augen blickte er vor sich hin — in die Zu-kunft. Wann wird er mit seinen Lieben wieder vereint sein? Welche Prüfungen sind ihnen allen beschieden, ehe sie sich in dem trauten Frieden ihrer Häuslichkeit wieder haben, und für

Polizeikomodie. Ein Telegramm des Gerold-Bureaus aus Belgien besagt:

Lüttich, 10. Novbr. Der Justizminister und die Justizbehörden haben bei der russischen Regierung neuerdings Schritte gethan, um die Auslieferung des Pseudobaron Sternberg zu erwirken. Die Pöblicher Anarchisten, welche in der Angelegenheit Sternberg angeklagt sind, werden Anfangs Dezember aus den Rüssen erscheinen. Die sozialistische Fraktion wird den Justizminister über die lange Untersuchungshaft der belästigten Anarchisten interpellieren.

Der belgische Justizminister weiß natürlich sehr gut, daß die russische Regierung ihren internationalen Lockspiegel nicht herausgibt. Sie kann doch den deutschen und sonstigen Regierungen des Kampfes gegen den Umsturz das Spiel nicht dadurch verderben, daß sie den Hauptanführer zu „anarchistischen Verbrechen“ vor aller Welt als von der ordnungsliebendsten aller Regierungen angestellten Beamten entlarven läßt. Das wäre doch zu — rücksichtslos.

England. Anlässlich der alljährlichen Lordmayorwahl*) findet in England seit Jahrhunderten ein Ministertreffen in der Guildhall statt; und bei diesem Essen werden stets politische Reden gehalten, die man traditionell für „bedeutungsvoll“ erklärt. Diesmal hielt Lord Rosebery die übliche Rede, über die der Telegraph also berichtet:

In Beantwortung des Toastes auf das Kabinett führte der Ministerpräsident aus, der Himmel sei nicht vollständig klar wegen des Krieges im fernem Osten, das Barometer sei aber nicht gefallen. England sei entschlossen, strikte Neutralität zu bewahren. Wie könne man besser eine wohlwollende Neutralität beweisen, als indem man versuche, den Frieden wieder herzustellen; die britische Regierung sei in dieser schwierigen Frage mit Rußland Hand in Hand gegangen. (Beifall.) Die Regierung sei bereit, sich allen friedlichen Bemühungen anzuschließen, die dahin zielen, das Ende des Krieges herbeizuführen unter Bedingungen, welche für Japan ehrenvoll und für China nicht unheilvoll seien. Englands Beziehungen zu Rußland seien niemals herzlicher gewesen als gegenwärtig. Die jüngste Grenzfestsetzung in Zentral-Asien habe fast die letzte Schwierigkeit aus dem Wege geräumt. Wenn Rußland und England in Asien in gutem Einvernehmen vorgingen, so wäre ein großer Schritt zum Frieden schon gethan. Lord Rosebery gedachte sodann in beweglichen Worten des Todes des Jaren und der Ermordung Carnots und erinnerte daran, daß England und Frankreich Seite an Seite den Krieg ausgefochten haben. Seite an Seite, so hoffe er, würden sie fortarbeiten zu Frieden, nicht im Kriege, sondern in freundschaftlicher Rivalität in den Werken des Friedens und im Handel. Der junge Nachfolger des verbliebenen Jaren möge der ungeheuren Verantwortlichkeit gewachsen sein, die ihm diese schwere Krone auflegt. Bei einem Blick auf die Zukunft müsse man bedenken, wie empfindlich die Waage sei, welche Krieg und Frieden abwäge, wie schwierig es sei, ein gutes Einvernehmen aufrecht zu erhalten. Drei Elemente seien vorhanden, die nicht vollkommen beruhigend wirkten, zuerst die furchtbaren Kämpfe, sodann die Presse, der er den Rath erteilte, ihre Informationen vor der Veröffentlichung zu sichten; die dritte Gefahr bilde die Erforschung Afrikas mit den Waffen in der Hand. Alle Mächte seien einer wahrhaften Gefahr für den Frieden durch die bewaffneten Forscher ausgesetzt, aber dies würde nicht aufhören, bis die Mächte ihre Einflusssphäre in Afrika festgesetzt haben würden. Der Premierminister betonte, er freue sich der kolonialen Entwicklung der anderen Mächte, weil dies dazu beitrage, den Frieden zu befestigen, und erklärte zum Schluß mit erhobener Hand, die Regierung werde niemals eine Schädigung der Ehre und der Wohlfahrt Großbritanniens zulassen.

Worte, Worte, Worte.

Wenn Lord Rosebery seine Rede nicht gehalten hätte, wäre die Welt ebenso klug. Albern und bei einem englischen Minister fast unbegreiflich ist die Bemerkung über die Presse. Und wenn Afrika so gefährlich ist für den Frieden, warum läßt England seine Finger nicht vom dunklen Erdtheil? Und wenn alle Regierungen den Frieden wollen, warum schicken sie nicht ihre Soldaten nach Haus, und pflegen die wahrhafte Kunst des Friedens, statt der gefährlichen des Kriegs? —

Aus Rußland schreibt man uns:

Wenn man das Verhalten der russischen und europäischen Presse anlässlich des Todes des „Friedensstifters“ vergleicht, so kann man mit Genugthuung konstatieren, daß auf dem Gebiete der Unterthänigkeit und Rabenbedelei die russische weit hinter der europäischen und speziell der deutschen geblieben ist. Selbst diejenigen russischen Blätter, aus denen die ganze europäische bürgerliche Presse ihre Kenntnisse schöpft, wie die „Nowoje Wremja“, „Nowosti“ und „Moskowskaja Wedomosty“, selbst diese haben es nicht vermocht, dasjenige zu leisten, was allein vom „Berliner Tageblatt“ in dieser Richtung geleistet worden ist. In

*) Bürgermeister der City von London.

einen Augenblick zittert in ihm und in ihnen, die ihn umringen, Angst und Schrecken vor dem Unbekannten, Schauer vor der Trennung, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Der alte Messant fürchtete einen Thränenausbruch und mit einer Stimme, die fast sein sollte, obgleich sie fortwährend verlagte, rief er:

Es ist spät. Neus hat nicht mehr viel Zeit zum Schlafen. Er muß zur Ruhe.

Noch eine lange Umarmung. Der alte Messant zog endlich seine Frau fort, die dem Sohne noch tausend Aufträge geben wollte. Bald schien das kleine Haus gleich dem übrigen Dorfe zu schlummern.

Dennoch schlief in dieser Nacht niemand im Hause, was beim Anbruch des nächsten Tages die matten Augen, die schlaffen Bize bewiesen. In der bleichen Morgen-dämmerung eilten hastige Schritte von Zimmer zu Zimmer, Thüren wurden auf und zugeschlagen, gedämpftes Flüstern kummervoller Stimmen wurde hörbar. Ein in sieberhafter Eile eingekommenes Frühstück versammelte zum letzten Male die Glieder der Familie um den Tisch; dann erkante das Horn, daß die Ankunft der Post anzeigte. Der Abschied mußte abgeklärt werden. Neus bedeckte die Wangen der halbhochmütigen Mutter noch einmal mit Küffen und indem er sie mit einem Blick dem zurückbleibenden Lucien anvertraute, eilte er mit dem Vater hinaus. Glücklicherweise war der Wagen beinahe leer und namentlich war kein Bekannter darin. Neus stieg ein und drückte seinem Vater noch einmal kräftig die Hand. Um von dem Kondukteur gehört zu werden, rief der Alte noch einmal laut:

Auf Wiedersehen, Vetter Lucien! Glückliche Reise! Rasselnd setzte sich dann das alte schwerfällige Fuhrwerk in Bewegung und verschwand allmählich in dem Morgennebel. Frau Messant folgte ihm hinter den zur Hälfte hochgezogenen Vorhängen mit dem Herzen und den Blicken bis zu der Biegung des Weges. Als sie den Wagen, der ihren Sohn in das Exil forttrug, nicht mehr sehen konnte, schluchzte sie bitterlich. (Fortsetzung folgt.)

Rußland dauert der Streit zwischen den sogenannten Slavophilen und den Freunden Westeuropas, d. h. den Vertretern des europäischen Fortschritts und der Kultur, noch immer fort. Während das russische Blatt „Peterburgskaja Wedomosty“ den Ruf hat, aus der 13jährigen Regierungszeit Alexander III. das Fazit zu ziehen, daß es möglich ist, den äußeren Frieden mit der inneren Rückständigkeit zu vereinbaren, während die „Naschaja Wsennia“ darauf hinweist, daß wir schon genug Territorien besitzen, für die wir eine große Verantwortlichkeit tragen, daß man ein für allemal aufhören müsse, nach Völkern und Ländern zu trachten, die nach der Meinung unserer Patrioten uns „naturgemäß“ zukommen; und daß noch Jahrzehnte vorbereiten müssen, bis wir der Pflicht unserem eigenen Volke gegenüber genügt haben werden, von den annektierten Völkern schon gar zu schweigen; während weiter die „Nedelnaja Chronika“ die reaktionären Thaten der 13jährigen Mißwirtschaft Alexander III., wie die Einschränkung der aus der Zeit Alexanders II. stammenden ländlichen Verwaltungsrechte; die Einführung des neuen Universitätsstatuts, das im Gegensatz zu dem Statut von 1863 stand, und die Universalität aller akademischen Selbstbestimmungsrechte herabsetzte; die gegen die Juden ausgeübte Unterdrückungspolitik u. s. w. ohne jedweden Kommentar veröffentlicht, — während alles dies in der gebelneten russischen Presse zu lesen ist, sehr man sich einmal die von Byzantinismus strotzende Haltung, das Lob und die Krokodilstränen des „Berliner Tageblattes“ an. Wir haben besonders dieses deutsche Blatt hervor, da es fast das einzige ist, welches das russische Publikum lesen darf, da es das einzige ist, welches zu halten den meisten Zeitungsredaktionen erlaubt wurde, als sie der Zensurbehörde den russischen Brauch gemäß die Liste der ihnen zur Information nöthigen Zeitungen vorlegten. Die russischen Leser, welche doch das Gute vom Bösen in Europa zu unterscheiden wissen, werden diesen „Freundschaftsdienst“ den Herren Rüsse und Genossen nie vergessen.

Was die jetzige politische Lage anbetrifft, so leben wir in einer Uebergangsperiode. Den Thronwechsel merkt man nur durch unenbliche Gebete, Gottesdienste und Aufforderungen zur Leistung der Eidtreue. Alles dies geschieht nicht ohne kleine Störungen und Verstimmungen, die, wie auch die vielen Gerüchte von Verhaftungen in verschiedenen Kreisen, unkontrollierbar sind. Vom neuen Jaren, der nichts Gutes verspricht, hat man in letzter Zeit auf seine Braut, die jetzt „Rechtgläubige“ Alexandra Fedorowna, die Aufmerksamkeit gerichtet. Sie soll nämlich, wie man sich da ausdrückt, „eine Dame von Charakter sein“. Was das zu bedeuten hat, wird erst die Zukunft zeigen. Wie verlautet, soll der Zar Nikolaus beabsichtigen, neue Rathgeber zu wählen, und zwar solche, deren Namen noch nicht bekannt sind, es sollen aber Parvenus (Emporkömmlinge) sein. Vielleicht bringen uns diese Parvenus das ersehnte Heil.

Zum Schluß aus dem Vermächtniß des verstorbenen „Friedensstifters“ einige Thatsachen, welche erst jetzt bekannt geworden sind. Der unvergeßliche russische Satiriker Saltykow-Schchedrin sagt einmal, daß Rußland von Leuten regiert wird, welche unter anderem ihre Karriere als Lehrer der Kalligraphie in den Kantonschulen gemacht haben. Und er hatte Recht. Wie bekannt, wird im russischen Kultusministerium ein „Index verbotener Schriften“ für die öffentlichen Bibliotheken geführt. Nun hatte man in letzter Zeit diese Liste mit noch 250 Namen versehen, die u. a. alle Werke von Wladimir Korolenko, den 12 und 13. Band von Tolstoi und das sehr bekannte Buch von Nikolai — „Studien über unsere wirtschaftliche Lage nach der Emanzipation“ aufweist. Es ist also dem Publikum verboten, zu juristische Werke von Verfassern zu lesen, die mit großer Mühe und Geistesanstrengung es dahin brachten, daß ihre Werke mit Erlaubniß der Zensur veröffentlicht wurden. Das genügt nicht, es wird außerdem noch den Bibliothekaren verboten, zu erklären, daß die betreffenden Bücher von den Behörden auf den Index gesetzt worden sind, vielmehr müssen sie erklären, „das Buch sei verliehen“ oder „es wird nicht gehalten“.

Ein neues Recht, welches die Kera Nikolaus II. den Peterburger Bürgern zuteilt, verleiht der Polizeipräsident v. Wall, nämlich das „es ihnen gestattet wird, schon jetzt ihre Häuser, Böden u. s. w. mit Flor zu schmücken.“ In die richtige Sprache übersetzt heißt das: „es wird ihnen befohlen“.

Unruhen in Indien. Aus Kalkutta, der Hauptstadt von Britisch-Indien, wird telegraphirt:

Gegen den Nadscha des Tributärstaates Nagpur in der Provinz Orissa ist eine Revolte ausgebrochen. Eine Kompagnie Militär ist dorthin abgegangen.

Die Engländer haben immer Furcht, wenn sich ein Steinchen an dem künstlichen Aufbau ihrer Herrschaft in Indien lockert. Deshalb werden jedenfalls diese Nachrichten in England als recht bedenkliche aufgefaßt werden. —

Zur Lage in Ostasien. China scheint zum Frieden bereit zu sein. Die chinesischen Gesandten sind beauftragt, die Großmächte zur Intervention zu veranlassen. Hierüber liegen mehrere Meldungen vor, so die folgende aus Washington:

Nachdem die chinesische Regierung die Vereinigten Staaten ersucht hatte, mit den europäischen Mächten, darunter England, zusammenzuwirken, um den Krieg zu beendigen, wurde diese Frage gestern eingehend in einer Kabinettsitzung erörtert. Der chinesischen Regierung ist sehr daran gelegen, daß die Regierung der Union an der Konferenz zur Bestimmung der von China an Japan zu leistenden Kriegsschadigung theilnehme, selbst wenn die Regierung der Vereinigten Staaten es ablehne, sich einer gemeinsamen Aktion der Mächte anzuschließen. —

Auf der Halbinsel Korea ist ein Aufstand gegen die Japaner ausgebrochen. Ueber den Stand der Friedensverhandlungen findet der Leser das Neueste in der Rede des englischen Premiers unter England und in der vorstehenden Notiz. —

Zum Parteistreit in Baden.

Die Anhänger des aus der Partei ausgetretenen Dr. Müdt wollen sich nicht beruhigen, trotzdem ihnen aufrichtig die Hand zur Versöhnung geboten worden ist. Sie sagen, die „Hetzereien und Intriguen“ des Dr. Müdt, von denen in der Resolution des Frankfurter Parteitagess die Rede ist, seien ihnen unbekannt. Diesem Mangel an Kenntniß kann abgeholfen werden.

Der Reuerekommission des Frankfurter Parteitagess lagen verschiedene Beweismittel in bezug auf die „Intriguen und Hetzereien“ des Dr. Müdt vor. Die Kommission beschloß, ohne dringende Veranlassung nicht von dem ganzen Beweismaterial Gebrauch zu machen. Da nunmehr aber die Beschuldigung der Parteilichkeit erhoben wird, so fällt jede Rücksicht weg, und ich bringe aus den Akten der Kommission zwei Briefe von Dr. Müdt, mit Genehmigung der Adressaten, zur öffentlichen Kenntniß.

Der erste Brief (ohne Datum) ist an den Parteigenossen D. in P. gerichtet und lautet:

*) Das erklärt ja den „ischen Byzantinismus des „Tageblattes“. Dankbar muß man doch sein. Red. d. „B.“.

Lieber Freund Wilhelm!
Ich muß Dir kurz Nachstehendes mittheilen, und zwar im größten Vertrauen!

Der Ehrgeiz des D. (Dresbach) in Mannheim wird immer größer, er wächst mit seinem Neid auf mich. Der letztere ist so groß, daß er bereits den D. zum Verräther an seinen Parteigenossen und Kollegen den feindlichen Parteimännern gegenüber gemacht hat.

D. plant folgendes:
Der Sitz der Landesorganisation kommt nach Mannheim, der „Volkstempel“ hört auf und Adolf (Gef) erhält ein Stelchen auf Gnade und Ungnade in der „Volkstimme“. D. wird Diktator (Diktator) Badens, wie C. (Ehrhardt) Diktator der Pfalz. Ich muß natürlich auch über die Ringe springen und werde nicht mehr gewählt. In Mannheim herrscht dann D. mit seiner hässlichen Clique und die badischen Genossen tanzen nach der Mannheimer Pfeife. Das ist geplant!

Also auf der Hut! Der Parteitag, auf dem die Mannheimer Clique stark vertreten sein wird, soll die Pläne zur Vollendung bringen. Du wirst schon sorgen, daß Ihr eine Anzahl unabhängiger und freier Männer schidet, die jene Pläne durchkreuzen. Unser Wahlkreis ist groß! Sorge, daß überall her tüchtige Vertreter kommen!

Unser Adolf lassen wir nicht fallen; er ist mehr werth als die Mannheimer Clique mit 100 Multiplikat. Der „Volkstempel“ muß bestehen und Adolf muß wieder in die Landesorganisation, die dann in Offenburg bleibt; sie den Mannheimern ausliefern, würde den Niedergang der Partei im Lande bedeuten, das wirst Du leicht einsehen. Weiße nur die zuverlässigsten unserer Genossen in jene Pläne ein, und sei auf dem Platz, wenn es zur Entscheidung kommt.

Ich grüße Dich herzlich sowie Dein Weib und die Genossen Dein Müdt.

St., unser neuer Abgeordneter, ist vollständig auf unserer Seite und verabscheut die Mannheimer Pläne.
Der zweite Brief an den Parteigenossen K. in M. lautet:

Heidelberg, den 14./1. 93.
Lieber K.
Deine Zeilen, sowie die „Pfälzer Zeitung“ erhielt ich. —

Daß die „Muster-Redaktion“ aus Ludwigshafen (wie heißt Redaktion?) die Angriffe auf die „Volkstimme“ unbeantwortet läßt, wundert mich nicht. Es waltet ein böser Geist dort drüben! Der Geist des Geschäftsjournalismus, des Reides, des krankhaften Ehrgeizes, der Lüge und Verleumdung ist es!

Der Ehrhardt ist das böse Prinzip in der Ludwigshafener Bewegung, er schafft eine kleine Sippe um sich, die durch das Interesse und seine Tyrannie seinen ehrgeizigen Zielen dienlich gemacht wird. Er hat keinen Funken von Menschlichkeit, Gelutmuth und Treue; er ist der verkörperte, aber zu Eis gewordene Egoismus und kräftliche Ehrgeiz. Die „Volkstimme“ ist ein Dorn in seinen Augen, weil sie nicht in seinen Klauen ist; das hat er namentlich in Kaiserslautern nicht verstanden können; die Wuth ließ ihn damals aus der Rolle fallen. Der Mensch ist gefühllos wie ein Tiger und falsch wie das böse Gewissen. Er wird nicht ruhen, bis er sein „eigenes Organ“ hat, und die „Volkstimme“ aus der Pfalz hinausgeschoben hat. Ich verabscheue diesen Menschen schon lange, denn sein von der Natur verurtheiltes Angeficht läßt mich einen tiefen Blick in sein Inneres werfen. Ich erschreke jedesmal, wenn dieses Gesicht sich vor meiner Phantasie aufstaut. Dieser Mensch wäre am besten in den Reihen der Anarchisten geblieben (zu denen er früher gehörte); dort hätte er Dynamit und Gift bereiten können und wäre seinem Berufe treu geblieben, Haß, Neid und Verleumdung zu säen.

Sei überzeugt, daß er den Emmel in Berlin zu seiner Schandthat gegen mich angetrieben hat, obgleich er mir nachher sein „Bedauern“ aussprach.

Sei überzeugt, daß er die Kaiserslauterer von mir abtrünnig gemacht hat, wenigstens die Clique, die er zu seinen Zwecken braucht.

Sei überzeugt, daß der Bahnhofsportier in Ludwigshafen von ihm gegen mich ausgehetzt worden ist; die Ludwigshafener Genossen wissen es.

Sei überzeugt, daß die Angriffe in der „Pfälzer Zeitung“ nicht von ungefähr so frech und sicher auftreten!

Er hat seine Finger in Spiele! Hast Du einmal Angriffe auf ihn selbst gelesen????

Lieber K.! Als Freund habe ich Dir diese Ansichten ausgesprochen! Behalte sie also für Dich! Es wird die Zeit kommen, wo Du mir Recht geben wirst. Ich habe den Händer durchschaut, ich durchschaue auch ihn! Beide haßten und hassen mich, weil sie sich von mir erkannt wußten.

Schau Dich auch in Deinem Kreise um, prüfe die Leute, die Dich umgeben, und Du wirst zu keinem befriedigenden Resultate kommen. Ich bedauere Dich oft, daß Du mit Deiner bayrischen Geradheit und Offenheit unter Skorpionen gerathen bist.

Sei Du mit Deiner Frau herzlich gegrüßt von Deinem Müdt.

Am 28. Abends spreche ich also bei den Frauen in Mannheim, ich komme mit dem Zug 6 Uhr 28 Minuten hinunter.

Wenn dies keine Intriguen und Hetzereien sind, dann hat es niemals solche gegeben.

Die Veröffentlichung dieser Briefe wird bei jedem vernünftigen Menschen einen etwaigen Zweifel an der Berechtigung des Frankfurter Beschlusses beseitigen. Wen aber der fanatische Personenkultus des gesunden Urtheils beraubt hat, dem ist nicht zu helfen.

Stuttgart, 9. November 1894.
Wilhelm Bloß,
f. B. Vorsitzender der Reuerekommission.

Parteinachrichten.

Den Genossen in Friedenau und Steglitz wird hiermit bekannt gegeben, daß der Arbeiter-Bildungsverein am Dienstag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, Hornstr. 13a, bei Schellhase wiederum seine regelmäßigen Bes. und Diskurs-Abende abhält. Die Genossen werden ersucht, recht rego an diesen Sitzungen Theil zu nehmen, sowie durch ihren Beitritt die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pfennig. Der Vorstand.

An die Parteigenossen in Niddorf! Die wirtschaftlichen und politischen Zustände unserer Zeit bedingen immer mehr für die Arbeiter den Zusammenschluß zu einer einflussreichen Organisation, sowohl zur Wahrung ihrer besonders gegenwärtig wieder sehr gefährdeten politischen Rechte, als auch zur Stärkung ihrer Macht auf wirtschaftlichem Gebiete. Leider ist in dieser Beziehung von den Genossen an hiesigen Orte bisher arg gesündigt worden, und entschraden die Organisationen in ihrer Mitgliederzahl lange nicht der Anhängerschaft unserer Partei. Wir richten daher an alle diejenigen, die ihre Pflicht bisher versäumt haben, das Ersuchen, die Partei daher zu unterstützen und als Mitglieder in die Organisationen einzutreten. Der Verein „Vorwärts“, die sozialdemokratische Parteiorganisation am Orte, hält regelmäßig am Dienstag vor dem 15. des Monats seine Versammlung ab. Den Mitgliedern steht die Benutzung der Bibliothek unentgeltlich zur Verfügung, die besonders jetzt durch Ankauf neuer Werke eine umfangreiche Vervollständigung erfahren hat. Mitglieder werden in allen Versammlungen und nachstehenden Zahlstellen aufgenommen:

Hilpert, Karlsgartenstr. 1; Weher, Hermannstr. 148; Herrmann, Richardplatz 10; Schimkale, Bergstr. 142.

Die nächste Versammlung (siehe Inserat) bietet den Mitgliedern ein wissenschaftliches Referat, und nehmen wir hierbei ganz besonders Gelegenheit, die uns noch fernstehenden Parteifreunde zu recht zahlreichem Besuch der Versammlung einzuladen. F. Hoppe.

Bericht über den Parteitag erstattete in Elberfeld der Delegierte Neumann. Nach eingehender Diskussion wurde die Haltung des Delegierten gutgeheißen, auch drückten die Genossen im allgemeinen ihre Zustimmung mit den Beschlüssen des Parteitages aus. Im Anschluß hieran wurde über den Presfondus verhandelt und beschlossen, denselben weiter bestehen zu lassen.

In Mannheim berichteten Dressbach und Geis. Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich der badische Bruderstreit, über den Geis eingehend referierte. In der darauffolgenden Debatte konnten sich zwei Genossen, die — nebenbei bemerkt — beide erklärten, daß sie keineswegs Freunde Dr. Müllers seien, mit den Beschlüssen des Parteitages über die badischen Wirren nicht einverstanden erklären. Die Genossen Kull, Keil und Kurz, letzterer Delegierter auf dem Parteitag für Mannheim-Land, entgegneten ihnen unter dem Vorbehalt der Versammlung in treffender Weise. — Schließlich fand folgende Resolution mit allen gegen 11 Stimmen Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit der Stellungnahme und Abstimmung der hiesigen Delegierten auf dem Parteitag einverstanden. Des Weiteren spricht die Versammlung ihr Einverständnis mit den auf dem Parteitag gefaßten Beschlüssen aus und gelobt, mit aller Kraft für deren weitere Befolgung einzutreten.“

Von der Agitation. Eine Versammlung italienischer Arbeiter fand am letzten Sonntag in Wien statt. Dieselbe war von mehreren hundert Personen besucht. Als Referent war der Genosse Gerin aus Triest erschienen, der in warmen überzeugenden Worten über die Nothwendigkeit der Organisation der italienischen Arbeiter in Wien sprach; er erörterte die traurigen Verhältnisse der italienischen Arbeiter, welche durch die Noth gezwungen seien, die Heimath zu verlassen und in fremden Ländern um jeden Preis zu arbeiten, sich und ihren Arbeitsgenossen zum Schaden und dem großen Kapital zum Nutzen. Nicht mit Unrecht habe man deshalb die italienischen Arbeiter als die Chinesen Europas bezeichnet. Nur durch solidarisches Auftreten und durch den Anschluß an die sozialistische Partei Oesterreichs sei eine erfolgreiche Bekämpfung der bestehenden Ausbeutung möglich. Sodann sprach Genosse Dr. Ellenbogen gleichfalls in italienischer Sprache. Derselbe sagte einleitend: „Ich bringe den schmachtenden italienischen Arbeitern Wiens die Grüße und besten Wünsche der österreichischen Sozialdemokratie, die mit Liebe und Sehnsucht die Söhne Italiens an ihrer Seite erwartet im Kampfe um das Recht!“ Sehr scharf kritisierte er die Schandwirtschaft Crispis, der Tausende von Proletariaten auf sumpfige Inseln deportiren ließ und in neuerer Zeit alle sozialistischen, aber auf vollkommen gesetlicher Basis beruhenden Vereinigungen aufgelöst hat. Genosse Dr. Ellenbogen schloß mit dem Rufe: „Auf zum Kampfe! Alle für Einen, Einer für Alle!“ (Stürmischer Beifall und Rufe: „Erviva la liberta!“ „Erviva la democrazia sociale!“ „Erviva l'Italia del popolo!“) — Im Anschluß hieran beauftragte die Versammlung das Bureau, Statuten zu entwerfen für eine Vereinigung italienischer Sozialisten in Wien. Weitere Versammlungen werden stattfinden.

Die Stadtverordnetenwahlen in Leipzig sollen dem „Boigtändischen Anzeiger“ zufolge bereits festgesetzt sein. Danach soll die dritte Wählerklasse am 5. Dezember, die zweite Klasse am 10. Dezember und die erste Klasse am 15. Dezember die Wahl vollziehen. — Am heutigen Sonntag werden von unserm Leipziger Parteigenossen Flugblätter verbreitet werden, die auf die kommenden Wahlen Bezug haben. Nächsten Dienstag finden eine Anzahl Versammlungen statt.

Verentrüchtigungen des Wahlrechtes sind überall an der Tagesordnung. So hat auch die dänische Regierung dem Folkething einen Gesetzentwurf für eine neue Wahlkreis-Einteilung vorgelegt, die lediglich auf eine Verletzung des Einflusses der Fabrikarbeiter hinausläuft. So werden Kopenhagen und Umgebung zehn Mandate weniger zuertheilt, als die Verfassung erfordert. Nach der Verfassung sollen auf 3 Landkreise 1 Stadtkreis kommen, so daß auf 101 Landkreise 56 Kreise mit städtischer Majorität kommen müßten (man würde die Zahl der Volksvertreter auf 137 erhöhen müssen, wenn die Wählerzahl richtig in Betracht gezogen würde), während nach der neuen Einteilung auf 89 Landkreise 21 städtische Kreise kommen, also auf 4 1/2 Landkreise erst ein Stadtkreis dabei verfährt die neue Einteilung ganz willkürlich. In dem Amager Kreise mit seiner Arbeiterbevölkerung kommt erst auf 27 000 Einwohner ein Vertreter, während im Pejreby schon auf 12 000 Einwohner einer kommt. Obwohl Amager allein mehr Wähler hat, als verfassungsgemäß gestattet ist, wird es mit vier Gemeinden zu einem Kreise vereinigt und die Wahlstätte in einen Theil des Wahlkreises verlegt, der nur 1/4 der Einwohnerzahl des Kreises repräsentirt. Natürlich ist dies zur Begünstigung der konservativen Bauern und Benachtheiligung der oppositionellen Arbeiter geschehen. Auch in Kopenhagen hat die Bevölkerung nur halb so viel Wahlrecht, wie in den Landbezirken. Außerdem läßt sich bei den Abgrenzungen der einzelnen Wahlbezirke, so z. B. in Kopenhagen, auf Schritt und Tritt nachweisen, daß sie nur zu dem einen Zwecke gemacht ist, die Arbeiterbevölkerung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu berauben und die Sozialdemokratie zu unterdrücken. Dabei war die Einteilung uns schon früher durchaus nicht günstig. Auf 210 000 abgegebene Stimmen kamen 20 000 sozialdemokratische, und doch erhielt die Partei nur zwei Vertreter, während ihr nach dem Stimmverhältnis mindestens zehn zugefallen hätten. Das neue Gesetz ist mit der speziellen Berechnung gemacht, und noch eines Vertreters zu berauben, während uns bei der nächsten Wahl noch einige weitere Kreise zugefallen wären, was durch die seltsamen Grenzen der neuen Wahlkreise wohl auch verhindert werden wird. Und dennoch ist dieses neue Wahlgesetz vom Landthing bereits angenommen und wird im Folkething die „staatsverhättniß“ Elemente nur zu sehr geneigt, ihm zuzustimmen. Aber freilich beginnt es allmählich in der Hauptstadt dieferhalb zu gähren und wird eine Protestversammlung nach der anderen abgehalten. Ob es aber der Bevölkerung gelingen wird, ihre Volksrechte zu wahren?

Berichtigung. Von mehreren Genossen geht uns folgendes Schreiben zu: In der Nr. 203 des „Vorwärts“ heißt es im Leitartikel über den Frankfurter Parteitag: „Wäre dem nicht so, so würde der Kongress mit überwältigender Mehrheit die Resolution (betreffs der Agrarfrage) abgelehnt haben, statt sie einstimmig anzunehmen.“ Es ist nicht richtig, daß die Annahme der Agrar-Resolution einstimmig erfolgte; die von unserer Seite verlangte Gegenprobe ergab mindestens zwanzig Stimmen gegen die Resolution. Diese allerdings sehr kleine Minorität setzte sich wesentlich aus den Delegirten zusammen, welche unser Amendement betreffs Streichung des Satzes: „Der Bauernschaft soll den Bauer als Steuerzahler, als Schuldner, als Landwirt vor Nachtheilen bewahren“ — unterschrieben hatten; die Namen derselben werden aus dem Protokoll ersichtlich sein.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ theilt mit, sicherem Vernehmen nach sei Genosse Hünninghaus in

Oberhessen verhaftet, damit er eine inzwischen rechtskräftig gewordene Gefängnisstrafe von acht Monaten verbüße. Darnach wäre also die Meldung, unser Genosse sei wegen Aufreizung zu Gewaltthaten verhaftet, unrichtig.

— Wegen „groben Unfugs“ in Sachsen bestraft zu werden, ist gewiß kein Kunststück. Der Bildhauer Genosse Deutsch hatte in einer Versammlung über „Volksernährung“ gesprochen und dabei die Keuerung gethan, daß das Waldschlößchenbier viel dem Menschen schädliche Kohlenäure, die sich auch manchen Schwämmen mittheile und deren Genuß zu einem ungesundem mache, enthalte. Daß Deutsch sich hierdurch der Unterfütterung des Boykotts schuldig gemacht habe, bedurfte, wie sich das Amtsblatt der Dresdener Polizeidirektion ausdrückt, „nach Ansicht des Gerichts keiner weiteren Aufklärung“. Der unvorsichtige Redner wurde wegen „groben Unfugs“ zu 60 M. Strafe oder 20 Tagen Haft verurtheilt.

— Oesterreichische Zensurbüchse aus der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Kommandirte Theilnahme. Konfiszirt! — — Konfiszirt! bekanntlich prompt gefolgt... Es ist also thatsächlich Konfiszirt! — — Konfiszirt! gebrauchen läßt. Ferner: Wir waren Konfiszirt! — — Konfiszirt! — — keinen Schritt weichen.

Soziale Uebersicht.

Aufgrund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 ist der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands (G. V.) in Hamburg von neuem die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

Die Errichtung von Gewerbegerichten ist nach dem Gesetz vom 29. Juli 1890 leider nicht obligatorisch, sondern es ist dem Ermessen der Verwaltungsbehörden anheimgestellt, die Errichtung solcher zu genehmigen oder zu verweigern. Viele Städte mit oft starker Industriebevölkerung sind daher heute noch ohne ein Gewerbegericht, weil die betreffenden Behörden ein Bedürfnis als „nicht vorliegend“ erachteten und die dahin gehenden Anträge der Arbeiterklasse ablehnten. So erging es auch den Arbeitern in Ludenwalde, die eine mit 2000 Unterschriften versehene Petition an den Regierungspräsidenten zu Potsdam einreichten, von diesem aber abgewiesen wurden. Auf ihren weiteren Antrag an den Minister für Handel und Gewerbe, Freiherrn v. Berlepsch, erhielten sie ebenfalls einen ablehnenden Bescheid. In der Begründung heißt es, daß dem Antrage auf zwangsweise Errichtung eines Gewerbe-Gerichts für die Stadt Ludenwalde nicht stattgegeben werden könne, weil nach den angestellten Ermittlungen für jetzt ein Bedürfnis zur Errichtung eines solchen Gerichts nicht in dem Maße vorhanden sei, daß ein Eingreifen aufgrund des § 1 Absatz 3 des Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890 für gerechtfertigt erachtet werden könnte.

Die Arbeiter mögen also nun weiter dem Unternehmer gegenüber entweder auf ihr Recht verzichten oder aber den kostspieligen und langwierigen Weg der Zivillage beim Amtsgericht wählen, bis das „Bedürfnis“ von oben anerkannt sein wird.

Zum angeblichen Nothstand der Zuckerindustrie wird auch dem „Hamb. Korresp.“ geschrieben: „Die Zuckerindustriellen thun in bezug auf Klagen des Gutes etwas sehr viel in einem Augenblick, wo man Tag für Tag Berichte über günstige Abschlüsse der Zuckerrabriten zu lesen Gelegenheit hat. So lange noch hohe Dividenden — bei einzelnen Fabriken sogar über 70 pCt. — verteilt werden können und die Zahl der Zuckerrabriten zunimmt, kann die Schilderung der „Nothlage“ der Zuckerindustrie keinen Eindruck machen. Allerdings sind die Verhältnisse nicht überall gleich, aber wo gar keine oder niedrige Dividenden verteilt werden, hat das offenbar seinen Grund in besonderen Verhältnissen. Eine Industrie, welche 432 Fabriken beschäftigt, die durchschnittlich 10 pCt. geben, darf nicht über Nothlage klagen.“ — Die konservative, bezw. agrarische Presse fährt indessen fort, über die „Nothlage“ der Zuckerindustrie zu jammern und höhere Ausführprämien zu fordern.

Arbeiterentlassungen. Das Stahlwerk Hörde hat 150 Mann entlassen. Der beim Abschluß des russischen Handelsvertrags prophezeite Aufschwung hat nicht lange angehalten. Was aus den auf's Pfaster geworfenen Arbeitern im Winter werden soll, kümmert die Unternehmer natürlich nicht.

Das Arbeiterssekretariat von Nürnberg veröffentlicht seinen ersten Wochenbericht. Nach demselben ist das Bureau vom 1. bis 7. November von 56 Personen in Anspruch genommen worden. Die erteilten Auskünfte erstreckten sich auf Unfallsachen, Ein- und Austritt aus der Arbeit bezw. Entlassung ohne Kündigung, Miethstreitigkeiten, Krankenversicherung, Heimaths- und Berechtigungssachen, Lebensversicherung, Schuldsforderungen, Verhältnisse, Alimentation und Erbschaftsangelegenheiten n. s. w. Durch die erteilten Auskünfte wurden 27 Gegenstände definitiv erledigt, 9 Sachen verblieben dem Sekretariat zum Austrag und 20 Angelegenheiten wurden den Gerichten, Behörden, Versicherungsanstalten u. s. w. zur Erledigung überwiesen.

Ein Stück Sozialreform nach echt preussisch-deutscher Art wird von der Stadt Bayreuth geplant. Es sollen 50 Häuser zu je 4 Arbeiterwohnungen erbaut werden. Um der Stadt die Verwaltung der Wohngebäude zu erleichtern, wird der Vorschlag gemacht, die fertiggestellten Häuser je nach Bedarf an die industriellen Stablissemens zu vermieten; diese vermieten die einzelnen Wohnungen sobald an ihre Arbeiter und heben den Mietzins in kleinen Beträgen am Wochenlohn ab. Der Arbeitgeber soll also zugleich auch Miethherr sein. Welch Dankschuldigkeit es bedeutet, beim Fabrikpacha zur Mietze zu wohnen, das wissen die Glasarbeiter von Oldenburg und die von Rive de Bier (Frankreich) recht genau; sie wurden, als der Streik ausbrach, erbarmungslos auf die Straße geworfen. Angesichts dessen möchte man den Arbeitern immer wieder zurufen: „Pölet Euch vor sogenannten „Wohlfahrtseinrichtungen“!

Gewerkchaftliches.

Achtung, Böttcher! Das Bureau der ausständigen Böttcher befindet sich von jetzt ab bei Wille, Andreasstr. 26.
Die Kommission.

Achtung, Korbmacher! Kollegen! Wir machen hierdurch nochmals auf die am Montag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, bei Röll, Adalbertstr. 21 (nicht wie irrtümlich angegeben bei Krenz) stattfindenden Versammlung der Orts-Krankentasse der Korbmacher aufmerksam, und ersuchen, unter Beobachtung des Verbotskotts, um die rechte Theilnahme, zumal verschiedene Wahlen stattfinden.
F. H.: Paul Brückner.

Vor Zuzug von Jünglingen nach Zeitz wird gewarnt; es sind dort in der Werkstatt von Kannegießer Differenzen ausgebrochen.

Der Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-, Galanteriewaaren-, Industriellen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hatte laut Abrechnung des Verbandsvorstandes am Schlusse des zweiten Quartals 1894 männliche und 142 weibliche Mitglieder, die sich auf 47 Zahlstellen verteilen; Einzelmitglieder zählt der Verband 89. Die stärkste Mitgliederzahl hat Berlin mit 580 männlichen und 66 weiblichen. Dann folgen Stuttgart mit 270 bezw. 45; Leipzig mit 235 bezw. 17; dann Hannover, Ham-

burg und München mit 203, 201 und 173 Mitgliedern. Die übrigen Zahlstellen fallen dann weit unter hundert. Die Gesamt-Einnahme betrug mit einigen Nachträgen vom 1. Quartal: 7391,55 M. Die Ausgaben der Mitgliedschaften vertheilen sich auf: Für Reise-Unterstützung: 1298,92 M., für Agitation: 317,50 M., für Arbeitslosenunterstützung: 34,00 M., eingezahlt an die Verbandskasse wurden: 4740,54 M. Zu der letzteren Einnahme flossen der Verbandskasse noch 672,54 M. zu von der Fachzeitung. Nach Abzug der Ausgaben verbleiben mit Hinzurechnung des früheren Kassendestandes in der Hauptkasse am 1. Juli 24 357,94 M.

Der Verband deutscher Tabakarbeiter hat, um die Agitation für den Verband besser betreiben zu können, Deutschland in 42 Agitationsbezirke eingetheilt. Der „Gewerkschafter“ giebt die Vororte sowie die dazu gehörigen Orte der einzelnen Bezirke bekannt und theilt außerdem die Namen und die Adressen der Obmänner mit.

Zur Lohnbewegung der Mannheimer Getreidearbeiter. Die Herren „Affordanten“ oder „Oberarbeiter“ machen Versuche, die „freien“ Arbeiter den organisirten entgegen zu stellen. Sie beriefen indigebem Versammlungen ein, zu denen aber außer den Vorarbeitern selbst nur wenige erschienen. In der ersten unterlagen sie und wurden Beschlüsse gefaßt zu Gunsten der Streikenden, in der zweiten, in der nur 19 Mänlein zugegen waren, verwarf man die Beschlüsse der Organisirten, was aber natürlich nichts bedeuten will.

Eine Maßregelung aus politischen Gründen war in einer Dortmunder Brauerei vorgekommen. Durch Eingreifen des Gewerkschaftskartells wurde eine Einigung erzielt und die Wiederholung eines solchen Vorkommnisses verhindert.

An die Textilarbeiter Deutschlands! Kollegen, Kolleginnen! 4000 Textilarbeiter befinden sich seit mehr denn 1 Monat in Malaga (Spanien) im Ausstand. Die Ursache des Streites ist das Bestreben der Unternehmer, die Arbeiterorganisation zur Auflösung zu bringen. Zu diesem Zweck wurden 19 brave Arbeiter, die um das Gedeihen der Organisation besonders bemüht waren, auf's Pfaster geworfen. Als Antwort auf diesen Willkürakt wurde der Streik proklamirt. Die Haltung der Ausständigen ist glaubhaftesten Berichten zufolge eine musterartige und entschlossene. England, Frankreich, Italien u. sind ihnen schon mit namhaften Beträgen zu Hilfe gekommen. Da ist es auch an uns, zu zeigen, daß wir das Wort von der internationalen Solidarität als keine hohle Phrase betrachten. Wir haben soden ein Darlehn von 200 M. aufgenommen und unverzüglich an die kämpfenden abgeführt, in dem festen Vertrauen auf Eure hilfsbereite Opferwilligkeit und überzeugt, daß durch Eure freiwilligen Gaben diese Summe mehr als gedeckt werden wird. Kollegen und Kolleginnen, gedent der kämpfenden und darobenden Brüder und opiert willig Euer Scherstein für sie! Listen sind zu haben bei Paul Wagner, Berlin O., Fruchtstraße 35, Hof 4 Treppen.

Achtung, Glasarbeiter! Noch liegen eine Anzahl Opfer des verlorenen Oldenburger Streiks auf der Straße. Der übermüthige Sieger kennt kein Erbarmen. Er denkt nicht daran, daß auch diese Arbeiter, so gut wie alle übrigen gegen nichts Weiteres gekämpft haben, als gegen die Verschlechterung ihrer materiellen Lage. Der Sieger hat bis jetzt nicht daran gedacht, mit gleichem Maße zu messen, d. h. auch diese Arbeiter wieder einzustellen; lieber begiebt er sich auf die Suche nach Arbeitern nach außerhalb. Dabei sind die Ausgeschlossenen durch schwarze Listen geächtet! Kollegen! Gedent der Schwerkraften auch ferner! Und keiner von Euch nehme in Oldenburg Arbeit an, so lange es in Oldenburg noch Opfer des verlorenen Streiks giebt!

Die Lohnbewegung in Holland hat jetzt die Arbeiter der Diamantindustrie in Amsterdam ergriffen. Beinahe alle Diamantarbeiter, das sind an 18 000, haben die Arbeit eingestellt und kämpfen für einen uniformen Lohntarif und Verkürzung der Arbeitszeit. Man ist der Ansicht, daß die Zunehmere die Forderungen bald werden bewilligen müssen, da sie eine große Quantität Rohdiamanten vorrätzig haben und große Verluste erleiden würden, wenn die Arbeitseinstellung lange dauern sollte. Es ist erkauntlich, daß der Streik sofort so große Dimensionen angenommen hat, weil die Organisation der Diamant-Arbeiter eigentlich erst im Entstehen begriffen ist.

Die Lohnbewegung der Typographen hat nur zu theilweisem Erfolg geführt. In Amsterdam ist eine Erhöhung der Arbeitslöhne eingeführt worden, die jedoch nicht ganz den Forderungen der Arbeiter entsprach. In anderen Städten haben die Arbeiter den Kampf verloren, während in Utrecht an einer Druckerei noch an 100 Mann streiken.

Der Verband österreichischer Metallarbeiter zahlte in 52 verschiedenen Orten in den Monaten Februar bis inkl. Juni zusammen 1647 Gulden Reise-Unterstützung.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 10. November. Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Mehrheit das Rekrutenkontingent an und lehnte eine von Schleicher beantragte Resolution ab, durch welche die Regierung aufgefordert wurde, in entsprechender Weise bei den befreundeten Regierungen die Idee der allgemeinen Abrüstung und die Einzigung eines Wolff-Schiedsgerichts anzuregen. Der Landes-Verteidigungsminister bezeichnete im Laufe der Debatte die ungeheuren Klüftungen als ein Nebel der Zeit, dem gegenüber Oesterreich die Initiative nicht ergreifen könne. Oesterreich sei gewiß nicht an der Spitze der Bewegung und könnte die Beendigung der riesigen Belastungen und unaufrichtigen Klüftungen nur begünstigen.

Vern, 10. November. Der Bundesrath beabsichtigt mit Rücksicht auf die mögliche Kündigung der italienischen Münzunion, in den nächsten Jahren die Prägung von Goldmünzen höheren Betrages vorzunehmen; es sollen daher im künftigen Jahre vorläufig für 4 000 000 Franks Zwanzigfrankstücke in Gold geprägt werden.

Kronstadt, Freitag, 9. November. Auf allen Rheden steht Eis; der Dampferverkehr mit Petersburg ist eingestellt. Ein Dampfer aus Finnland traf völlig vereist hier ein; der Kapitän sagt aus, das Eis reiche bis zum Tolbuchin-Beuchthurm. Das sogenannte Londoner Leuchtfeuer ist nicht gelöscht, von See werden noch 7 Dampfer erwartet.

Hokohama, 9. November. Hier geht das Gerücht, daß die Japaner bei Port Arthur eine Niederlage erlitten hätten.

(Depeschen-Bureau Herold.)

London, 10. November. Wie die „Times“ aus Shanghai melden, ist die chinesische Garnison in Nitschwang größtentheils defektirt; die Defektoren unternehmen Beutezüge in die Umgebung. Die Einwohner fliehen vor den chinesischen Soldaten mehr als vor den Japanern und würden die Einnahme Nitschwangs durch die Japaner nicht hindern.

London, 10. November. Nach einer Blättermeldung ist zwischen der chinesischen Regierung und zwei amerikanischen Torpedofabrikanten ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die Fabrikanten durch ihre Erfindung japanische Schiffe zerstören sollen, wofür sie eine Million Dollars erhalten. Für jede Zerstörung eines japanischen Kriegs- oder Handelsschiffes soll den Torpedofabrikanten außerdem eine hohe Belohnung zu Theil werden.

London, 10. November. Aus Chesoo wird gemeldet, seit drei Tagen sei zwischen Chinesen und Japanern bei Lialienwan eine Schlacht im Gange, welche sich bisher noch nicht entschieden habe.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Tokales.

Herr Köfide kann seine boykottirten Branntkollegen nicht oft genug seines unwandelbaren Solidaritätsgeföhls versichern, und er versucht, sie nicht nur in Worten, sondern auch in — Bildern davon zu überzeugen, daß er gar nicht jener „brüllende Löwe“ sei, der überall in den Städten und Dörfern umhergehe und suche, wen er verschlinge. Schon in der vorletzten Nummer seines illustrierten Volksblattes gab der Berliner Bierkönig nach berühmten Mustern seinen Kollegen, als wären es ostpreussische Junker, bildlich zu verstehen, daß er keinem mehr in Deutschland ins Biergehege kommen werde, und daß sie deshalb Alles, was bisher geschehen, „vergessen und vergessen“ möchten. Während in seinen Bildern ein majestätisch grimmiger Humor uns lächeln macht, läßt das wehleidige Gejammer seiner königlichen Bierseele über das geringe ringbrüderliche Vertrauen in seine Solidarität uns hell auf-lachen:

Wenn der „Vorwärts“ immer auf Meinen mißglückten Staatsstreich vor zwei Jahren zurückkommt, als Ich Euch, liebe Ringbrüder, durch Verbilligung der Tonne um 2 Mark zu vernichten trachtete, so will das Blatt damit nur Zwietracht zwischen Euch und Mir säen, hintermalen Ich reumüthig all Meine Sünden bekenne und es „nie wieder thun werde“ — so lange der Boykott dauert. Und wenn Ich Euch Berliner Kollegen und den kleinen „Provinz-Queischen“ — pardon! — meinen liebreichen Brauherren in der Provinz wirklich so etwas, was böse Menschen Schmutzkonzurrenz nennen, gemacht habe; wenn Ich Euch so manches Kasino, viele Tugenden von Eisenbahn-Reparaturen und Hunderte von Dorfschänken weg-geschnappt; wenn ich die Tonne von mindestens 130 Litern für 20 M. an Dörfern und Marktsiedeln, wo Euer schönes Bier schon lange eingeführt war, verschleudert; wenn Ich 34 1/10 Flaschen für 3 M. an Private und 40 und darüber an Wiederverkäufer verschärfe; wenn Ich 34 und mehr Flaschen überall da angeboten, wo Ihr nur 30 bis 32 gelieft; wenn Ich durch meine Kreaturen auf den Dorfwirtschaften große Fäden gemacht, glänzende Feuerwerke für meine Rechnung habe abbrennen lassen; wenn Ich — doch genug! Ich müßte Bände schreiben, um all meine großkapitalistischen Sünden anzuführen, die Ich Euch gegenüber begangen habe: Das Eine aber schwöre Ich Euch mit einem heiligen Söderströmschen Eide zu, daß Ich Euch in Deutschland keine Konkurrenz mehr machen werde — so lange der Boykott dauert. Ich bin selber schwer bestraft, habe das Brauen meines vorzüglichen „Schultheiß-Bräu“ gänzlich eingehen lassen und suche Mir jetzt neue Absatzgebiete in andern Welt-theilen auf.

So und ähnlich klingen die Solidaritäts-Sitanen auf der Harmonika des Herrn Köfide, die er seinen mißtrauischen Brauherren ausspielt. Er zupft aus seinem Volkspol ein Haarbüschel und ruft seinen Ringschächeln zu: Seht, Wolle, reine Wolle! Folgt nur getroßt Eurem Leitbammel, wenn Ihr auch bluten müßt, Ihr armen Opferlämmer, Ich habe Euch ja alle so lieb zum Fressen!

Und in der That! Während Herr Köfide in der vorigen Nummer des „Schultheiß-Anzeigers“ den Kameraden ein Bier mit deutscher Art und Sittlichkeit verzapft, übertrifft er sich in der neuesten, soeben erschienenen Nummer selber; er schreibt wörtlich: „Nachdem es gelungen ist, sich den Mars-bewohnern von der Erde aus verständlich zu machen, ist für „Schultheiß-Bier“ neuer Absatz gewonnen.“ Und in einer großen Illustration sehen wir unsere Erde mit der berühmten Schultheißbrauerei in nebelgrauer Ferne verschwinden, während dicht vor unseren Augen aus den Wolken der von durstigen Menschen bewohnte Mars emporsteigt. Durch lenkbare Luftschiffe, sämmtlich mit der unzählbaren Leinwandflage des einigen Deutschen Reiches geschmückt und mit boykottirtem Bier befrachtet, ist die Verbindung zwischen Erde und Mars hergestellt. „Hoch oben“ auf dem Mars steht der europäisch-kleinasiatische Kommerzienrath Richard Köfide, auf dessen Zylinderhut als Symbol des Darunterbefindlichen eine gewaltige Glühlampe leuchtet, und überschüttet die Marsbewohner mit jenem Bier, das die bösen Erdenöhne verschmähnen. Hinter ihm besiegt leuchtend sein pompulenter Betriebsdirektor Christian Hauser den Mars, während vor ihm seine beiden mit Fernrohren bewaffneten Subdirektoren, der redgewandte Fink und der Arbeiterredens-fabrikant Mertens, den ankommenden Luftballons „Willkommen“ zurufen. — Nun, uns kann's recht sein, wenn wir auch einerseits bezweifelnd, daß die durstigen „Marsöhne“ die Schultheiß-Dividende erhöhen werden, und andererseits von den Ringbrüdern nicht glauben, daß sie sich durch solche phantastischen Köfide'schen Bilder täuschen lassen; im Gegentheil, so mancher wird beim Anblick derselben ein bedenklich saures Gesicht machen.

Einer großen Verleumdung macht sich aber Herr Köfide schuldig, indem er in seiner Illustration den „Mann im Monde“, während der Bierballonfahrten zwischen Erde und Mars, gierig mit lechzenden Lippen nach Boykottbier schmachten läßt. — Herr Köfide weiß doch aus den monatlichen Quittungen im „Vorwärts“, daß der „Mann im Monde“ ein viel zu tüchtiger, zielbewußter und namentlich opfermüthiger Sozialdemokrat ist, als daß er jemals Verlangen nach Boykottbier trägt!

Neuer Szenewechsel im Boykottkampfe. Die tapfersten Paladine im Dienste des dreimal gebelagten Ringes, die Herren Feuerstein und Jalobi, haben sich, wenn wir recht unterrichten sind, entschlossen, unter das freisinnige Vell der Reichshauptstadt, d. h. in die Bezirksvereine zu gehen, um dort das Feuer der Begeisterung für das edle Boykottbier wieder anzufachen. Am Freitag Abend brandeten bereits die wilden Gewässer des Boykotts im Bezirksverein Hasenbade, wo sonst unter dem milden Szepter des maßvollen liberalen Mannes Rektor Kopsch nur beschauliche Ruhe waltete. Da Herr Feuerstein in seinem Aferat lediglich seine alten bekannten Scherze wiederholte, bleibt nur übrig, eine neue Pointe seines Witzreferenten Jalobi nicht unter den Tisch fallen zu lassen. „Denken Sie, meine Herren“, sagte der Held des Saalbesitzerinfall, „hoch oben im Norden auf dem Gesundbrunnen sind sämmtliche Miether eines Hauses ausgezogen, weil der Wirth boykottirtes Bier schenkt.“ Mehr kann man in der That nicht verlangen. Die Arbeiter bilden einen Faktor, mit dem gerechnet werden muß, gestand der Vertreter der Unions-Brauerei ein, aber die Brauereien auch. Wirken Sie dahin, daß wenn der Boykott nicht beigelegt, doch wenigstens bedeutungslos wird. Wir haben, was bis jetzt verschwiegen wurde, nur 10 pCt. der Deute entlassen; wenn das schlechte Geschäft aber so weiter geht, müssen noch 300 Arbeiter entlassen

werden. — Die unterhaltende Debatte erreichte mit der Annahme einer sehr energischen Resolution ihr Ende. Hier ist sie:

Die Versammlung verurtheilt auf das Schärfste die Einmischung der Sozialdemokratischen Partei zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines einzelnen Gewerbes. Sie verurtheilt die Art und Weise, wie die Sozialdemokraten das Spitzthum und die Berufserklärungen durchzuführen suchen und dadurch die Freiheit des Gewerbetriebes einer großen Zahl Gastwirthe, Kaufleute und Händler aufhebt. Die Versammlung erachtet die Führer der sozialdemokratischen Partei verantwortlich für alle Schädigungen, welche die Berliner Arbeiter durch die Verursachungen infolge Verringerung der Arbeitsgelegenheit in den verschiedenen Gewerben erfahren, für die Schädigungen, welche für eine große Zahl der Gastwirthe und deren Personal, von Kaufleuten und Händlern eingetreten sind. Die Versammlung hält es für die Aufgabe aller Volkstheile, ohne Unterschied der Parteistellung, die durch diesen Kampf unschuldig wirtschaftlich Geschädigten nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie erwartet von den boykottirten Brauereien, daß sie in der Abwehr gegen die Herrschaft, welche sozialdemokratische Arbeiter mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften und Organisationen auszuüben versuchen, fest zusammen stehen und daß sie nicht durch Anstellung der Anführer des Boykotts fleißige Brauer und Brauerei-Arbeiter entlassen und brotlos machen.

Die langathmige Beschwörung aller Volkstheile (!) dürfte in letzter Linie doch ohne positiven Erfolg bleiben, denn was bis jetzt nicht durch den Appell an das gute Herz der Bierphilister erreicht ist, vermag auch die tugendtsache Wiederholung von großen Worten nicht zu erzielen.

Zur Lokalliste. S. Volmer, Hermannstr. 149, schänkt ringfreies Bier.

Gegen die Wärmehalle am Alexanderplatz will der „Grundbesitzerverein der Königsstadt“ beim Polizeipräsidenten vor-stellig werden, um eine Verlegung zu erwirken. Seit Eröffnung der Halle sollen sich in der Prenzlauerstraße, der Neuen Königs-straße und der Greifswalderstraße — d. h. in denjenigen Straßen, durch welche die nach Schluß der Halle erbarmungslos auf die Straße gelegten Obdachlosen in Schaaren nach dem städtischen Obdach in der Frobelsstraße ziehen — „unhaltbare Zustände“ ausgebildet haben. Ähnliche Proteste sind, wie wir vor einiger Zeit mitgetheilt haben, wiederholt aus Hausbesitzerkreisen gekommen, z. B. gegen das Obdach in der Frobelsstraße, gegen das auf dem Gesundbrunnen geplante Ksp für Obdachlose, gegen die Schaffung billiger Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte unter Mitwirkung der städtischen Verwaltung u. s. w. Solche Proteste sind sehr lehrreich und müssen auch dem Willeßen über den wahren Charakter der Haus-agrarier die Augen öffnen. Diesen Kreisen gehören vielfach die Stützen der „gemeinnützigen“ und „wohlthätigen“ Vereine an. Wie rasch diese Sippe die „Wohlthätigkeit“ und „Gemeinnützigkeit“ Maske fallen läßt und ihr richtiges Gesicht zeigt, wenn einmal durch ein Unternehmen dieser Art ihr eigener Vortheil gefährdet zu sein scheint, weil die betreffende Stadtgegend dadurch „in ählen Ruf kommt“!

Von der Gemeindefreier-Reform. Die Haus-agrarier standen im Mittelpunkt der Verhandlungen über die Gemeindefreier-Reform, die am Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung ihren Anfang nahmen. Das Eine zeigte sich bereits in der Generaldebatte, daß um die Frage, ob der Grundbesitz stärker zu den Kommunallasten herangezogen werden soll oder nicht, voraussichtlich der heftigste Kampf entbrennen wird. Und auch das andere ging aus der Debatte wieder einmal mit frappirender Deutlichkeit hervor, daß die Hausbesitzer zwar nicht, wie der Stadtverordnete Spinola meinte, das Rückgrat der städtischen Verwaltung, aber das Rückgrat der Stadtverordneten-Versammlung bilden, dank dem Privilegium, das ihnen ein Drittel der Ekte in der Versammlung sichert, und dank den Wählern, die womöglich noch ein zweites Drittel hineinschieben möchten. Dieses „Rückgrat“ ist bisher immer fest geblieben, wenn es galt, berechtigige Forderungen der Arbeiterklasse abzuweisen, und es ist leider zu befürchten oder vielmehr mit Gewißheit anzunehmen, daß es auch gegenüber dem bescheidenen Verusche der Magistratsvorlage, den Grundbesitz etwas weniger schonend — aber doch noch viel zu schonend! — zu behandeln, fest bleiben wird. Die Klagen über den Nothstand des Hausagrarierthums, die von verschiedenen Seiten, vor allem von Herrn Spinola und von Herrn Wallach, dem Syndikus der Berliner Grundbesitzer-Vereine, erhoben wurden, fanden bei denjenigen Theile der Versammlung, der sich zu diesen „Nothleidenden“ rechnen zu müssen glaubt, lebhafteste Zustimmung. Mit tumultuärem Widerspruch dagegen begleiteten die Herren die Ausführungen des Stadtverordneten Singer, als dieser ihnen zu Gemüthe führte, daß die Erhöhung des Werthes eines Grundstückes in der Hauptsache ohne Zutun des Besitzers zu stande kommt, daß dieser vielmehr nur die Einrichtungen der Stadt, wie Kanalisation, Straßenerweiterungen, Straßendurchbrüche, Schmutzplätze u. s. w., als einen willkommenen Anlaß ansieht, die Miethen zu erhöhen.

Arbeitsnoth. Bei den im Winter vorkommenden städtischen Arbeiten bei der Lawverwaltung, der Straßenreinigung, sowie der Parkverwaltung, sollen nach Beschluß des Magistratskollegiums vorzugsweise solche Personen beschäftigt werden, welche in Berlin ortsangehörig sind, oder wenigstens bereits im vergangenen Sommer hier gearbeitet haben. Darüber, welche besonderen Maßnahmen der Magistrat gegenüber dem furchtbaren Elend zu ergreifen gedenkt, verlautet nichts.

In der Urania wird Herr Spies den Experimental-Vortrag über Tesla's Licht der Zukunft am Montag, Donnerstag und Freitag wiederholen. An den übrigen Tagen der Woche wird die Wanderung „Durch alle Welten“ dargestellt werden.

Ein großes Licht auf die Sympathien, deren sich der Militarismus bei dem Unternehmertum erfreut, wirft eine Ent-laffung, mit welcher die Firma Paul Jöllner u. Co. einen Arbeiter beglückt hat. Der Betroffene, der in dem Baugeschäft dieser Herren etwa anderthalb Jahre thätig gewesen war, hatte vor Kurzem eine von ihm beobachtete Ungehörigkeit zur Anzeige gebracht, die sich ein Unteroffizier einem Rekruten gegenüber hatte zu schulden kommen lassen. Diese Frevelthat des Arbeiters gegen den Herrn Jöllner u. Co. aber nicht und kurz und bündig wurde ihm vom Geschäftsführer im Komptoir am letzten Donnerstag erklärt, daß das Geschäft heute nicht gebrauchen könnte, die einen Unteroffizier beim Obersten demunzirt. Dabei blieb es.

Abermals wird über eine brutale Nothheit berichtet, die sich Freitag Abend ein den „gebildeten Ständen“ angehöriger junger Burche hat zu Schulden kommen lassen und damit in der Invalidenstraße eine große und gerechte Aufregung hervor-

gerufen hat. In das in jener Straße belegene F. sche Bierlokal trat in der neunten Stunde ein Dienstmädchen, Emma K., um für ihre Herrschaft einige Glas Bier zu holen. Es mußte ein frisches Faß angehekt werden und während das Mädchen somit warten mußte, hielt sich einer der anwesenden Gäste, der 24jährige Kaufmann Theodor Grienik, für berechtigt, der K. durch seine Liebde-würdigkeit die Zeit des Wartens zu verkürzen. Das Mädchen aber verbat sich die Galanterien des Herrn und lehnte ihm schweigend den Rücken. Das hinderte den Mann jedoch nicht, noch zudringlicher zu werden und als nun die K. in ganz energischem Tone bat, sie endlich in Frieden zu lassen, ergreift der rüde Patron ein Bierglas und mit den Worten: „Dumme Bauernmagd, vielleicht gefalle ich Dir so besser!“ führt er mit dem Seidel einen solch gewichtigen Hieb gegen das Mädchen, daß es blut-überströmt zusammenbricht. Diese grenzenlose Brutalität ver-setzte natürlich die Zeugen des Auftritts in eine maßlose Empörung, und es erhob sich in dem Lokal ein solcher Lärm und Tumult, daß selbst die Straßenpassanten von dem, was sich soeben abgespielt, Kunde erhielten und nur auf den Moment warteten, wo man den fauleren Herrn an die frische Luft sehen würde. Es bedurfte der ganzen Energie und Umsicht des Wirthes, daß die Entrüsteten nicht erbarmungslos an den rohen Gensdarmen Lynchjustiz übten und ihn so lange zu schützen, bis die von der Wache herbeigeholten Schutzleute erschienen und den Nowdy in Empfang nahmen. Das Dienstmädchen Emma K., das eine sieben Zentimeter lange und zwei Zentimeter tiefe Stirnwunde erhalten, wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus überführt.

Ein eufelisches Drama spielte sich am Freitag Nach-mittag am Tegeler See ab. Gegen fünf Uhr erschien eine Frau, die während des letzten Sommers da draußen in Sommerfrische gewohnt hatte, und in der man später die Gattin des verstorbenen Bierfahrers Sängling erkannte, mit ihren beiden Kindern im Alter von sechs und vier Jahren an der Dampfer-Station in Tegel. Hier warf sie plötzlich erst das eine und dann das andere Kind in die Fluthen des Sees, worauf sie selbst nachsprang. Zufällig kam der Stations-Assistent König aus Reinickendorf vorüber. Schnell entschlossen sprang derselbe mit voller Kleidung in das Wasser. Mir eigener Lebensgefahr gelang es ihm, die Mutter und das jüngste Kind zu retten, doch blieben seine Bemühungen, auch das zweite Kind zu retten, erfolglos. Die Leiche war bis gestern noch nicht gefunden. Die wider ihren Willen gerettete Mutter wurde zunächst in Reinickendorf in das Polizei-Gewahrsam gebracht, um sobald als möglich, in das Moabitler Untersuchungsgefängnis überführt zu werden.

Auch zu dieser Verzeihungssthat haben Nachforschungen das Motiv gebildet. Nach dem Tode ihres Mannes gerieth die Frau in Noth, sie konnte ihre Kinder nicht ernähren und um dem Elende ein Ende zu machen, entschloß sie sich zu dem verzweifelten Schritte, sich und die Kinder zu tödten. Das unglückliche Opfer unserer gräßlichen sozialen Zustände wird sich demnächst als — Mörderin vor den Schranken des Gerichts zu verantworten haben. So will es das „Recht“ in der besten der Welten! Wie viele Opfer wird die „göttliche Weltordnung“ noch fordern, bis das arbeitende Volk aus ihr eine menschliche Ordnung der Dinge gemacht hat?

Infolge eines Rohrbruches war ein großer Theil von Berlin am Freitag Nachmittag längere Zeit ohne Wasser, ein Umstand, der die Feuerwehr in große Sorge versetzte und zu umfassenden Vorsichtsmaßregeln Veranlassung gab. Ueber die Ursache der Katastrophe liegt jetzt folgender Bericht vor. Die Berliner Wasserwerke am Tegeler See pumpen das filtrirte Wasser auf die Höhe von Westend. Von hier aus läuft ein Rohr, das einen Meter im Durchmesser hält, bis zum sogenannten Knit in Charlottenburg, von wo es in zwei Strängen nach Berlin geführt wird. Das Wasser hat schon durch den Fall einen gewaltigen Druck, der durch Dampfmaschinen noch erhöht wird. Gegen 5 Uhr Nachmittags bildete sich vor dem Grundstück Berlinstr. 31 und 32 ein über 12 Quadratmeter haltendes Loch, dann sprang ein mächtiger Wasserstrahl quellenerartig in die Höhe und schleuderte Sand und Erde mit sich aus der Tiefe. Von der technischen Hochschule bis zur Leibnizstraße war Charlottenburg in einen See verwandelt. Das Wasser überschwenkte auch die Nebenstraßen und drang in die Keller. Die Fahrwerke auf der Straße gingen bis über die Achsen im Wasser. Die Pferde-Eisenbahn konnte die Verbindung aufrechterhalten. Am meisten ist das Wirthshaus Hippodrom geschädigt worden, in dessen Keller etwa 400 Kubikmeter Wasser eingedrungen waren. Da nun das Wasser über Charlottenburg abgesperrt werden mußte, so blieb Berlin etwa eine Stunde lang zum Theil ohne Wasser. Die Zuführung geschah später von den Mäggelwerken über Dichten-berg. Aus dem gußeisernen Rohr war ein dreiviertel Meter langes Stück anscheinend durch den Druck des Wassers herausgerissen worden, wodurch die Katastrophe entstand. Da die Charlottenburger Feuerwehr die in die Keller gebrungenen Wasserkränze nicht bewältigen konnte, so wurde die Berliner zu Hilfe gerufen, die bis 2 Uhr Nachts am Hippodrom in Thätigkeit blieb. Der Schaden ist bisher noch nicht zu übersehen. Ob die Berliner Wasserwerke ersahpflichtig sind, steht dahin. Die Frage kann erst nach genauer Feststellung des Thatbestandes gelöst werden.

Eine Gaseplosion hat am Donnerstag Abend gegen 8 1/2 Uhr in der Kaserne des Garde-Jäger-Bataillons zu Pots-dam stattgefunden. Ein Offizier, Lieutenant Vogel von Falken-stein, hat im Gesicht und an den Händen schreckliche Brandwunden erlitten.

Durch einen Dachstuhlbrand sind in der Nacht zum Sonnabend eine Anzahl Miether des Hauses Marienburgerstr. 30 geschädigt worden. Als das Feuer um 1 Uhr früh durch den Revierwächter entdeckt wurde, hatte es sich bereits über den ganzen Trockenboden verbreitet und griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich, so daß bei dem Enttressen der ersten Löschzüge aus der Reichelstraße auch bereits die Verschläge der aus nur ärmlichen Leuten bestehenden Miether des Hauses von dem Feuer erfaßt waren. Es gelang der Feuerwehr, die mit vier Schläuchen Wasser gab, den Brand zu beschränken und nach dreistündiger Thätigkeit zu dämpfen. Die auf dem Boden lagernden Vorräthe sind durch Feuer und Wasser vernichtet, und ist der entstandene Schaden sehr groß.

Vier Einbrecher sind am Freitag Morgen durch den Nacht-wächter Feuz auf frischer That ertappt worden. In der Kleinen Hamburgerstr. 19 liegt das Garderobengeschäft von Kaiser, das auch vom Hausflur aus zugänglich ist. Vier schwere Jungen waren nun in dem Café Dally, Lindenstr. 83, zusammengekommen und hatten hier die Ausführung des Einbruches sühnend be-rathen. Sie machten sich kurz nach 10 Uhr an die Arbeit, öffneten die Hausthür mittels Dietrichs und legten sich auf der nach dem Boden führenden Treppe bis zwei Uhr Morgen

zur Ruhe nieder. Jetzt schnitten sie das Schloß der in den Vaden führenden Thür aus, beleuchteten den Raum und belüfteten sich völlig neu. Die alten Sachen packten sie zu einem Bündel zusammen und wollten gegen 3 1/2 Uhr Morgens abziehen. Durch Zufall kam um diese Zeit ein Bewohner nach Hause, der sich von dem Wächter schließen ließ. Dabei hörte dieser Geräusch in dem Laden und sah auch auf dem Hausflur in einer Ecke gedrückt einen Mann im Kaisermantel. Ein Blick auf die Leuchtentür erklärte die Sachlage. Der Wächter ließ den Hausbewohner als Pökel vor dem wieder verschlossenen Hause zurück und brachte den Mann zunächst nach der Polizeiwache. Als er mit drei Schutzmännern zurückkehrte, wurde das Haus durchsucht. Dabei fanden die Beamten einen zweiten Dieb unter einem Wafschaf, das unter der Treppe stand, die beiden letzten aber auf der Bodentreppe. Alle vier sind dem Polizeigewahrsam eingeliefert worden.

Aus der Kanzlei heraus wurde gestern Vormittag ein Hilfschreiber des Amtsgerichts in Moabit verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft am Landgericht I durch Beamte der Kriminalpolizei. Anlaß dazu hat eine Denunziation wegen unzüchtiger Handlungen an kleinen Kindern gegeben. Der Verhaftete ist pensionierter Schutzmann, der sich durch Schreiarbeit beim Gerichte einen Zuschuß zu seiner Pension erwirbt. Er lebte mit seiner Frau in zwar kinderloser, doch glücklicher Ehe und war wegen seines stillen, pflichteifrigen Wesens bei Vorgesetzten wie Kollegen sehr angesehen. Was an der Denunziation Wahres ist, wird erst durch die Untersuchung festzustellen sein.

Aus der Haft entlassen ist der siebzehnjährige Friedrich Szczodory, der bekanntlich Ende September 1894 wegen vermeintlicher Grundunterschlagung zu nicht weniger als einem Jahre Gefängnis verurtheilt wurde, weil er im Besitz eines angeblich gesunden Dolches sich befand und in anarchistischen Geruch stand. Das kam so. Szczodory hatte sich bei dem Erkenntnis „beruhigt“, da er als junger, des Gesetzes unkundiger Mann der Behauptung, daß das für ihn das Beste sei, Glauben schenkte. Szczodory wurde daraufhin aus dem Gefängnis nicht entlassen. Das war mit dem Gesetz nicht im Einklang stehend, da das Erkenntnis nicht rechtskräftig war, denn auch der Vater eines Minderjährigen hat das Recht, selbst gegen seines Kindes Willen Verurteilung einzulegen. Von diesem Recht machte Szczodory's Vater Gebrauch, da er das gefällte Urteil als ein ungerechtes erachtete, wiewohl er die Spielereien seines jungen Sohnes keineswegs billigte. Auf Antrag des von dem Vater mit der Wahrnehmung der Vertretung betrauten Rechtsanwalts Dr. Herzfeld ist nun am 6. d. M. der junge Mann aus dem Gefängnis entlassen, weil nach Ansicht des Gerichts keinerlei gesetzwidriger Grund zu seiner Befahrung im Gefängnis vorlag. Wir bezweifeln nicht, daß Szczodory vom Verurteilungsurteil freigesprochen werden wird. Wer aber haftet für die vom 27. September bis 6. November von dem jungen Mann erlittene Haft? 2 Männer folgen Szczodory seit dessen Entlassung aus dem Gefängnis auf Schritt und Tritt. Suchen die den für unschuldig erlittene Haft in Preußen verantwortlichen Beamten oder wollen sie dafür sorgen, daß dem jungen Menschen kein Leid geschehe?

Ein schwerer Unglück trug sich auf den an der Dahme belegenen Köhrer Dampfzettelwerken zu. Als nämlich der Wächter in der zwölften Stunde seinen Rundgang durch das Etablissement machte, nahm er in der Nähe der Pferdeboxen einen starken Gasgeruch wahr, und als er darauf die Thüre öffnete, bot sich ihm ein erschreckender Anblick dar. Vier der im Stalle stehenden Pferde lagen betäubt am Boden und in den anstehenden Schlafkämmen fand er den Kutscher sowohl, wie die beiden Stalljungen quer auf ihren Betten ausgestreckt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend. Beide Räume waren infolge nicht gehörigen Zubehörs der Haupt-Gaslaternelampe vollständig mit Gas geschwängert. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten zwar bei allen drei Personen Erfolg, der Kutscher wurde aber bald darauf von einem heftigen Blutsturz befallen, weshalb man ihn sofort nach der Charité befördern mußte. Dort ist er kurz nach seiner Einklieferung verstorben. Die beiden Stalljungen und auch die Pferde haben sich wieder erholt.

In seiner Zelle hat sich Freitag Nacht der im Polizeigewahrsam untergebrachte Schlosser Z. erhängt. Er war wegen Diebstahlsverdachts verhaftet worden.

Die in den letzten Versammlungen gewählten Lokalkommissionen-Mitglieder werden gebeten, ihre Adresse bis zum Dienstag an den Genossen Gumpel, Weinstraße 31, einzufenden.

In welcher Weise Gastwirthe die Arbeiter hintergehen wollen, ist schon oft besprochen worden. Der Restaurateur W. in Pantow, Kaiser-Friedrichstraße hat sich aus der bekannten Plakat-Fabrik Plakate angeschafft, welche in feinem Schauspieler neben dem Plakat der Pichelsdorfer Brauerei prangen. Es soll diese „Mache“ den Gläubigen erweisen, daß er bogelottreies Bier ausschenkt. Der Mann ist schon einmal wegen Verunterschiedung von der Liste gestrichen worden. Wir empfehlen ihn deswegen der ganz besonderen Beachtung der Pantower Arbeiter.

Polizeibericht. Am 9. d. M. Abends wurde in der Rathenowerstraße ein auf Posten stehender Schutzmann durch eine Droschke überfahren und am Kopfe und Bein verletzt. — Im Laufe des Tages fanden fünf Brände, darunter 2 Dachstuhlbrände, statt.

Witterungsübersicht vom 10. November 1894.

Stationen.	Barometer-Mand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) 49° F.
Ewinemünde	755	SW	5	wolfig	8
Hamburg	751	SO	5	Regen	5
Berlin	756	SO	2	wolfig	2
Biesbaden	756	NW	2	bedeckt	4
München	760	S	3	better	-0
Wien	762	W	1	wolkenlos	2
Saparanda	750	S	2	bedeckt	-2
Petersburg	762	SO	3	wolfig	-9
Cord	752	W	4	halb bedeckt	8
Aberdeen	743	SW	2	better	4
Paris	757	SW	3	bedeckt	13

Wetter-Prognose für Sonntag, den 11. November 1894. Zeitweise aufklärendes, vorwiegend trübes, zunächst etwas wärmeres Wetter mit leichten Regenschauern und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitrag.

Sächsisches aus Spandau. Einundvierzig maiternde Arbeiter hatte der Ober-Wachtmeister Hentschel zu Falkenhagen ins Notizbuch eingetragen. Was hatten die Sünder begangen? Sie waren „in geschlossenem Zuge“ ins Dorf eingezogen, allwo der „Zug“ dem Verhängnis der obrigkeitlichen Auflösung verfiel. Außerdem wurde gegen die Einundvierzig wegen angeblichen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz eine auf je 8 M. lautende Strafvorschrift erlassen. Nachdem das Schöffengericht zu Spandau bereits den Einspruch der 41 Parteigenossen verworfen hatte, ist gestern von der zweiten Strafkammer des Landgerichts II. gegenüber 16 Berufteilen, die Berufung eingelegt hatten, das Urteil des Schöffengerichts bestätigt worden.

Frau Pastor D. Ripper, welche noch wegen eines Falles der Anklage zum Meiride in Haft gehalten worden war, ist gestern Nachmittag aus der Haft entlassen worden. Es hat sich in diesem Falle darum gehandelt, daß eine Familie in Schlesien an die Familie der Frau Pastor Ripper Bettelbriefe geschickt haben sollte. Die schlesische Familie stellte dies in Abrede, und es wurde behauptet, daß Frau Pastor D. Ripper die Zeugin, welche sie zum Beweise für die Wahrheit ihrer Behauptung ins Feld geführt hatte, gelaufen haben sollte. Frau Pastor D. Ripper hat nun im vorigen Termin am Montag erklärt, daß sie wohl noch in der Lage sein werde, jene Briefe aus ihren Skripturen herauszufinden. Rechtsanwalt Dr. Schmidt hatte die Herbeischaffung dieser Skripturen beantragt. Nachdem nun die gestrige Schöffengerichtssitzung beendet war, wurde die Angeklagte, Frau Ripper, vorgeführt, die Briefschaften wurden ihr vorgelegt, und es gelang ihr wirklich, die die schlesische Familie belastenden Briefe heraus zu finden. Es wurde deshalb um 1/4 Uhr noch die Haftentlassung verfügt.

Daß eine allzu große Empfindlichkeit in Beleidigungssachen manchmal gar nicht angebracht ist, zeigte eine Privatklage des Restaurateurs S. gegen den Agenten K., welche gestern vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Agent K., welcher an den Restaurateur Forderungen hatte, verzehrte eines Tages in dem Lokale desselben mit seiner Ehefrau je eine Portion Rehbraten à 1 Mark. Er entfernte sich ohne Bezahlung und der Restaurateur glaubte, daß die Forderung abgerechnet werden sollte, da dies aber nicht der Fall war, so mahnte er ihn auf einer offenen Postkarte an die Bezahlung der zwei Mark. Statt des Geldes erhielt er folgenden Kartentext: „Belästigen Sie mich nicht in keiner Weise mehr; weder ich noch meine Frau hatten den Fratz bestellt, welchen nicht Wahl mein Hund gefressen hat, für solchen Stank wollen Sie heute Geld haben. Den Beweis Ihres Frütters habe ich noch von meinen Kunden, mit Ihren Hundstütern brauchen Sie keine Bilder wollen machen. Hundstütere esse ich nicht.“ Ueber diese Liebenswürdigkeiten empört, stellte S. die Privatklage an, welche einen eigenthümlichen Ausgang hatte. H. H. Dep. Meyer trat nämlich im Interesse des Beklagten den Wahrheitsbeweis an. Er führte einen Zeugen vor, welcher versicherte, daß er in dem Lokale des Klägers einmal eine Leber bekommen, die nicht einmal sein Hund haben fressen wollen. Ein anderer Zeuge soll einmal einen Hasenbraten mit bedenklichem Haut goßt erhalten haben. Unter diesen Umständen wurde der Angeklagte freigesprochen und der Kläger mit den Kosten belastet.

Verurteilung gegen ein freisprechendes Urtheil haben die Genossen Maas, Klose und Krosche eingelegt. Die vorgenannten Genossen hatten nämlich vor einigen Monaten die Bevölkerung in und um Tempin durch Verbreitung mit vorzüglichen, sozialdemokratischen Agitationschriften versehen. Das war ihr gutes Recht, zumal die Verbreitung lediglich in geschlossenen Räumen erfolgt war. Trotzdem wurden sie wegen vermeintlichen Verstoßes gegen den Rumpfs des altpreussischen Pressgesetzes angeklagt, daß öffentliches Verbreiten von Plakaten, Bekanntmachungen und Aufzügen von politischer Genehmigung abhängig macht, und auf den 9. d. M. vor das Schöffengericht zu Tempin geladen. Den Genossen fiel es nicht schwer, ihre absolute Schuldlosigkeit auf Grund der bestehenden Gesetze, insbesondere des § 48 der Gewerbe-Ordnung und § 30 des Reichs-Strafgesetzes so klar zu legen, daß selbst der Amtsanwalt ihre Freisprechung beantragte. Das Gericht erkannte denn auch dahin, daß die Angeklagten freizusprechen und die Kosten der Staatskasse auferlegt werden. Die Genossen haben mit Recht gegen dies Urtheil dennoch deshalb Berufung eingelegt, weil nicht auch die ihnen erwachsenen Auslagen der Staatskasse aufgelegt sind. Sie sind nicht unentgeltlich nach dem Terminsort gereist — weshalb sollen sie, die absolut schuldlosen Staatsbürger, Auslagen machen, die lediglich infolge der Erhebung der hinfälligen Anklage erwachsen sind?

Im Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes sprach in der Versammlung, welche von einer zahlreichen Zuhörerschaft besucht, am 7. November in Schmiedel's Hofsaal tagte, Genosse Wilhelm Liebknecht über das Thema: „Die Wissenschaft und die Frau.“ Redner bemerkte zunächst, daß der Verdacht, in dem er eine Zeit lang gestanden, als ob er ein Gegner der Frauenbewegung wäre, unbegründet ist. Er habe nur nie zugegeben, daß die Frauenfrage unabhängig von der Arbeiterfrage gelöst werden könne. Die bürgerlichen Bestrebungen, den Frauen einzelne Berufe zu erschließen, könnten die Stellung der Frau nicht ändern. Das könne nur die volle Gleichberechtigung der Frau und des Mannes bewirken, wie die Sozialdemokratie sie erstrebe. Bezüglich der Zugänglichkeit der Wissenschaft für die Frau hätten wir einen Rückschritt gegen das Mittelalter und das Alterthum gemacht, wo das Recht der Frau auf die Wissenschaft gar nicht freitrag war. Redner giebt Beispiele. Was ist denn Wissen? Erkenntnis der Natur und besonders des Menschen, des höchsten Wissens der Natur. Wer wollte denn sagen, daß die Frau nicht das Recht und nicht die Fähigkeit hat, sich mit der Natur und dem Menschen zu beschäftigen? Man braucht nur die Frage richtig zu stellen, um das Abergewichte der Meinung, daß die Wissenschaft nur den Männern gehöre, klar zu machen. Eine der wichtigsten Wissenschaften, die Betätigung aller Wissenschaften ist die der Erziehung, die Pädagogik. Und in ihr leisten die Frauen bereits seit Menschengedenken hervorragendes. Die Erziehung ist die Vorbereitung zur Wissenschaft. Nun steht es aber fest, daß die Mädchen in der Schule dasselbe wissenschaftliche Interesse betheiligen wie die Knaben, sogar vielfach ein größeres. Redner hat als Kind selber eine Schule besucht, in der Knaben und Mädchen mit bestem Erfolg zusammen unterrichtet wurden. Später hat er dann in Amerika dieses Erziehungssystem völlig durchgeführt gesehen. Namentlich die Erfahrungen in dem lehreren Lande haben den Vortragenden zu der Ansicht gebracht, daß gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter die bestmögliche Wirkung hat. Ein Geschlecht sucht dem andern nachzueifern, und gerade das beide in der Zeit, wo das Geschlechtsleben erwacht, mit einander verkehren, das beugt Verirrungen vor, zieht Lebensart bei den Jünglingen und Selbstständigkeit bei den Mädchen groß. Mütterlichen Schutzes gebrauchen die Damen in Amerika nicht. Es fällt aber auch keinem ein, eine Dame zu belästigen. Im Benehmen gegen Frauen sind wir Deutschen im Durchschnitt viel roher als irgend eine andere Kultur-Nation. (Zuruf: Sehr richtig! Bravo!) Die Amerikanerin ist ein selbständiger Charakter infolge ihrer Erziehung, die ihre auch den Zugang zur Wissenschaft ebenso erschließt wie dem Manne. Sie fungirt drüben bereits als Anwalt, Richter, als Bürgermeister und — ebenso wie in Rußland und der Türkei — als Arzt. Sie hat durch die That bewiesen, daß es ihr an der nötigen Fähigkeit nicht mangelt. In Deutschland sind wir noch hinter der Türkei zurück. Wie kann man sagen, die Frau eignet sich nicht zur Wissenschaft, wenn man ihr den Zugang zu derselben versperrt? Jedes Kind ist verschieden veranlagt. Soll es gut erzogen werden, so muß der Lehrer wissenschaftlich gut durchgebildet sein, um das Ganze der Natur dem Kinde erklären zu können. Ist nun nicht die Frau bei ihrer raschen Auffassung und größeren Geduld und Schmiegsamkeit am besten geeignet, diese Aufgabe zu

Versammlungen.

Im Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes sprach in der Versammlung, welche von einer zahlreichen Zuhörerschaft besucht, am 7. November in Schmiedel's Hofsaal tagte, Genosse Wilhelm Liebknecht über das Thema: „Die Wissenschaft und die Frau.“ Redner bemerkte zunächst, daß der Verdacht, in dem er eine Zeit lang gestanden, als ob er ein Gegner der Frauenbewegung wäre, unbegründet ist. Er habe nur nie zugegeben, daß die Frauenfrage unabhängig von der Arbeiterfrage gelöst werden könne. Die bürgerlichen Bestrebungen, den Frauen einzelne Berufe zu erschließen, könnten die Stellung der Frau nicht ändern. Das könne nur die volle Gleichberechtigung der Frau und des Mannes bewirken, wie die Sozialdemokratie sie erstrebe. Bezüglich der Zugänglichkeit der Wissenschaft für die Frau hätten wir einen Rückschritt gegen das Mittelalter und das Alterthum gemacht, wo das Recht der Frau auf die Wissenschaft gar nicht freitrag war. Redner giebt Beispiele. Was ist denn Wissen? Erkenntnis der Natur und besonders des Menschen, des höchsten Wissens der Natur. Wer wollte denn sagen, daß die Frau nicht das Recht und nicht die Fähigkeit hat, sich mit der Natur und dem Menschen zu beschäftigen? Man braucht nur die Frage richtig zu stellen, um das Abergewichte der Meinung, daß die Wissenschaft nur den Männern gehöre, klar zu machen. Eine der wichtigsten Wissenschaften, die Betätigung aller Wissenschaften ist die der Erziehung, die Pädagogik. Und in ihr leisten die Frauen bereits seit Menschengedenken hervorragendes. Die Erziehung ist die Vorbereitung zur Wissenschaft. Nun steht es aber fest, daß die Mädchen in der Schule dasselbe wissenschaftliche Interesse betheiligen wie die Knaben, sogar vielfach ein größeres. Redner hat als Kind selber eine Schule besucht, in der Knaben und Mädchen mit bestem Erfolg zusammen unterrichtet wurden. Später hat er dann in Amerika dieses Erziehungssystem völlig durchgeführt gesehen. Namentlich die Erfahrungen in dem lehreren Lande haben den Vortragenden zu der Ansicht gebracht, daß gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter die bestmögliche Wirkung hat. Ein Geschlecht sucht dem andern nachzueifern, und gerade das beide in der Zeit, wo das Geschlechtsleben erwacht, mit einander verkehren, das beugt Verirrungen vor, zieht Lebensart bei den Jünglingen und Selbstständigkeit bei den Mädchen groß. Mütterlichen Schutzes gebrauchen die Damen in Amerika nicht. Es fällt aber auch keinem ein, eine Dame zu belästigen. Im Benehmen gegen Frauen sind wir Deutschen im Durchschnitt viel roher als irgend eine andere Kultur-Nation. (Zuruf: Sehr richtig! Bravo!) Die Amerikanerin ist ein selbständiger Charakter infolge ihrer Erziehung, die ihre auch den Zugang zur Wissenschaft ebenso erschließt wie dem Manne. Sie fungirt drüben bereits als Anwalt, Richter, als Bürgermeister und — ebenso wie in Rußland und der Türkei — als Arzt. Sie hat durch die That bewiesen, daß es ihr an der nötigen Fähigkeit nicht mangelt. In Deutschland sind wir noch hinter der Türkei zurück. Wie kann man sagen, die Frau eignet sich nicht zur Wissenschaft, wenn man ihr den Zugang zu derselben versperrt? Jedes Kind ist verschieden veranlagt. Soll es gut erzogen werden, so muß der Lehrer wissenschaftlich gut durchgebildet sein, um das Ganze der Natur dem Kinde erklären zu können. Ist nun nicht die Frau bei ihrer raschen Auffassung und größeren Geduld und Schmiegsamkeit am besten geeignet, diese Aufgabe zu

übernehmen? In Amerika ist die Erziehung wesentlich in den Händen von Lehrerinnen. Die Frau soll Mutter sein und dem Hause vorstehen. Jede Frau ist aber jetzt schon Erzieherin; sie hat die erste entscheidende Erziehung des Kindes. Die Erziehung wird sich in Zukunft anders gestalten, ohne daß die Familie angefaßt wird. Im Gegentheil. Das Familienleben wird sich besser und zweckmäßiger gestalten als jetzt. Die Küchenflaurei der Einzelwirtschaft wird aufhören. Das zeigen die Anfänge in Amerika, die Redner kurz schildert. In bezug auf die Ehe wird es sich insofern anders gestalten, als man in einer sozialistischen organisierten Gesellschaft nur aus Neigung heirathen wird; und erst, wenn beide Theile wirtschaftlich und geistig frei sind, ist eine wirklich sittliche Ehe möglich. Nachdem Redner sich noch kurz resumirt, empfahl er den Frauen, sich nicht auf das andere Geschlecht zu verlassen, sondern ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen und im Anschluß an die Emanzipations-Bestrebungen der Männer mitzukämpfen in dem großen Befreiungskampfe der Menschheit. Wenn es schon im kommunistischen Manifest heißt: „Die Emanzipation der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter sein“, so gilt das entsprechend auch von der Frau: die Emanzipation der Frauen kann nur das Werk der Frauen sein. Und ein französisches Sprichwort sagt: „Was die Frau will, das will Gott“, das heißt: das geschieht! (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag der Frau Scholz wurde von einer Disjunktion Abstand genommen. In einer Pause wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen, worauf noch einmal die Angelegenheit des Denkmals für Fräulein Wabnitz erörtert wurde. Man regte an, daß für diesen Zweck gesammelte Geld zu Unterstufungen zu verwenden. Das wurde jedoch nach längerer Debatte abgelehnt. Fräulein Waader machte auf den englischen Unterricht aufmerksam, den im Austrage des Verbandes aller unkaufmännischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter die Lehrerin Fräulein Dieblich ertheilen wird.

Im Lokale „Bismarckhöhe“ in Charlottenburg tagte am Freitag Nachmittag eine von etwa 150 Personen besuchte öffentliche Gastwirthe-Versammlung zwecks Stellungnahme zur Verlängerung des Bierbojkotts. Das Referat hielt Genosse A. Hilpert und bedien sich seine Ausführungen im Wesentlichen mit denen des Stadtverordneten Henke in der letzten Berliner Gastwirthe-Versammlung. In der Disjunktion nahmen Zubeil und Greulich Charlottenburg das Wort. Ersterer übte scharfe Kritik an dem Verhalten der „Salinhaber“ sowie einzelner Polizei-Organen und derjenigen Wirthe, welche durch ihre Mogelesen mit „Ringbier“ nicht um wenigsten dazu beitragen, den Bojkott in die Länge zu ziehen. Trotz der Rathschläge Greulich's, die Resolution, welche es jedem Wirthe zur Pflicht macht, nur ringfreies Bier auszuschenken, nicht zur Abstimmung zu bringen, fand dieselbe dennoch gegen nur eine Stimme Annahme. Bei Punkt 2 der Tagesordnung: „Wie organisiren sich die Gast- und Schankwirthe in Zukunft?“ ging der Referent Zubeil zunächst auf die schwierigen Verhältnisse ein, unter denen die Wirthe auch sonst zu leiden haben, verwies ferner auf die Ungleichheiten der Polizeistunde und die durch sie hervorgerufenen Schäden der unteren Polizei-Organen. Gegen ein ihm angelegenes Unrecht zu prozessiren, sei für den Einzelnen unmöglich. Die einzige Organisation der Gastwirthe, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, ernsthaft gegen diese Scherereien Front zu machen und die auch nebenbei noch sonstige Annehmlichkeiten wie Kranken-, Wittnen- und dergl. Unterstufungen bietet, sei der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe für Berlin und Umgegend. (Beifall.) Diese Resolution, wodurch die Anwesenden sich verpflichteten, dieser Vereinigung beizutreten, gelangte zur einstimmigen Annahme.

In Charlottenburg, wo im vorigen Jahre unsere Parteigenossen sich das erste Mal an der Stadtverordnetenwahl betheiligten und sofort zwei Sitze eroberten, finden am 19. November drei Ershawahlen statt. Da bereits im Vorjahre diese drei Bezirke zu den viel umstrittenen gehörten und es fast gelungen wäre, unsere Kandidaten in denselben durchzubringen, so ist es erklärlich, daß die Gegner diesmal mit Hochdruck arbeiten, wobei sie allerdings das wirtschaftliche Uebergewicht über das abhängige Kleinbürgerthum in jeder Weise anknüpfen. Unsere Genossen haben nunmehr ebenfalls mit der Agitation begonnen. — Am 9. November fand im Lokal „Bismarckhöhe“ die erste Kommunal-Wählerversammlung statt. Das einleitende Referat hielt Genosse D. Goerke. Nach Darlegung der Gründe, durch welche die aufgeregte Arbeiterschaft bisher veranlaßt wurde, sich an der Wahl zum preussischen Landtage nicht zu betheiligen, behandelte der Redner die — wenn auch geringen — Vortheile, welche ihnen die Betheiligung an der Kommunalwahl bietet. Er gestellte die Rückgratlosigkeit der freisinnigen Vertreter im Stadtparlament, wie ihr Verhalten bei Kirchenbauten, Festessen u. s. w. zur Genüge bewiesen habe. Sie durch Uebernahme städtischer Arbeiten und unter Hintansetzung jeder Moral zu bereichern, erscheint ihnen, wie manche Beispiele beweisen, mit als der Hauptzweck ihrer Zugehörigkeit zur Stadtverwaltung. Goerke schloß seinen beifällig entgegengenommenen Vortrag mit der Aufforderung, bis zum Tage der Wahl eine energische Agitation zu entfalten, damit Männer gewählt würden, welche mehr Herz für ihre Mitmenschen haben, als diese Vertreter der Geldsackinteressen. — Auf das Referat folgte die ausführliche Berichtserstattung der beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Berger und Bernick. Aus dem sehr umfangreichen Sündenregister der Charlottenburger Stadtvertretung war zu entnehmen, daß sie eifrig bestrebt ist, die Gepflogenheit der Berliner Stadtverordneten-Versammlung bis ins kleinste nachzuahmen. Anträge auf Errichtung einer Volkshochschule, von Schulbauten im Centrum der Stadt, auf Uebernahme städtischer Arbeiten in eigene Regie oder die sonstige geeigneten wären, der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft Vortheile zu gewähren, fanden keine und haben auch für später keine Aussicht auf Annahme, dafür werde aber bei anderen Gelegenheiten mit dem Gelde der Stadt wenig sparsam gehandhabt. — An der weiteren Debatte betheiligten sich Reimann, Sellin, Reimann und Kied. In einer Resolution erklärte sich die Versammlung mit den Rednern einverstanden und für die bevorstehende Wahl mit aller Energie einzutreten. — In Kandidaten wurden proklamirt bzw. aufgestellt: für den 2. Bezirk: Buchdrucker D. Goerke; für den 5. Bezirk: Zigarenhändler (früher Tischler) Sellin und für den 6. Bezirk: Gastwirth Wolter. Die nächste Kommunal-Wählerversammlung findet am Mittwoch bei Predlow, Augustburgerstraße Nr. 78, statt.

Briefkasten der Redaktion.

Th. Striemer. Wenn Sie das nicht vertragen können, empfehlen wir Ihnen dringend, sich anschließend auf die Verkäufe des „kleinen Journals“ und des „Berliner Tageblatts“ zu beschränken. Für Ihre Zurechtweisung ist der „Vorwärts“ denn doch zu schade.

M. H. 82. Sie thun gut, weitere Schritte zu unterlassen. Das von Gen. Schumacher beim Zuschreiben von Waaren ist wiederholt als Unterschlagung erachtet, hin und wieder ist Freisprechung eingetreten.

H. D. 100. Sie müssen eine Verschöllenheits-Erklärung verfechten.

1871. Weiden Sie sich direkt an die Postdirektion.

P. 127. Beweis unter dem 8. November mit „Nein“ beantwortet.

X. Y. Selbstredend hat auch ein verheirateter Mann für von ihm erzeugte uneheliche Kinder Alimente zu zahlen.

H. S. 57. Die Unterschrift bindet Sie leider: es findet 4-tägige Kündigungsfrist statt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 11. November.

Freie Volksbühne (National-Theater.) II. Serie. 6. Abtheilung, Nachmittag 2 1/2 Uhr: Der Biberpelz. (Fessing-Theater.) III. Serie. 2. Abtheilung, Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Opernhaus. Der Prophet. Montag: Djamileh. Hänsel und Gretel. Schauspielhaus. Die die Alten fangen. Montag: Die Quignol. Fessing-Theater. Madame Sans-Gêne. Montag: Die Schmetterlingsflucht. Deutsches Theater. Die Weber. Montag: Die Weber. Berliner Theater. Zwei glückliche Tage. Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld. Schiller-Theater. Der Weichensreffer. Montag: Die Karlschüler. Neues Theater. Komödianten! Montag: Figaros Hochzeit. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Jabula. (Das Apfelselt.) Morgen: Diefelbe Vorstellung. Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Vikta Bielliebchen. Montag: Diefelbe Vorstellung. Theater Unter den Linden. Gaudier. Montag: Diefelbe Vorstellung. Bellealliance-Theater. Königskrause. Montag: Diefelbe Vorstellung. Central-Theater. O! diese Berliner! Montag: Diefelbe Vorstellung. Alexanderplatz - Theater. Ein Modell. Verbotene Liebe. Montag: Diefelbe Vorstellung. Adolph Ernst-Theater. Der kleine Herr. Vorher: Die ewige Braut. Montag: Diefelbe Vorstellung. National-Theater. Die Weber. Montag: Diefelbe Vorstellung. Reichshalletheater. Spezialitäten-Vorstellung. American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo - Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Parodie - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.) Wallner-Theaterstrasse. Sonntag, den 11. November, Nachmittags 8 Uhr: Die Karlschüler. Abends 8 Uhr: Der Weichensreffer. Dichter-Abende im Bürgercafé des Rathhauses, Abends 7 1/2 Uhr. Schiller Abend. Montag, den 12. November, Abends 8 Uhr: Die Karlschüler.

Schiller - Theater.

(Wallner-Theater.) Eröffnung der neuen Abonnements. Nachdem die Erneuerung der bisherigen Abonnements für alle früheren Abonnenten durchgeführt ist, eröffnen wir die Ausgabe neuer Abonnements. Die Abonnementshefte, die wir für das II. Quartal ausgeben, enthalten 7 Eintrittskarten, gültig für einen beliebigen zu wählenden Wochentag in 14 tägigem Turnus. Jeder Abonnent hat Anspruch auf 7 verschiedene Vorstellungen. Das II. Quartal umfasst 7 Vorstellungen:

1. Die Karlschüler.
2. Des Meeres und der Liebe Wellen.
3. Taimi.
4. Die Stützen der Gesellschaft.
5. Krieg im Frieden.
6. Prinz von Domburg.
7. Clavigo.

Karten zur Bestellung der Abonnements sind - außer bei dem Pförtner des Schiller-Theaters - bei den folgenden Ausgabestellen zu haben:

H. Behrd, Buchhandlung, Unter den Linden 47.
Hanse u. Rued, Buchhandlung, Potsdamerstr. 116a.
Herm. Lazarus, Buchhandlung, Friedrichstr. 66.
Nicolaï'sche Buchhandlung, Filiale, Potsdamerstr. 128b.
J. M. Spaeth, Buchhandlung, Abnighr. 52.
F. Trautwein'sche Buchhandlung, Leipzigerstr. 8.
Warenhaus für deutsche Beamte, Dorotheenstr. 99-104.
Warenhaus für Arme und Marine, Dorotheenstr. 72.
Über die Abholung der Abonnementshefte werden unsere Besteller durch eine Postkarte verständigt.

Die Direktion.

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schulz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 72. Male:
O! diese Berliner!
Große Fosse mit Gesang und Tanz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater
Zum 8. Male:
Der kleine Herr.
Schwank in 3 Akten v. Arthur Law.
Vorher: Zum 8. Male:
Die ewige Braut.
Piederpiel mit Tanz in 1 Akt von W. Mannstätt und J. Kren.
In Scene geföhrt von Ad. Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 192.
Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen.
Balletspiel des fliegenden Serpentin-Ballets, arrangirt vom Balletmeister Geza Zinner.
Vorher:
Die Weber.
Schauspiel in 4 Akten von ***
Regie: Max Samsl.
Darauf:
Der Raub der Helena.
Fosse in 4 Akten von Karl Peters.
Regie: Max Samsl.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag: Balletspiel des fliegenden Serpentin-Ballets. Vorher: Die Weber.
Mittwoch: Zum ersten Male:
Der Tod als Pathe.
Ausstattungs-Romödie in 5 Akten von Ernst Blakmo mit theilweiser Benutzung einer Idee von August Blakmo.
Ausgang
von echt Culmbacher Bier.

„Sanssouci“
Kottbuserstraße 4a.
Jeden
Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl und Blank).
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. - Entree 50 Pfg. Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage gültig) sind im Vorverkauf in der Zigarettenhandlung von Repler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsanter Programm.

Alcazar
Variété- und Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 62/63 (City-Passage).
Neu! Sensationell! Neu!
The 3 Brothers Nighton.
William und Bobb.
Urkom. Eccentrick am Doppeltrick.
Jolà Kowats,
die Perle des Ungarlandes.
Zum Schluss:
Pusebach auf Korea.
Entree:
Wochent. 20 Pfg., Sonntags 40 Pfg.
Anfang:
Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
R. Winkler.

Castan's Panopticum.
Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.
In der Wagen billig zu verkaufen
Strangelstr. 186 Hof 1 Tr. rechts.

Circus Renz
Carlstrasse.
Sonntag, den 11. November cr.,
Nachmittags 4 Uhr:
Gr. Komiker-Vorstellung.
Aufstretten sämtl. Novos in ihren wirkungsvoollsten Nummern. Spezialitäten.
Loge 4 M., Kinder 2 M.; Sperrüh 2,50 M., Kinder 1,50 M.; Tribüne 2 M., Kinder 1 M.; 1. Rang Balkon 2 M., 2. Platz 1 M.; Gallerie 50 Pf. Auf letzteren drei Plätzen ein Kind unter 10 Jahren frei.

Abends 7 1/2 Uhr:
Tjo Ni En.
Neu Musikoinlage
sensationalste Länge, u. a. les gretots vivants, jeu des barbichons etc.
Außerdem: Auftreten der Künstler-Spezialitäten I. Ranges, Mr. Julos Keller sowie Reiten und Vorführungen d. bestref. Schul- und Freizeitspieler.
Montag: Tjo Ni En.
Fr. Renz, Kommissionsrath.

Passage-Panopticum.
51 wilde Weiber
aus Dahomey.
Die Hexenmantel, neueste Illusion.

Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.

Verband deutscher Kürschner
(Zentrale Berlin).
Montag, den 12. November, Abends 9 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Jodl.
2. Diskussion.
3. Wahl einer 5gliedrigen Kommission.
4. Zeitungsfrage.
5. Gewerkschaftliches.
6. Verschiedenes. 155/7

Verband d. Bauarbeiter u. Berufsgen. Deutschlands
(Zahlstelle Berlin).
Sonntag, den 11. d. M., Vorm. 11 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei E. Ulrich, Etablissement Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Befanntmachung.
Mit dem Ablaufe dieses Jahres verlieren nach § 104 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 alle diejenigen Quittungskarten ihre Gültigkeit, welche im Jahre 1891 bezw. Ende des Jahres 1890 ausgestellt und nicht bis zum Schlusse dieses Jahres zum Umtausch eingereicht worden sind.
Wir fordern daher alle diejenigen, welche sich noch im Besitze von solchen im Jahre 1891 bezw. 1890 ausgestellten Quittungskarten befinden, hierdurch auf, dieselben
spätestens bis zum 31. Dezember dieses Jahres
dem zuständigen Polizei-Revier zur Aufrechnung einzureichen, widrigenfalls sie den Verlust aller Ansprüche aus diesen Karten zu erwarten haben.
Berlin, den 8. November 1894.
Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Berlin.
Der Vorstand.
Dr. Freund. Dr. Sträter.

Achtung! Allen Kollegen, Freunden und Genossen hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage Bergmannstr. 101 einen Auskang der Süddeutschen Brauerei Karl Rink u. Co. eröffnen habe und bitte deshalb um geneigten Zuspruch.
Wachtungsvoll
Hermann Klemm.
Sonntag, den 11. November: Grobes Auskang von gut fliegenden Kanarienhähnen bei Tilgner, Forsterstr. 22.

Leise- u. Distrikklub, „Süd-Ost“
Todes-Anzeige.
In trauriger Pflichterfüllung allen Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß am 9. d. Mts. unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer unseres Klubs, der Tischler
Hermann Bendschneider,
nach langem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Sorauerstr. 27, nach dem Sanft Emmanuël-Kirchhof in Briß statt. Um rege Beteiligung aller Mitglieder ersucht
116/14 Der Vorstand.

Todesanzeige!
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Tischler
Herm. Bendschneider
nach langem schweren Leiden am 9. November sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Sorauerstr. 27, nach dem Emmanuël-Kirchhofe statt.
Die trauernde Wittwe
nebst drei Söhnen u. Verwandten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
(Zahlstelle Berlin).
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Verbandskollege
Hermann Bendschneider
am Freitag, den 9. November, nach langen, schweren Leiden am Herzfehler gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Sorauerstr. 27 aus nach dem Emmanuël-Kirchhofe statt.
Um rege Beteiligung bittet
145/2 Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.
Den Parteigenossen des IV. Berliner Reichstags-Wahlkreises hiermit die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Mitstreiter, Tischler
Hermann Bendschneider
am 9. November nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Sein ehrlicher, rechtschaffener und gerader Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken unter den Genossen unseres Kreises.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Sorauerstr. 27 aus nach dem Emmanuël-Kirchhofe in Briß statt und ersuchen um zahlreiche Beteiligung
Die Vertrauenspersonen des IV. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Allen Angehörigen unseres Wahlvereins hiermit die traurige Nachricht, daß am 9. November unser langjähriges Mitglied, Tischler
Hermann Bendschneider
nach langem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Sorauerstr. 27 aus nach dem St. Emmanuël-Kirchhof in Briß statt und erwartet rege Beteiligung
279/18
Der Vorstand.
Ehre seinem Andenken!

Danksagung.
Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Modellschleiers Adolf Malonof, insbesondere den Kollegen von Frister u. Hoffmann und dem Gesangsverein „Goffnung“, meinen herzlichsten Dank.
Die trauernde Wittwe.
E. Malonof.
916b

Niehu- und Eichen-Abfallholz,
zerkleinert, billiger wie jede Kohle.
Preskoklen-Bruoh per Zentner 80 Pfg., größtentheils ganze Kohlen.
Otto Schunk, Eichenaustr. 50.

Gutes Heringsgeschäft wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes sof. billig zu verl. Wohnung ist anschließend u. billig. Fr. Lude, Grimmstr. 26.
29/14

Bauarierhähne von 5 Mark an. Wälder, Siegnigerstr. 88, vorn 4 Tr. 953b

Saal für Vereine noch einige Sonnabende frei. 626b
Schneider's Gesellschaftshaus, Potsdamerstr. 57/58, Ecke Frankf. Allee.

Photographisches Atelier
von **Carl Gräfe**
Berlin S., Prinzenstr. 11
hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: Vereins- und Fabrik-Gruppen. 2906

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Genth-Strasse 2.
Zu herabgesetzten Preisen
empfehlen wir folgenden
Geschichts-Werke:
Brosch. Oliver Cromwell und die parli- mentäre Revolution. 226 Seit. Staat Nr. 10. -
Lamarine, Geschichte der Girondisten. 9 Bde. 2005 Seit. Staat Nr. 9, 60 -
Lecky, Geschichte der Aufklärung in Europa. 2 Bände. 640 Seiten. Staat Nr. 9. -
- Pitten-Geschichte Europas. 2 Bände. 731 Seiten. Staat Nr. 9. -
Maurer, Geschichte der Markens-Verfassung in Deutschland. Staat Nr. 8, 40 -
- Geschichte der Freyhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung. 4 Bände. Staat Nr. 85, 20 -
- Geschichte der Dorfverfassung. 2 Bde. Staat Nr. 14, 40 -
- Geschichte der Städteverfassung. 4 Bde. Staat Nr. 46, 40 -
Alle 4 Werke zusammen: Staat Nr. 104, 40 -
Kottsch, kurze Weltgeschichte. 2 Bde. mit 4 Stahlstichen. 296 Seiten. Staat Nr. 8. -
Senn-Barbier, Caribadl, der Freiheitskriege. 740 Seiten. Staat Nr. 6, 40 -
Farnhagen, 4 Bände. 1779 Seiten. Staat Nr. 92. -
Zum Studium
der modernen Arbeiterbewegung.
Prof. Adler, Geschichte der ersten Arbeiterbewegung in Deutschland. 2 Bde. Staat Nr. 9. -
Alle Materialsammlungen ist das Buch zur Zeit das reichhaltigste und zusammenfassendste, besonders über die formale und inhaltliche Entwicklung der Bewegung der 30er und 40er Jahre in Deutschland und der Schweiz. Die Lesenden ist freilich recht professionell-kritisch-spielerisch und die Geschichtsbildung und Veranschaulichung vielfach unklar, da Adler die Vermuthung-Siebler'schen Politischen Leitlinien nachschreibt.

Arbeitsmarkt.
Musikinstrumenten-Arbeiter!
Streik!
Die Kollegen aller Branchen d. Piano-fabrik von R. Ulbrich, Krautstraße 14, haben infolge Lohnbifferenzen die Arbeit niedergelegt. - Die Piano-fabrik von Hühne & Sell, Eisenbahnstr. 15, und Wuthe, Langestraße Nr. 52, ist für alle Branchen gesperrt.
Thue jeder Kollege seine Pflicht!
Alle Anfragen, soweit sie die Lohnkommission betreffen, sind zu richten an A. Kleinlein, im Lokal Rannynstraße 78 bei Böker (fr. R o b r). 198/3 Die Lohnkommission.

Sperre! Sperre!
Achtung!
Musikinstrumenten-Arbeiter!
Die Piano-fabrik von Hühne & Sell und Wuthe, Langestr. 52, ist für alle Branchen gesperrt.
197/14 Die Kommission.
NB. Alle Anfragen, soweit sie die Lohnkommission betreffen, sind zu richten an A. Kleinlein, im Lokal Rannynstr. 78 bei Böger (fr. Robr).

Werkführer od. Meister,
welcher befähigt ist, einem tüchtigen, kapitalstärkigen Kaufmann die Fabrikation eines lohnenden, ausichtsreichen Artikels einzurichten und zu leiten, bel. Adresse unter W. M. in der Exped. d. Zeitung abzugeben. 947b

Redakteur
für ein Provinzial-Partei-
blatt gesucht.
Offerten mit Gehalts-Ansprüchen umgehend erbeten an die Expedition des „Vorwärts“ unter d. Chiffre T. R.
Redakteur-Gesuch.
Wir suchen für unser täglich erscheinendes Blatt einen tüchtigen Redakteur. Antritt am liebsten sofort. Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Verhältnisse und Gehaltsansprüche sofort an uns wenden. Bewerber, welche auch rednerisch thätig sein können, erhalten den Vorzug.
Buchdruckerei u. Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Gleisdorf.
Goldleisten!
Tüchtige Barockgoldler für bessere Zeiten finden bei hohem Verdienst dauernde Beschäftigung.
Köpenickerstr. 109a.
Suche für meinen Sohn eine Lehrstelle beim Tischlermeister auf b. Möbel, wenn möglich Rost und Logis. 911b
Fischer, Rostoderstr. 1. l. Eing. IV.
Klempner, tüchtiger, für Blech-
umbau. Köpenickerstr. 79. 950b

Sozialdemokr. Partei-Versammlung

für den 2. Wahlkreis
am Mittwoch, den 14. November 1894, Abends 8 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
Fortsetzung der Diskussion vom Frankfurter Parteitag.
Zu dieser Versammlung haben auch Frauen Zutritt.
277/8 Die Vertrauenspersonen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlungen
Görlitzer Viertel:
am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
in Hoffmann's Festsaal, Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Bernstein über: „Der Zusammenhang von Kunst und Politik“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gäste haben Zutritt.
Osten:
Abends 8 Uhr, in Nieß's Salon, Weberstr. 17.
Tages-Ordnung:
Berichterstattung der sozialdemokratischen Stadtverordneten über ihre parlamentarische Tätigkeit im Reichstag im verflochtenen Jahre. — Diskussion. — Verschiedenes. 279/19

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlungen
für Schönhauser Vorstadt in Schneider's Salon,
Belforterstrasse No. 15,
für Gesundbrunnen in Franz' Salon, Badstraße 12.
Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:
Der Achtundzestag und die Berliner Stadtverordneten. 289/18
Referenten werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Achtung! Achtung!
Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 Uhr:
Oeffentliche Maurer- u. Putzerversammlung
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Paul-Hannover: Befehl für den Arbeiter ein Recht auf Arbeit? 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission.
Die Vertrauensleute: A. Vogel, Karl Panser.

Große öffentliche Versammlung der Steinsetzer und Berufsgen. Berlins u. Umg.
am Montag, den 12. November, Abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn Gründel, Brunnenstraße 188.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Rechenschaftsbericht des Vertrauensmannes und Bericht der Revisoren. 4. Bericht des Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 5. Neuwahl zu 3 und 4. 6. Verschiedenes.
Genossen! Agitiert für recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung, speziell ist das Erscheinen der Frauen erwünscht.
228/4 Der Vertrauensmann.

Maler-Spezialisten!
Dienstag, den 13. November cr., Abends 8 Uhr:
Zusammenkunft
in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20/21, behufs Besprechung über unsere Lage. 183/12

Kartonbranche.
Montag, den 12. November cr., Abends 7 3/4 Uhr:
Große Versammlung
in Buss' Salon, Große Frankfurterstr. 85.
Tages-Ordnung:
1. Das Akkordarbeit-System und die Arbeitszeit in der Kartonbranche. Referent: Frau Marie Greifenberg.
2. Die Mißstände in den Kartonfabriken. 3. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchen
75/3 Die Vertrauenspersonen.

Achtung, Schäfte-Arbeiter!
Am Sonnabend, den 17. November, Abends 8 Uhr, findet in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a, ein
94/6
Kränzchen,
arrangiert vom Verein der Schäftebranche, statt. — Sittlich sind zu haben bei Wernau, Rosenthalerstr. 57, Plath, Puttkamerstr. 22, Kleinau, Grüner Weg 121. Kollegen und Freunde sind freundlichst eingeladen.

Brauhaus Hohen-Schönhausen
Berlin NO., Vor dem Landsberger Thor.
Hiermit erlauben wir uns die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir am 15. d. Mts. mit dem Ausstoß unseres Lagerbieres beginnen.
Wir liefern dasselbe zum Preise von 15 Pf. pro Liter frei Haus in amtlich geachteten 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899244224, 1/2475880078570760549798488448, 1/4951760157141521099596976896, 1/9903520314283042199193953792, 1/19807040628566084398387907584, 1/39614081257132168796775815168, 1/79228162514264337593551630336, 1/158456325028528675187103260672, 1/316912650057057350374206521344, 1/633825300114114700748413042688, 1/1267650600228229401496826085376, 1/2535301200456458802993652170752, 1/5070602400912917605987304341504, 1/10141204801825835211974608683008, 1/20282409603651670423949217366016, 1/40564819207303340847898434732032, 1/81129638414606681695796869464064, 1/162259276832213363391597389320128, 1/324518553664426726783194778640256, 1/649037107328853453566389557280512, 1/1298074214657106907132778114561024, 1/2596148429314213814265556229122048, 1/5192296858628427628531112458244096, 1/1038459371725685525706222491608192, 1/2076918743451371051412444983216384, 1/4153837486902742102824889966432768, 1/8307674973805484205649779932865536, 1/16615349947610968411299558865731072, 1/33230699895221936822599117731462144, 1/66461399790443873645198235462924288, 1/132922799580887747290396470925848576, 1/265845599161775494580792941851697152, 1/531691198323550989161585883703394304, 1/1063382396647101978323171767406788608, 1/212676479329420395664634353481357216, 1/42535295865884079132926870696271443328, 1/8507059173176815826585374139254286656, 1/17014118346353631653170748278508573212, 1/34028236692707263306341496557017146424, 1/68056473385414526612682993114034292848, 1/136112946770829053225365986228069585792, 1/272225893541658106450731972456139171584, 1/544451787083316212901463944912278343168, 1/1088903574166632425802927889824556686336, 1/2177807148333264851605855779649113372672, 1/4355614296666529703211711559298226745344, 1/8711228593333059406423423118596453490688, 1/17422457186666118812846846237192906981376, 1/34844914373332237625693692474385813962752, 1/6968982874666447525138738494877162732544, 1/13937965749332895050277476989754325465088, 1/27875931498665790100554953979508650930176, 1/55751862997331580201109107959017301860352, 1/111503725994663160402218215918034603720704, 1/223007451989326320804436431836069207441408, 1/446014903978652641608872863672138414882816, 1/892029807957305283217745727344276829765328, 1/178405961591461056643549145468555259530656, 1/356811923182922113287098290937110519061312, 1/713623846365844226574196581874221021222624, 1/1427247692731688453148393163748442042445248, 1/2854495385463376906296786327496884084890496, 1/5708990770926753812593572654993768169780992, 1/11417981541853507625187145309875376339561984, 1/22835963083707015250374290619750752679123968, 1/45671926167414030500748581239501505358247936, 1/9134385233482806100149716247900301071649584, 1/18268770466965612200299432495800602143299168, 1/36537540933931224400598864991601204286598336, 1/73075081867862448801197729983202408573196672, 1/146150163735724897602395559966404817146393344, 1/29230032747144979520479111993280963429278688, 1/58460065494289959040958223986561926858557376, 1/116920130988579918081916447973123853717114752, 1/233840261977159836163832895946247707434229504, 1/467680523954319672327665791892495414868450008, 1/93536104790863934465533158378499082973690016, 1/18707220958172786891106631675699816594738032, 1/37414441916345573782213263351399633189476064, 1/74828883832691147564426526702799266378952128, 1/149657767665382295128853053405585332757904256, 1/29931553533076459025770610681117066555180512, 1/59863107066152918051541221362234131103601024, 1/11972621413230583610308244272446826220720256, 1/23945242826461167220616488544893652441440512, 1/47890485652922334441232977089787304882881024, 1/95780971305844668882465944179574609765762048, 1/191561942611693377744931883591492195315524096, 1/38312388522338675548986376718298439063108192, 1/76624777044677351097972753436596878126216384, 1/15324955408935470219594550687319375625242776, 1/30649910817870940439189101374638751250485552, 1/61299821635741880878378202749277502500911008, 1/122599643271483761756756405498550050018222016, 1/245199286542967523513512810997100100036444032, 1/490398573085935047027025621994200200072888064, 1/980797146171870094054051243988400400145776128, 1/1961594292443740188108102487976800800291552256, 1/3923188584887480376216204859553601600583104512, 1/7846377169774960752432409719107203201166209024, 1/15692754339549921504864819438214406402332418048, 1/31385508679099843009729638876428812804664836096, 1/62771017358199686019459277752857625609329672192, 1/125542034766399372038918555505715251218658344384, 1/251084069532798744077837111011430502437316688768, 1/502168139065597488155674222022861004746633377536, 1/100433627813119497631134844404572200949326755072, 1/200867255626238995262269688809144401898853510144, 1/401734511252477990524539377618288803797707020288, 1/803469022504955981049078755236577607595414040576, 1/1606938045009911762098157510471155215119082081152, 1/3213876090019823524196315020942310422381640162304, 1/6427752180039647048392630041884620844763280324608, 1/128555043600792940967852600837692416892656164922176, 1/257110087201585881935705201675384833785312318444352, 1/514220174403171763871410403350769667570624636888704, 1/1028440348806423527742820806701539335141248173777408, 1/2056880697612847055485641613403078670282496347554816, 1/4113761395225694110971283226806157240564996895109632, 1/8227522790451388221942566453612314801129993790219264, 1/16455045780902776443885132873224629602259987580438528, 1/3291009156180555288777026574644925920451997516087712, 1/6582018312361110577554053149289851840903995032175424, 1/13164036624722221155108106998579703681807990064350848, 1/26328073249444442300216213997159407363615980128701696, 1/52656146498888884600432427994318814727231960257403392, 1/10531229299777777320086455988637663445446320514806784, 1/21062458599555554640172911977275286889086401029633568, 1/42124917199111109280345823954550577778177216579267136, 1/8424983439822221856069164790910115556354433715853472, 1/16849966876644443712138329581820231112708867431706944, 1/33699933753288887424276659163640462225417334863413888, 1/67399867506577774848553318327280924450834669726827776, 1/13479973501315554969710663665456189016167333945355552, 1/269599470026311099394213273309137803223346678906711104, 1/539198940052622198788426546618275606446693357813422208, 1/10783978801052443975768531132365512128933867561668444512, 1/215679576021048879515370626647310242578677311233288224, 1/431359152042097759030741253294620485157554622466564448, 1/862718304084195518061482506589240970315111249333128896, 1/1725436608168391036122965013784811406222224986666577792, 1/3450873216336782072245930027569622812444449773333155584, 1/6901746432673564144491860055139245624888995446666311168, 1/1380349286534712828983720011078491247777799089333322336, 1/2760698573069425657967440022156982495555588178666644672, 1/552139714613885131593488004431384991111176357333291344, 1/1104279429227770263186976808862788222222326714666282688, 1/2208558858455540526373953617725576444444653429333565376, 1/4417117716911081052747907235451152888889306858667070752, 1/8834235433822162105495814470902305777778613173334141504, 1/17668470867644324210991628941804611555557226346668282008, 1/35336941735288648421983257883609223111114452693336573016, 1/70673883470577296843966515767218446222228905386671032, 1/14134776694115459368793303153436884444457810677264, 1/28269553388230918737586606306873768888915621344528, 1/56539106776461837475173212613747537777831242689056, 1/113078213552923674950346425227494675555662485378112, 1/22615642710584734990069285045499351111124860754224, 1/452312854211694898001385700909986222222497210884448, 1/904625708423389796002771401819972444444994421768888, 1/180925141684677959200554280363994488888988844353776, 1/361850283369355918401108560727988977777977688707552, 1/723700566738711836802217121455977955555955377415104, 1/144740113377742367360443424291195911111191074822016, 1/2894802267554847347208868485823918222222182156644432, 1/5789604535109694694417736971647836444443643133288864, 1/1157920907021938938883473943299562888887728626657728, 1/2315841814043877877776947886599125777775552533115552, 1/46316836280877557555538957731982515555511106662211104, 1/926336725617551151110779154639650311111222133222208, 1/1852673451235102302221518308673006222222444266444416, 1/3705346902470204604443036617346012444444888532888832, 1/7410693804940409208886073234692024888889777065777664, 1/14821387609880818417772146483844497777775511315552, 1/296427752197616368355442929676889955555511022311104, 1/592855504395232736710895859353779911111220446222208, 1/118571100879046547342179171870755822222244089244416, 1/23714220175809309468435834374151164444488178488832, 1/4742844035161861893687166874830232888897773569777664, 1/94856880703237237873743337496604657777955113395552, 1/18971376140647447574748664999321311555551107711104, 1/379427522812948951494973299986426222222222222222208, 1/758855045625897902989946599972852444444444444444416, 1/151771009125179580597989319994572888888888888888832, 1/303542018250359161195978639989145777777777777777764, 1/607084036500718322391957279978291555555555555555512, 1/121416807300143664478391455956583111111111

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboikotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte aufs Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Straße bleiben. An der barbarischen Doppelbestrafung des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinnen ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

ehrerloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an Euren Opfermuth appelliren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thatkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

Die Boykott-Kommission.

Boikottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, G. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelspöckchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Mathenower Exportbrauerei-Niederlage. Jnh. Max Demhardt, N.W., Hannoverstr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O., Niederlage Greifswalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Straußberg, Niederlage Stabernad, Mühlentstraße 49a.
- Ponisen-Brauerei, Vellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde, Niederlage Gust. Spiekermann, Krautstr. 48, Tel. VII. 1487.
- Export-Brauerei Grabow a. O. bei Stettin, Niederlage Marthen, Vellermannstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Eine Glendstatistik.

Im städtischen Arbeitshause ist die Frequenz in 1893/94 wieder in einer Weise gestiegen, die zu dem Wachsthum der Bevölkerung Berlins in demselben Zeitraum in einem argen Mißverhältnis steht. Das ist um so bemerkenswerther, da schon in 1892/93 eine ganz außerordentliche Steigerung gegen 1891/92 eingetreten war. (Wir fügen in Folgendem den Zahlen für 1892/93 zur Vergleichung die für 92/93 und 91/92 in Klammern bei, geben also die Zahlen für die drei Jahre 1893/94 bis 91/92 rü c k w ä r t s.) Der Bestand am Ende des Verwaltungsjahres war 1799 (1391, 1339) Männer, 180 (157, 127) Weiber, zusammen 1979 (1548, 1460); der tägliche Durchschnitt 1547 (1457, 1225) Männer, 153 (142, 123) Weiber, zusammen 1700 (1599, 1348). Bestand am Jahresende und täglicher Durchschnitt werden bedingt durch Zu- und Abgang und durch die Dauer der Korrekionshaft. Zu- und Abgang werden wiederum bedingt durch die Zahl der Entlassenen bzw. Geheilten, der Entlassenen bzw. wieder Erkranken u. s. w. Die Zunahme der Frequenz des Arbeitshauses ist also richtiger nur nach der Zahl der neu von der Polizei Ueberwiesenen zu beurtheilen, obwohl auch hier noch eine strengere oder mildere Handhabung der Bestimmungen von Einfluß sein kann. Die Zahl der neu Ueberwiesenen war 1794 (1553, 1208) M., 243 (208, 189) W., zusammen 2037 (1761, 1391). Ueber diese wurde die Korrekionshaft verhängt, für 6 Monate: bei 592 (487, 410) M., 141 (123, 113) W., zusammen 733 (610, 523); für 9 Monate: bei 890 (302, 246) M., 50 (48, 37) W., zusammen 940 (350, 283); für 12 Monate: bei 293 (226, 145) M., 82 (17, 15) W., zusammen 375 (243, 156); für 18 Monate: bei 211 (162, 149) M., 10 (9, 9) W., zusammen 221 (171, 158); für 24 Monate: bei 488 (378, 260) M., 20 (11, 11) W., zusammen 508 (387, 271). Diese Zahlen zeigen, daß bei Strafen von längerer Dauer die Zunahme verhältnismäßig stärker war als bei kürzerer Dauer. Man kann das auf eine stärkere Zunahme der Rückfälligen oder auch auf eine strengere Handhabung der Bestimmungen zurückführen. Der Wandel der sich hierin vollzogen hat, wird besonders klar, wenn man das ganze letzte Jahrzehnt überblickt. In 1883/84 wurden nur 97, dagegen 1893/94 488 Männer auf 24 Monate überwiesen. Andererseits wurden 1883/84 noch 799 Männer auf nur 3 Monate überwiesen, während seit 1892/93 6 Monate das Minimum sind. (Von den Weibern muß abgesehen werden, da hier die kleinen Zahlen keine Schlüsse gestatten.) Vor ihrer Ueberweisung waren bestraft, bisher noch nicht mit Arbeitshaus: 594 (509, 413) M., 147 (121, 118) W., zusammen 741 (630, 531); schon einmal mit

Arbeitshaus: 332 (288, 230) M., 50 (52, 34) W., zusammen 382 (340, 264); schon öfter mit Arbeitshaus: 928 (756, 503) M., 46 (35, 31) W., zusammen 974 (791, 536). Die Zahl der Rückfälligen hat also thatsächlich stärker zugenommen als die der Unbestraften, ein Beweis für die Wirkungslosigkeit der Korrekionshaft. Außerdem waren bestraft mit Gefängniß 1201 (972, 755) M., 119 (99, 95) W., zusammen 1320 (1071, 853); mit Zuchthaus: 172 (124, 104) M., 5 (7, 5) W., zus. 177 (131, 109). Auch in diesen Zahlen ist eine sehr unerwartete Steigerung zu bemerken. Bisher von den neu Ueberwiesenen gänzlich unbestraft waren, ist nicht angegeben, und ist auch aus obigen Zahlen, da manche mit Zuchthaus, Gefängniß und Korrekionshaft bestraft gewesen sein werden, nicht durch Rechnung zu ermitteln. Feststellen läßt sich nur, daß weder mit Zuchthaus noch Gefängniß bestraft waren mindestens 421 (457, 346) M., 119 (102, 83) W., zusammen 540 (559, 329). Die Verhängung der Korrekionshaft erfolgte, wegen Bettelns: bei 1244 (907, 651) M., 9 (9, 5) W., zusammen 1253 (916, 656); wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens: bei 550 (646, 557) M., 26 (29, 23) W., zusammen 576 (675, 580); wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften: bei 208 (170, 155) Weibern. Sehr lehrreiche Zahlen! Die Behauptung, daß man es bei den Korrigenden nur mit „arbeitsscheuem Gesindel“ zu thun habe, wird durch die Angaben über das Alter nicht unterläßt. Es fanden im Alter bis 20 Jahre: 101 (116, 103) M., 84 (78, 58) W., zusammen 185 (194, 161); 21—25 Jahre: 151 (136, 125) M., 66 (56, 57) W., zusammen 217 (192, 182); 26—30 Jahre: 191 (184, 167) M., 26 (20, 21) W., zusammen 217 (204, 188); 31—40 Jahre: 504 (460, 315) M., 42 (38, 28) W., zusammen 546 (498, 343); 41—50 Jahre: 552 (413, 318) M., 18 (16, 17) W., zusammen 570 (429, 335); 51—60 Jahre: 240 (195, 163) M., 5 (0, 2) W., zusammen 245 (195, 165); über 60 Jahre: 55 (49, 17) M., 2 (0, 0) W., zusammen 57 (49, 17). Die Mehrzahl der Korrigenden gehört den jüngeren Altersklassen an, in denen der Arbeiter anfängt, „überflüssig“ zu werden, bald unter einem Vorwande entlassen wird und dann nur noch schwer andere Arbeit findet, namentlich wenn er nicht sehr geschickt ist. Die starke Zunahme der Gesamtzahl der Korrigenden in den letzten Jahren ist fast nur diesen Altersklassen zu verdanken. Das tritt besonders hervor, wenn man nur die Männer berücksichtigt. (Unter den Weibern sind, da diese meist der Prostitution angehören, naturgemäß die jüngeren Klassen stärker vertreten.) Um diese Zahlen richtig beurtheilen zu können, muß man sich gegenwärtig halten, daß in der Gesamtbewölkerung den älteren Klassen viel weniger Personen angehören als den jüngeren. Daß diese Steigerung nicht bloß auf eine schärfere Praxis, sondern auch, und wahrscheinlich in erster Linie, auf die wachsende Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist, lehnen die Angaben über den Verfall vor der Einlieferung ins Arbeitshaus. Von den Männern werden (von kleineren Berufsgruppen abgesehen) 601 (461, 304) als „Arbeiter oder Tagelöhner“ und 756 (684, 494) als „Handwerker“ bezeichnet, wobei man jedoch bei „Handwerker“ vorwiegend an Handwerkergehilfen zu denken muß. (Bei den Weibern fehlt, obwohl die meisten unverheiratet, eheverlassen, geschieden oder verwitwet waren, die Berufsangabe.) Gegenüber solchen Zahlen wagt man zu behaupten, daß der Nothstand unter der Arbeiterbevölkerung, falls es einen solchen überhaupt gebe, im Abnehmen sei!

Gerichts-Beitrag.

Der Tagelöhner, welcher angeblich keinen Anspruch auf die Kündigungsfrist hat, spukt immer noch auf dem Gewerbegericht herum. Am 6. November brachte es sogar die Kammer VII unter Assessor Korn fertig, einen Arbeiter, der nicht einmal jeden Abend für den abgelassenen Arbeitstag seinen Lohn erbielt, zum „täglichen Arbeiter“ zu stampeln und ihm das Recht der Kündigungsfrist abzuspreden. Allerdings betonte der Vorsitzende in der Begründung der Klage-Abweisung, der Kläger hätte im vorliegenden Falle unbedingt annehmen müssen, daß er nur Tagelöhner sein sollte. Weshalb dies? Der Vorsitzende deutete es an: Weil der Kläger S. sich selbst angeboten habe und halb aus Mitleid angenommen sei. Weil der Kläger ferner schon nach kurzer Zeit entlassen werden sollte, infolge Eintreffens einer Ladung Brennmaterialien jedoch weiter beschäftigt wurde und schließlich nichts auf die Ankündigung der Entlassung erwiderte. Dann erklärte der Vorsitzende wieder, es sei wünschenswert, daß auch auf Holz- und Kohlenplätzen die Bedingungen hinsichtlich der Löhnung des Arbeitsverhältnisses schriftlich erfolgen. Außerdem, der Gerichtshof sei nicht der Meinung, die Entschädigung wegen Nichtinhaltung der Kündigungsfrist müsse sofort bei der Entlassung geltend gemacht werden. —

Wirklich! eine sonderbare Begründung des Standpunktes, Arbeiter auf Holz- und Kohlenplätzen wären „tägliche Arbeiter“ (ein neuer Begriff!) und „sein nicht zu den gewerblichen Gesellen und Gehilfen zu rechnen“. Augenscheinlich scheute sich der Vorsitzende, sich auf die von uns kürzlich als unanwendbar charakterisirten Paragraphen des Allgemeinen Preussischen Landrechts zu berufen, welche Assessor Fürst immer betreffs der „Tagelöhner“ anzog. Wenn der Beklagte, Kohlenhändler Köstermann, darauf verwies, die Arbeit bei ihm sei nur eine periodische und selbst seine ältesten Arbeiter würden immer sofort entlassen, so wäre ihm entgegen zu halten gewesen, daß ihm einerseits das Mittel des Kündigungs-Ausschlusses zur Verfügung stehe und andererseits ein sogenannter Mißbrauch nicht das Gesetz entkräfte. — Vielleicht sehen wir unseren Standpunkt hinsichtlich der Kündigungsfrist sogenannter Tagelöhner, bzw. „täglicher Arbeiter“ auf Holz-, Kohlen- und Steinplätzen doch noch einmal vom Gewerbegericht anerkannt. Ungezweifelhaft sind sie gewerbliche Arbeiter und gilt für sie die Gewerbe-Ordnung.

Wegen Unzuständigkeit des Gewerbegerichts wünschte der Fuhrherr Nikolay die Klage eines Eisenträgers abgewiesen, weil er Mitglied der Fuhrherrn-Zunft sei. Das Gericht erklärte sich dessenungeachtet für zuständig. Innungs-Schiedsgerichte hätten nur gewerbliche Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Gesellen und Gehilfen zu entscheiden. Die Gesellen und Gehilfen eines Fuhrherrn seien aber außer dessen gelehrten Kutschern höchstens noch deren Hilfskräfte, jedoch nicht Bretter- bzw. Eisenträger.

Von beachtenswerthem prinzipieller Bedeutung ist die Entscheidung, welche einen Entschädigungsprozess des vorgeblichen Werkmeisters Baue gegen den Optiker Vorkenstein am 8. November beendete. Der Kläger gab zu, daß mit ihm zu einer Zeit die Kündigung ausgeschlossen worden sei, als er Mechaniker des Beklagten war. Seine Stellung bei Vorkenstein wäre aber, behauptete Kläger, dadurch eine ganz andere, mit neuen Pflichten und Rechten, geworden, daß er Nachfolger des ehemaligen Werkführers des Beklagten wurde. Den Werkführerposten habe Beklagter ihm mit den Worten übertragen: „Herr Baue, ich übergebe Ihnen jetzt die Sache, ich nehme keinen anderen Werkführer an.“ Der Beklagte dagegen giebt an, zum Kläger gesagt zu haben, die Stellung eines Werkführers besetze er nicht wieder, die Aufsicht würde Kläger führen können. Er hätte Kläger nur als seinen ersten, die Aufsicht führenden Arbeiter betrautet. Beklagter weiß nach, daß der Kläger nur Stundenlohn erhielt, der im Laufe der Zeit nach und nach von 35 auf 45 Pf. erhöht wurde. Das Resultat der Beweisnehmung war hinsichtlich der Thätigkeit des Klägers die Annahme des Gerichtshofes, Kläger habe thatsächlich die Funktionen eines Werkführers ausgeübt. Trotzdem erfolgte die Abweisung desselben mit der Begründung, auf besondere Rechte als Werkführer habe nur derjenige Anspruch, der gegen feste Bezüge angestellt sei, nicht aber gegen Stundenlohn. Die Berechnung der Entlohnung nach Stunden verändere die Geldbezüge des Betroffenen schon mit der Zahl der Stunden, welche derselbe thätig sei. Kläger könne nicht sagen, er sei gegen „feste Bezüge“ bei Vorkenstein in Stellung gewesen. — Der § 133a der Gewerbe-Ordnung, auf den Baue sich mit seiner Klage stütze, dessen Wortlaut ihm jedoch zur Abweisung verhalf, bestimmt: „Das Dienstverhältnis der von Gewerbe-Unternehmern gegen feste Bezüge beschäftigten Personen, welche nicht lediglich vorübergehend mit der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder einer Abtheilung desselben beauftragt (Betriebsbeamte, Werkmeister und ähnliche Angestellte) oder mit höheren technischen Dienstleistungen betraut sind (Maschinentechniker, Baudesigner, Chemiker, Zeichner und dergleichen) kann, wenn nichts anderes verabredet ist, von jedem Theile mit Ablauf jeden Kalender-Vierteljahres nach sechs Wochen vorher erklärter Aufkündigung aufgehoben werden.“ — Obiges Urtheil ist das erste seiner Art.

Ursachen und immer wieder Ursachen werden von Gewerbetreibenden bestimmter Branchen gegen Lohn-Entschädigungsklagen ins Feld geführt. So auch am 9. November vom Vertreter des Inhabers des „Café Kaisertrone“ gegen den Entschädigungsanspruch des ehemaligen Zahlkellners jenes Restaurants. „Es sei Mißbrauch im Café, daß der jeweilige Zahlkellner keine Kündigungsfrist habe; aber nicht nur bei Krustein, dem Beklagten, sei das der Fall, auch in allen anderen, dem Krustein'schen ähnlichen Etablissements.“ Assessor Leo, der Vorsitzende der zuständigen Kammer VI, verwies auch diesmal, wie schon so oft, darauf, daß ein wirklich vorhandener Mißbrauch kein Jota an den Bestimmungen des § 122 der Gewerbe-Ordnung und seinen Konsequenzen ändere. Beklagter wurde verurtheilt, da die Kündigung nicht ausgeschlossen war, 60 M. wegen unberechtigter Entlassung dem Kläger zu zahlen. Außerdem wurde der Be-

flachte zur Zahlung weiterer 18 M. verurteilt. Der Gute hatte nämlich — wahrscheinlich aus altem Mangel an Gesehenskenntnis — dem Kläger die vollen Beiträge zur Invaliditäts- und Krankenversicherung angerechnet, und nicht die gesetzlichen Teile.

Angriffe gegen unbefolgte Frauen auf der Straße mehren sich in letzterer Zeit bedauerlich, das es sicher nur erweislich ist, wenn solche Fälle von Gericht recht streng geahndet werden. In diesem Sinne äußerte sich der Staatsanwalt, als er gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I gegen den auf der Klagebank befindlichen Kaufmann Friedrich Knobloch zu plädieren hatte. Der Angeklagte trat an einem Mai-Abende dieses Jahres an zwei ihm auf der Straße begegnende, anständige Mädchen heran mit der Aufforderung, sich seiner Gesellschaft anzuschließen. Auf ihre energische Bitte, sie nicht zu belästigen, wurde der Angeklagte in der gemeinsten Weise handgreiflich, so daß die Mädchen sich zu ihrem Schutz an den des Weges kommenden Wächter wenden mußten. Jetzt drehte der Angeklagte schnell den Spieß um, er trat ebenfalls an den Wächter heran und forderte ihn auf, die beiden Mädchen zur Wache zu bringen, da es gemeine Frauenzimmer seien, die ihn angesprochen hätten. Der Wächter nahm alle drei Personen mit zur Wache, wo der wahre Sachverhalt aufgeklärt wurde, Knobloch erhielt eine Anklage wegen Freiheitsberaubung und wörtlich wie thätlicher Beleidigung. Im Termin entschuldigte er sich mit sinnloser Trunkenheit. Der Staatsanwalt beantragte sieben Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt eine Freiheitsberaubung nicht für vorliegend und verurteilte den Angeklagten wegen der übrigen Straftaten zu vier Monaten Gefängnis.

Im die Bedeutung des Wortes „jedemfalls“ handelte es sich in einer Anklage wegen wissentlichen Meineids, welche gestern das Schwurgericht des Landgerichts I beschäftigte. Die Angeklagte Frau Emilie Vogel war seiner Zeit in einer Streitsache, in die ihr Schwiegersohn verwickelt worden war, als Zeugin vernommen und vereidigt worden. Der Schwiegersohn hatte von einem Dieferanten eine Sendung Obst gekauft und es war die Bedingung gestellt worden, daß die Abnahme vor 8 Uhr stattgefunden habe, widrigenfalls der Kauf aufgehoben sei. Der Dieferant behauptete, daß der Käufer erst nach 8 Uhr bei ihm erschienen und er deshalb nicht zur Lieferung verpflichtet sei. In dem daraufhin entbrannten Zivilprozeß leistete die jetzige Angeklagte einen Eid, dem zufolge ihr Schwiegersohn „jedemfalls“ schon vor 8 Uhr von seinem Gange zu dem Dieferanten nach Hause zurückgekehrt gewesen sei. Diese Tatsache hat sich als falsch erwiesen und gegen Frau Vogel wurde die Anklage wegen Meineides erhoben. Sie versicherte, daß sie nach bestem Wissen ihren Eid geleistet und ihrer festen Meinung nach tatsächlich die Rückkehr des Schwiegersohnes schon vor 8 Uhr stattgefunden habe. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Winterfeld, führte zur Begründung seines Antrages auf Freisprechung aus, daß das Wort „jedemfalls“ vielfach im Volksmunde häufig angewendet werde, nicht als Befestigung einer als felsenfest sicher bestehenden Tatsache, sondern als Ausdruck, daß dem Betreffenden eine bestimmte Tatsache noch in der dargelegten Form in der Erinnerung haften. Der Verteidiger konnte zur Bekräftigung dieser Behauptung darauf hinweisen, daß der als Zeuge vernommene Richter, vor welchem die Angeklagte s. Z. den Eid geleistet, bei seiner Vernehmung das Wort „jedemfalls“ in dem letzteren Sinne gebraucht hatte. Die Geschworenen gaben ihren Votum auf Nichtschuld sowohl des wissentlichen, als auch des fahrlässigen Meineides ab, so daß die Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Im Interesse der „Freiheit“ wurden drei Monate Gefängnis vom Staatsanwalt gegen den Schlosser Fröhlich zu Berlin beantragt. Die Kollegen bei Mir und Genes hatten beschlossen, das gebotene Bier aus der Kantine nicht zu trinken, und diesem Beschlusse hatte der Schlosser Fröhlich später zuwidergehandelt. Der Angeklagte hatte ihn deshalb „Verräter“ genannt und noch einige Schimpfworte gebraucht. Auf die Denunziation des Kämers hatte der Staatsanwalt Anklage im öffentlichen Interesse erhoben. Er begründete den enormen Strafantrag damit, daß der Angeklagte beabsichtigt hätte, die Willensfreiheit des Kämers zu beschneiden, und er konnte sich nicht verlagern, hervorzuheben, daß die grade von Leuten geschehe, die behändig die „Freiheit“ im Munde führten.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Heine erwiderte, es berührte etwas sonderbar, daß grade bei den Arbeitern eine Verletzung der Freiheit als besonders strafbar gelten solle, während doch der ganze Vorfall seine Wurzel nur darin habe, daß der Arbeitgeber ihnen nicht die Freiheit gelassen habe, das Bier zu trinken, das sie wollten. Bei diesem Zwange scheine man nichts zu finden. Er wies dagegen auf die vielen Milderungsgründe hin, die namentlich darin lägen, daß der Angeklagte ungewöhnlich ideale Interessen vertrete habe. Das Gericht schloß sich dem im wesentlichen an und erkannte nur auf 30 Mark Geldstrafe.

Wiederum General Kirchhoff. Wegen Beleidigung des Generalleutnants Kirchhoff hatten sich am Dienstag vor der Strafkammer in Brandenburg a. N. der Handschuhmacher Paasch und der Gastwirt Georg Schneider zu verantworten. Beide Angeklagte traten in dem Prozeß gegen den Redakteur der „Brandenburger Zeitung“, Ferd. Ewald, der wegen Beleidigung der höheren Offiziere der Brandenburgern Garnison angeklagt war, am 14. April 1898 vor der Potsdamer Strafkammer als Zeugen auf und bekundeten, daß sie Ewald von dem über General Kirchhoff und dessen Tochter in Brandenburg umgehenden Gerüchten Mitteilung gemacht hatten. Ewald wurde, wie s. Z. gemeldet, in diesem Prozeß zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Generalleutnant Kirchhoff will nun erst im Oktober 1898, also sechs Monate nach dem Termin gegen Ewald, davon Kenntnis erlangt haben, daß Paasch und Schneider Weiterverbreiter der Gerüchte gewesen seien und hatte deshalb gegen sie Strafantrag gestellt. Bei der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Generalleutnant Kirchhoff war kommissarisch vernommen, Ewald und ein Arbeiter Meier, die zum Termin geladen waren, wurden garnicht vernommen. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf je 50 M. Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Als strafmildernd wurde angenommen, daß, als die Angeklagten von den Gerüchten dem Ewald Mitteilung machten, dieser schon von den in ganz Brandenburg verbreiteten Mitteilungen Kenntnis hatte.

Verhandlungen.

Die Volksversammlung für die Schönhauser Vorstadt, welche am Sonntag verspäteter Anmeldung wegen nicht statthaben konnte, fand nunmehr am Donnerstag unter glänzender Beteiligung in Schneider's Salon, Vorkortstraße, statt. Zur Tagesordnung stand die Frage der Uebernahme des Expeditionsbetriebes des „Vorwärts“ für die Schönhauser Vorstadt in eigene Regie und vorher ein einleitender Vortrag von Wilhelm Liebknecht über die Presse und ihr Beruf. Redner entwickelte, daß die Presse das wichtigste aller politischen Kampfmittel ist, und die Ueberlegenheit unserer Gegner auf dem Gebiet der Presse die Grundfrage ihrer Macht bildet, durch Pflege und Förderung einer sozialistischen Presse wird sich das Machtverhältnis zu unseren Gegnern gestalten müssen. Redner, der dies ausführlich nachwies, und sein Bedauern aussprach, daß die Presse auf den Parteitag noch niemals Gegenstand gründlicher Erörterung, sondern nur gelegentlich, zum Teil sehr schiefer Bemerkungen gewesen sei, gab eine Geschichte der sozialistischen Presse und deutete auf die Schwierigkeiten hin, mit denen — auch abgesehen von den politischen Verfolgungen — die sozialdemokratische Presse zu

kämpfen hat. Geschulte Kräfte liegen uns nicht im Ueberfluß zu Gebote, wie der kapitalistische Presse; wir müssen uns, wenn wir von den wenigen Hochjournalisten in unseren Reihen absehen, die Journalisten erst heranziehen. Redner zeigt dies an Beispielen, und kommt auf den angeleglichen Gegensatz zwischen akademisch gebildeten und zwischen proletarischen Redakteuren. Unter dem Beifall der Versammlung erklärt er, daß ein knochenharter Haß gegen wissenschaftliche Bildung in einer Partei unumgänglich ist, die sich auf die Wissenschaft stützt, aus der „Wissenschaft“ ihre Kraft saugt, und Männer der Wissenschaft, wie Marx und Lassalle, zu bahnbrechenden Führern hat. „Eifersucht“ gegen den höher Gebildeten wäre ein Verbrechen an den Grundprinzipien unserer Partei. Wohl dem, der eine gute Schule genos, nicht ob der Mann eine bessere oder schlechtere Schule genossen, entscheidet über seinen Wert, sondern ob er ein Charakter ist und Tüchtigkeiten leisten kann, für die Partei. Redner schloß dann, nach einem Blick auf den Reaktionsfeldzug, zu dem die kapitalistischen Umsturzparteien sich jetzt rüsten, mit den Worten: „Wir Redakteure thun was wir können. Irren wir, so sind wir der Belehrung zugänglich. Wir sind aber freilich bemüht, unsere Pflicht gegen die Parteigenossen zu erfüllen. Mögen nun auch die Genossen ihre Pflicht gegen den „Vorwärts“ thun, indem sie für seine Weiterverbreitung thätig sind.“ (Großer Beifall.) Eine Diskussion knüpfte sich an den Vortrag nicht und ging die Versammlung nunmehr zur Erörterung des zweiten Punktes der Tagesordnung, Uebernahme des Betriebes des „Vorwärts“ für die Schönhauser Vorstadt nach dem Noabiter Muster, über. Augustin als Vertrauensperson entwickelte die Beweggründe, welche die Noabiter Genossen s. Z. zum eigenen Betrieb des „Vorwärts“ veranlaßt hätten und betonte die hieraus erwachsen seien. Die Entscheidung über den Antrag überließ er der Versammlung, nahm aber Veranlassung, ein offenes Wort gegen den immer wiederkehrenden Vorwurf des herrschenden Klügewesens im Wahlkreise zu sprechen. Ganz naturgemäß sei es, daß die Vertrauensperson zuvor mit bewährten Genossen Beratung pflege, wenn es sich um wichtige Parteiangelegenheiten handele, wenn es gelte, Anträge von weittragender Bedeutung zu stellen, Parteiamter zu bekleiden. Dies geschehe aber lediglich im Parteizuteresse, nicht aber aus persönlichen Motiven. Dies ist natürlich klar zu legen, hielt er für notwendig. In der Diskussion wurden alle in Betracht kommenden Momente eingehend erörtert und endete dieselbe mit der Wahl einer Kommission, welcher die Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten für den eigenen Betrieb des „Vorwärts“ und von Broschüren, der mit dem 1. Januar n. J. beginnen soll, übertragen wurden. In diese Kommission wurden Brä, Klose, Raab, Wörle, Meßmann, Pichle und Obligo gewählt.

Eine Zimmerer-Versammlung fand am 4. November bei Schneider in der Annenstrasse statt. Thamm berichtete über die Thätigkeit des Bauarbeiter-Kartells und Stöhr über die der Gewerkschafts-Kommission. In die Ausführungen des letzteren schloß sich eine sehr lebhaft Debatte. Besonders erörtert wurden die Differenzen, welche sich in diesem Jahre gelegentlich der Festschließungsfrage in den Reihen der organisierten Berliner Tischler herausbildeten. Mit Bezug auf das Verhalten der zentralisierten Vereinigung fiel manches harte Wort. Eine Resolution, welche sich gegen die Berliner Filiale des Deutschen Tischlerverbandes wandte, wurde jedoch abgelehnt. Ebenfalls lebhaft besprochen wurde im Anschluß an den Bericht die Frage der Gewerkschaftsbildung durch organisierte Arbeiter, sowie der Einführung von Kontrollmarken. Diese, von einem Teil der kämpfenden Arbeiterschaft beantragte Mittel erklärten die meisten Redner für verwerflich. Von den Genossenschaften bemerkte einer derselben, sie erzeugen Tyrannei, aus den Reihen der Arbeiter. — In Stelle des ausstehenden Genossen Stöhr wurde Genosse Obst in die Gewerkschaftskommission delegiert. Der Vertrauensmann Fischer verlangte hierauf, daß sich die Versammlung über Vorwürfe äußere, welche ihm im „Zimmerer“, dem Organ der Zentralisation, gemacht worden sind. Fischer soll sich dadurch vergangen haben, daß er als Vertrauensmann der Berliner Zimmerer bei der Nichtung (Lokalorganisten und zentralisierten) in einer Korrespondenz an Kameraden einer pommerischen Stadt die lokale Organisation als beste hervorhob. Nach Verlesung mehrerer Briefe und einer gründlichen Aussprache zwischen den Anhängern beider Organisationen nahm die mittlerweile schon etwas gelichtete Versammlung gegen 7 Stimmen eine Resolution an, die in der Hauptsache ein Vertrauenstotum für Fischer enthält. Zugleich wurden die Vorwürfe im „Zimmerer“ als vollständig ungedreht auf das Entscheidende verurteilt und erklärt, daß, wenn es so weiter gehe, die Zentralisten zeigen, nicht gewillt zu sein, mit gleichbewußten Arbeitern weiter zusammen zu kämpfen.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband (Bezirk N) hörte in seiner Versammlung am 5. November ein Referat des Genossen Schöpflin über das Thema: Der Kapitalismus und seine Opfer. Die Ausführungen des Redners erlangten in der Diskussion von den Mitgliedern Müde, Bau und Fleischer arbeitende Zustimmung. Unter Verbandsangelegenheit wird die Beschwerde über die Neumann'sche Werkstatt der Kontrollkommission überwiegen. Ferner sollen zur nächsten Versammlung die Kollegen aus den Werkstätten von Ruhnow und Arnold eingeladen werden.

Der Verein Berliner Siedkure beschäftigte sich in seiner Sitzung am 5. November mit der Regelung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten. Zunächst wird die Arbeitsnachweis-Kommission durch den Kollegen Richter ergänzt und erfolgt sodann die Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern. Die Besprechung der Statuten leitete Kollege F. Grünberg ein, und werden die Änderungen nach einer Begründung des Kollegen Dabbe ohne wesentliche Differenzen angenommen.

Der Fachverein der Tischler hatte am 5. November seine regelmäßige Generalversammlung einberufen. Zur Erledigung standen nur geschäftliche Angelegenheiten und giebt der Bericht des Kassiers ein Kassenvermögen von 4231,39 M. an, außerdem weist der Unterstützungsfonds die Summe von 39,25 M. auf. Wie ferner mitgeteilt wird, ist die Bibliothek vernehmlich durch den Ankauf neuer Werke und wird den Mitgliedern eine recht rege Benutzung empfohlen. Bei der Neuwahl wurden die bisherigen Mitglieder wiederum mit der Führung der Geschäfte betraut.

Die freie Vereinigung der Bureau-Angestellten hielt am 6. d. M. bei Müllig ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Bauer erstattete den Vereinsbericht, aus dem ersichtlich war, daß der Verein unter dem neuen Vorstände, in anbetraucht der im Verufe herrschenden ungünstigen Verhältnisse, einen guten Aufschwung genommen hat und die verwaltungstechnischen Angelegenheiten eine Besserung aufweisen. In seinem Kassenericht rügte der Kassier die teilweise lässige Entrichtung der Beiträge. Die hierzu vorgenommenen Renowahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Bauer, erster, Dangiger, zweiter Vorsitzender; Schulz, erster, Eichelhardt, zweiter Kassier; Joddach, erster, Summisch, zweiter Schriftführer und Pleßner Beisitzer. Als Revisoren wurden die Kollegen Marx, Deher und Hopp gewählt. Ueber die in Angriff zu nehmende Zentralisation sprach sodann Kollege Schulz, wobei er besonders auf den in Nr. 8 des „Bureau-Ang.“ erschienenen Artikel verwies. Er stellte den Antrag, einer öffentlichen Versammlung der Berufsangehörigen folgende Resolution zu unterbreiten: Die freie Vereinigung der Bureau-Angestellten zu Berlin und Umgegend hat sich zu Gunsten der Zentralisation aufzulösen, und haben deren Mitglieder in corpora derselben beizutreten. Nach kurzer Debatte gelangte der Antrag zur Annahme. Zu Verschiedenem erinnerte Schulz an die im „Bür.-Ang.“ enthaltene Aufforderung, Adressen von denjenigen Berufs-Kollegen einzusenden, die der Organisation fern-

leben. Ueber einige interne Vereins-Angelegenheiten wurde eine rege Debatte gepflogen.

Der Verein der Mütterinnen und Fernstudios hatte am 6. November eine Versammlung einberufen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, hielt Herr Dr. Christeller einen recht interessanten Vortrag. Darauf standen Vereinsangelegenheiten zur Erörterung. Die von der Kassierin zur Verlesung gelangte Abrechnung weist mit dem Bestand vom vorhergehenden Quartal eine Einnahme von 609,59 Mark auf, der eine Ausgabe von 117,18 M. gegenüber steht, mithin ein Bestand von 492,40 M. Die Unterstützungskasse verfügt über einen Bestand von 320,87 M. Sodann wird die Wahl von drei Revisoren vollzogen, mit welchem Amt Frau Wolf, Fräulein Bartel und Fräulein Bonnemann betraut worden. Zu dem Vergnügen am 25. November sind die Wilslets bei der Kassierin zu haben. In einer Klagesache wird einem Mitgliede Unterstützung gewährt. Ferner werden den Bräuern 50 Mark bewilligt. Zum Schluß giebt Frau Schulz bekannt, daß jetzt regelmäßig alle 14 Tage Bes.-Abende in Aussicht genommen sind.

Die freie Vereinigung der Lokal- und Straßenhändler beschäftigte sich in ihrer letzten Mitgliederversammlung mit der Besprechung des Bierbojotts. Der Vorsitzende legte in kurzen Worten den gegenwärtigen Stand des Bojotts dar und knüpfte daran die Ermahnung, den Kampf der Arbeiterschaft gegen die Brauereibesitzer thätig zu unterstützen. Die Diskussion war eine recht rege und äußerte sich förmlich Redner zustimmend zu der vom Vorsitzenden gegebenen Anregung.

In der am 8. d. M. in Charlottenburg (Bismarckshöhe) tagenden öffentlichen Versammlung der Fabrik- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen sprach unter großem Beifall der Genosse Adolph Hoffmann über das Thema: Die kapitalistische Sintflut. Von einer Diskussion nahm die Versammlung, da sie sich in Uebereinstimmung mit dem Referenten fühlte, Abstand. Zu Verschiedenem wurde auf Antrag Opitz der Genosse Grieger, Wilmersdorferstr. 32, als Delegierter für das Charlottenburger Gewerkschaftskartell gewählt. Der Vorsitzende giebt sodann bekannt, daß für die hiesige Filiale des Allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins das Mitglied Opitz, Christstr. 30, Beiträge entgegen nimmt.

Vermischtes.

Ueber die Ursachen der Blizschläge in Bäume sind in neuerer Zeit von Joneico (in den Jahrbüchern des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Stuttgart) sehr beachtenswerthe und ergebnisreiche Untersuchungen angestellt worden. Die Veranlassung der Arbeit gaben die vielfachen Angaben in der Literatur, daß einzelne Bäume der Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, in hohem Grade ausgesetzt seien, während bei anderen dieser Fall nicht oder nur äußerst selten einmal eintritt. Es wurden deshalb direkte Versuche darüber angestellt, wie sich die Reste der verschiedensten Baumarten zu elektrischen Schlägen verhalten. Zunächst ergab es sich, daß die größere oder geringere elektrische Leitungsfähigkeit der Bäume um so weniger in Betracht kommt, je härter die elektrische Spannung ist; es ist also klar, daß bei genügend hoher elektrischer Spannung alle Bäume vom Bliz getroffen werden können. Ist die Spannung dagegen geringer, so lassen sich zweifelhafte Unterschiede feststellen. Der Wassergehalt des lebenden Holzes erwies sich ohne Einfluß auf die Leitungsfähigkeit für den elektrischen Funken; von allergrößter Bedeutung erwies es sich aber, ob von dem lebenden Holze die Reservestoffe als Stärke oder als fettes Öl in den Zellen aufgespeichert werden. Es ließ sich zweifellos feststellen, daß das reiche Holz der „Fettbäume“ in allen Fällen ein schlechterer Elektrizitätsleiter ist, und zwar ein um so schlechterer, je reicher sich das Holz an Öl zeigt; das fettarme frische Holz der Starkebäume leitet die Elektrizität relativ gut. Da nun ferner das lebende Holz weit weniger gut leitet als das abgestorbene, so vergrößern natürlich todte Reste bei Stärke wie bei Fettbäumen die Gefahr. Die Belaubung, auch die mächtigste und reichste, ist auf die relative Leitungsfähigkeit der Bäume für den elektrischen Funken ohne jeden Einfluß. Alle die Ergebnisse, welche der Verfasser aus seinen Untersuchungen zog, werden nun auf das beste bestätigt durch das statistische Material, das der Verfasser durch die seit 1847 bei der kaiserlich preussischen Forstdirektion gemachten Beobachtungen über Blizschläge in Bäume erhielt und die er ausführlich mittheilt. Hiernach wurde z. B. die Eiche viel öfter getroffen als die Buche, was sich daraus erklärt, daß erstere ein typischer Starkebaum, letztere ein typischer Fettbaum ist. Ferner ist es ja schon schon lang bekannte Thatsache, daß die Häufigkeit der Blizschläge in bürre Reste eine bedeutend größere ist als in grüne, lebende Reste. Die statistischen Angaben sind dem Verfasser aber auch ein Beweis dafür, daß die Blizgefahr mit der Bodenbeschaffenheit absolut in keinem Zusammenhange steht, wie häufig behauptet worden war; und wenn Lehm- und Sandboden die höchsten Einschlagsziffern aufweisen, so kommt dies eben einfach daher, daß diese Bodenarten von Eiche und Kiefer, den ausgesprochensten Starkebäumen, bevorzugt werden.

„Was thu' ich in den Alpen?“ Ein Tourist hat in einem Klubbuche das folgende Gedicht gefunden, das er der schweizerischen Zeitschrift „Alpina“ mittheilt:

Was thu' ich in den Alpen?
Wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus!

Das Wetterhorn beständig
Sch' ich an meiner Frau,
Und meine leb'ge Tochter,
Die gleicht der Blümli-Au.

Das Finsteraarhorn aber
Die liebe Tante ist,
Die sich an eis'ger Kälte
Mit jedem Gletscher mißt.

Das Schreckhorn in den Wolken,
Wo die Lawine fracht,
Das ist die Schwiegermutter,
Die ich ins Haus gebracht.

Das Faulhorn bin ich selber,
Das weiß ich nur zu gut,
Seitdem auf meiner Nase
Ein Alpenglühen ruht.

Warum denn in die Alpen?
Wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus!

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

G. R. Die Ertheilung der Ekanzongession kann versagt werden, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Förderung der Böllerei, des verbotenen Spiels, der Fehlerlei oder der Unstlichkeit mißbrauchen werde. Die Thatsache, daß der Nachsuchende wegen Diebstahls bestraft ist, kann daher als Versagungsgrund erachtet werden; die Entscheidung hängt von den einzelnen Umständen des Falls, dessenwegen Bestrafung eintreten ist, ab.

Möbel-

Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Elegante Nussbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Bettkammern 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtisellen, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophasische 8 M.; Säulen-Trumeaus 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelsophas 50 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Waldstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower

Alumgold-Brillen und Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50
do. allerfeinste Qualität " 2,-
Rathenower Stahlbrillen " 1,-
Alles mit den besten Rathenower
KrySTALLGLÄSERN I. Qual. versehen.
Oporngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Oporn- u. Reizeglas
„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einzahlung
oder Nachnahme.

Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L.
Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
wertlosen Nachahmungen und
Fälschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Roh-Tabak

liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
498L. Landsbergerstr. 72.

37 37

Als anerkannt reelle und
billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für

Gold-, Silber-,

Alfenidewaren (Gg. Fabr.)

goldene u. silberne Uhren

empfiehlt sich

H. Gottschalk,

Goldarbeiter und Uhrmacher,

37 Admiral-Strasse 37

Wallstr. 82 (Ecke Neue
Kochstraße)



931L

Nur Güte mit Kontrollmarken.

Grosse Auswahl in Schirmen.

W. Wolff.

DM 12069 Neuheit. DM 12069

Tragvorrichtung für

Schultornister

(für Knaben und Mädchen)

erleichtert das Tragen der Bücher,

verhindert das Schiefwerden der

Kinder, ist an jedem Tornister

anzubringen. 1057L

Pro Stück 1 M. 50 Pf. (inkl. Be-

festigung). Porto 20 Pf.

A. Herzberg, Berlin SW,

Jerusalemstr. 66, Hof rechts part.

Milchmehl, Kannen, Satten, Waage,

Lampen, Küchengeräte, Buttermaschinen

Butterknetter, Drehrollen.

Jordan, Al. Markgr. Str. 28.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L

am hiesigen Plage wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand.

Streng reelle Bedienung, billige

Preise! Sämtliche im Handel

befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

5000

Damen-

Winter-Jaquets

eigener Fabrik, neueste Façons,

enorm billig.

Stoff-Jaquets sehr chic Fa-

çon in den

neuesten Farben und Stoffen,

9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

curl, Cheviot, Diagonal

u. Ratiné-Jaquets

in allen neuen Farben u. schwarz

10, 12, 15, 18 Mk.

Plüsch-Jaquets in nur neuen

Façons

25, 30, 35, 40 Mark.

Golf Cape leichte Neuheit in

leichten, warmen

Stoffen. Große Farbauswahl,

7,50, 9, 12, 15 u. 20 Mk.

Winter-Capes große

Auswahl

in Façons u. Stoffen, bequemer

Frauen-Umhäng 15, 20, 25,

30 Mark.

Plüsch-Capes 30, 40,

50 Mk.

Lange Winter-Paletots

mit wattiertem Seidenfutter und

echt Corer Coating, Eskimo und

Double 20, 25, 30 Mark.

Winter-Pelerinen-

Mäntel für Frauen, leicht

und warm.

20, 25, 30, 35 Mark.

Große Auswahl.

Seid.-Plüsch-Umhänge

wattierte Theater- u.

Abend-Mäntel

grosses Lager in allen

neuen Farben u. Façons

mit den neuesten Pelz-

arten garniert

10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.,

20 Mk., 30 Mk., 40 Mk.

Regen-Mäntel jetzt nach be-

endeter

Saison, so lange der Vorrath

reicht zu halben Preisen, sehr ge-

eignet für Weihnachts-Geschenke.

Mäntel-Fabrik

Sielmann & Rosenberg

Berlin, Kommandantenstr.,

Ecke Lindenstraße.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
Neue Königsr. 59, vorn L. sollen über
100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze
Zeit verliehen gewesen u. neue Möbel
spottbillig verkauft werden. Ganze
Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M.
Teilzahlung gestattet. Beamten ohne
Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchen-
spinden, Kommoden 12, Sophas 15 M.,
Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen
18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Stühle
8 Mark, hochseine Muschelweiden
40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
schreibtische, Damenschreibtische 30,
Zylinderbureau, Schreibsekretäre 15
Mark, Garderobenspinden, Paneel-
sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M.,
Betten, Coulissentische, alles spott-
billig. Auch einzelne Gegenstände
werden zu Engrospreisen verkauft.
Empfehle allen Herrschaften, mein
größtes Möbellager Berlin zu be-
sichtigen u. sich von den stammend billigen
Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
bleiben und werden durch eigene Ge-
spanne transportiert und aufgestellt.

Ausgiebigste Verwertung

alter Wollschaden 461b

Franchisestr. 27 2 Tr. r.

Bettfedern, Daunen,

fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft

von **L. Beutler, Berlin.**

Haupt-Geschäft: Ackerstr. 28.

2. Geschäft: Mariannenstr. 11.

3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.

4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund

50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.

Hundert Stand Betten; Stand; Ober-

bett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis

zu den hochfeinsten Brautbetten, fabel-

haft billig. 752L

Emil Palm,

C. Landsbergerstr. 58, Hof.

Alle elektr. Artikel, Groß-

Lager in Clementen, Gloden,

Drabt, Kontakten u. Gummi-

platten, Schläuche und Auf-

druck. 672b

Billigste Preise.

Wasser-Offerten franko.

Bad Frankfurt Bes.: Reinhold Brauns Gr. Frankfurterstr. 136 Bäder-Referent. sämtl. Kranfent. v. Berlin u. Umg. Spezialität: Kastendampfbäder mit Massage.	Ritter-Bad Bes.: Volkmar Welzer 18. Ritterstrasse 18. v. Berlin u. Umg. Spezialität: Kastendampfbäder mit Massage.
---	--

Rur-Bade-Anstalt und Massage

von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**

Dampf- und Heißluft-Bäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Referant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5449L

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist **2 h u r m s t r a ß e 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.**

An die Arbeiterschaft!

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß mein bisher unter der Firma
Conrad Tack & Cie. geführtes **Schuhwaren-Geschäft** nunmehr
in keiner Beziehung zu obiger Firma steht. Die von genannter Firma
gegen mich begangenen Kontraktwidrigkeiten haben mich veranlaßt, richter-
liche Entscheidung herbeizuführen.
Durch äußerst günstige Abschlässe mit anderen bedeutenden Fabriken
bin ich nicht allein in der Lage, die bisherigen billigen Preise beizubehalten,
sondern liefere dafür bessere Qualitäten und entsprechendere Façons.
Ich liefere nach wie vor 989L

Damenstiefel von 2,90 M. an,
Herrenstiefel 3,90
Größtes Lager von Filzschuhen, Gummi- u. Pantoffeln etc.
Dresdenerstraße Nr. 128/129.
J. Bannasch.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schwarzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur
sodort. Teilzahlung. Zahnarzt **Wolff, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.** 678b

1058L

G. Neidlinger

Kronenstr. 11, **BERLIN**, Leipzigerstr. 90,
nahe der Friedrichstrasse, Ecke Markgrafenstrasse.
beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Ankauf der
renommirten auf der Chicago-Ausstellung wieder mit 64 ersten Preisen prämierten

Original Singer Nähmaschinen

herabgesetzt sind, um die Anschaffung der für den Haushalt so ungemein nützlichen
Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind
Raten festgesetzt von:

1 Mark wöchentlich
oder
4 Mark monatlich.

Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft werden, sondern
anschließend dem Erwerb dienen sollen, werden gegen eine geringe Anzahlung
und Mark 1,50 wöchentliche Abzahlung auf Kaufvertrag abgegeben und gehen
nach erfolgter Zahlung in das Eigentum des Käufers über.
Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine
wöchentliche Miete von Mark 1,50 verliehen, um es auch Demjenigen zu
ermöglichen, sich eine billige Hilfskraft zu verschaffen, der nicht kaufen will,
weil er nur vorübergehend Arbeit hat. 892L

G. Neidlinger, Kronenstr. 11.
I. Detailgeschäft: Leipzigerstr. 90, Ecke Markgrafenstraße.
20 Stadtfilialen unter eigener Firma.



Ball- und Rotillon-Artikel

empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Oeser,
Berlin C., Alexanderstraße 51/52, Am Alexanderplatz.
Kataloge gratis und franko. — Postversand nach Auswärts.

In
Roh-
Tabaken
und **Utensilien** für
Cigarren-Fabrikanten
!! billigster
Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung
nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Für nur 46/11
5 1/2 Mark

verfende per Stück von meinen all-
seitig anerkannt besten Vittoria-Konzert-
Zug-Harmonikas, groß und solid ge-
baut, mit 2 chöriger schallender Orgel-
musik, mit offener Nickel-Klavatur.
Dieselbe mit Nickelstab umlegt, daher
großartig laute Musik. (Also kein
Klavatur-Verdeck mehr, wie früher.)
Trotz dieses Vorteils noch derselbe
Preis. 10 Tasten, 20 Doppelstimmen,
2 Bässe, 2 Register, 2 Jubalter,
2 Doppelbälge (3 Bälge), daher großer
Balg, jede Balgfaltenende ist mit einem
Metallbalggehäuse versehen, Stimmen
aus bestem Material, Distanz wunder-
voll. Größe 35 Ctm. (Wirklich große
Prachtinstrumente.) Jedes Instrument
wird fehlerfrei und genau abgestimmt
aus der Fabrik versandt. Verpackungs-
stoffe kostet nichts. Porto 80 Pf. Meine
berühmte Selbstlernschule lege um-
sonst bei. Ich warne vor Reklame
kleiner Händler, welche vielfach
Zeit und Form meiner seit Jahren
veröffentlichten Inserate nach-
ahmen! **Thatsache ist es, daß man**
beim ältesten und größten Ge-
schäfte am besten und billigsten
kauft. Man bestelle daher beim nach-
weislich größten Westdeutschen Har-
monika-Exporthaus von **Heinrich**
Suhr in Neuenrade in Westfalen.

Beste Preise.



Reisner's
weltbekanntes Garderobengeschäft
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Seltene-Allianceplatz.
15000 Paletots von 6-25 M.
12000 engl. Anzüge 8-28
14000 Kamms. Anzüge 10-33
8000 Hosen u. Westen 3-12
6000 Schlafrode 6-20
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.

Rohtabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorrätig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185,

Jede Nähmaschine
reparire unbedingt gut u. bill. Erfah-
rtheile berechne äußerst bill. Schiffe
70 Pf. 20 Pf. Spulen 20 Pf. Auch
verkaufe neue Maschinen, beste Qual.
sehr preiswerth. Empfehle mich den
Parteiengenossen. 42/11
W. Maske, Schwedterstr. 31.
Bitte genau auf die Nr. zu achten.
Eisenöfen, gut erhalten, Dauerbrand-
öfen, transportable Koch-
maschinen, alle Größen billig.
Fraun, Rothfingergstr. 108.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.

Versammlung

am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 Uhr, in Gründel's Festsaal, Brunnenstr. 188.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl: Der Kampf gegen den Tod. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 99/11
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Lackierer

und die in 180/17
der Branche beschäftigten Arbeiterinnen.

Filial-Versammlung

am Dienstag, den 13. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Krüger über: „Kunstgeschichte“. 2. Diskussion. 3. Unsere Bewegung.

Maler-Fachschule

(XII. Semester)

der Vereinigung der Maler, Lackierer, Aufstreicher u. v. Berufsgenossen sämtlicher Filialen Berlins.

Der Kursus beginnt für das Wintersemester 1894/95 am 11. November im Schullokale Mantuffolstr. 7 (Naha der 193./195. Gemeindefschule).

Anmeldungen werden bis 9. November in den Filialen, vom 11. Nov. ab nur in der Fachschule bei der Kommission entgegengenommen. 180/14 Die Fachschulkommission. Z. N.: M. Mart, Fruchtstr. 51.

Verband der Möbelpolierer

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 11. November, Nachmittags 2 Uhr, Andreasstraße 26:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Fortsetzung der Tagesordnung der Generalversammlung vom 28. v. M. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Montag, den 12. November, Abends 8 Uhr, 190/17
für den Norden: Versammlung bei Wilke, Hochstraße 32a.
für Friedrichsberg: Versammlung bei Schulze, Friedrich Karlstr. 84.
Zahlreichen Besuch auch dieser Versammlungen erwartet Der Vorstand.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Sonntag, 11. November, Vorm. 10 Uhr, im Lokale Henke, Raunynstr. 27:

Gr. öffentl. Versammlung sämtl. Klavierarbeiter Berlins.

Tagesordnung: Der Stand unseres Lohnkampfes. 198/8
Es ist Ehrenpflicht sämtlicher Kollegen am Platze zu sein.
Die Lohnkommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen:

Westen. Sonntag, 11. November, Vorm. 11 1/2 Uhr, in Schöneberg, bei Reßner, Brunenwaldstr. 110.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hansen. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes. — Hierzu sind die Kollegen der Werkstatt von Bischof in Wilmerdorf besonders eingeladen.

Norden. Montag, 12. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schöpflin. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes. — Hierzu sind die Kollegen der Werkstätten von Pintschke, Adolfsstr. 12, Ebert, Schwarzhorststr. 17, Arnold, Neue Hochstr. 11 und Kinow, Wollmerstr. 27a, besonders eingeladen.

Vertrauensmänner-Versammlung:

Mittwoch, 14. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 28.

Nichtmitglieder haben Zutritt. 142/20
Um zahlreichen Besuch ersucht
Die Ortsverwaltung.

Allgemeiner Deutscher Tapezierer-Verein

Filiale Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 12. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstraße Nr. 106.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Das Freimaurertum“ (Entstehung, Geschichte und Bedeutung). Referent Genosse Sassenbach. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Mitglieder zu einer event. Herabsetzung des Beitrags auf 10 Pf. ? 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. — Gäste willkommen. 281/14
Die Ortsverwaltung.

Lederarbeiter!

Fachverein der in der Lederwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter von Berlin und Umgegend.

Am 12. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsaal, Oranienstraße 180:

Vereins-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Erläuterung zur Gewerbe-Ordnung. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, recht pünktlich zu erscheinen.
Avis! Bilettausgabe zum Vereinsvergügen am 1. Februar. 161/10

Achtung! Schneider und Schneiderinnen!

Montag, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr:

Große Versammlung

im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstr. 33 (früher Seefeld).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Oskar Raeder über: „Entwicklungsgang der Menschheit.“ 2. Abrechnung vom 3. Quartal und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Die Lokalverwaltung.

NB. Am Sonntag, den 18. November, findet in Reiz' Ball-Salon, Raunynstraße 27, unser diesjähriges Stiftungsfest statt, wozu Biletts in den bekannten Zahlstellen zu haben sind. 218/11

Karton-Websterinnen!

Die Fabrik von Cohn u. Friedländer, Stralauerstr. 58, ist wegen der vorgekommenen Angriffe auf die Sittlichkeit gesperrt.

Versammlung

des Vereins sämtl. Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Wäsche- und Kravatten-Branche am Dienstag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11.

Tages-Ordnung: 1. Die stellen sich die Mitglieder zum weiteren Fortbestehen des Vereins? 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht. 4. Verschiedenes. 207/5
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker und verw. Gewerbe.

Montag, den 19. November, Abends präz. 8 Uhr, in den „Armin-Gallen“, Kommandantenstr. 20:

Ordentl. Generalversammlung

sämtlicher Vertreter. 935b

Tagesordnung: 935b

In getrennter Wahlversammlung.

I. Für die Vertreter der Arbeitgeber: Wahl eines Mitgliedes zum Vorstand.

II. Für die Vertreter der Arbeitnehmer: Wahl von drei Mitgliedern zum Vorstand.

Nach Beendigung der Wahl-Versammlungen:

In gemeinschaftlicher Versammlung.

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1894.

2. Bericht über den Stand der Statutenänderungen.

3. Beschlusfassung über den eventuellen Beitritt zur freien Vereinigung der Krankenkassen.

4. Verschiedenes.

Berlin, den 10. November 1894.

Der Vorstand.

D. Reichenow, Vorsitzender.

Rohtabak

Größte Auswahl, Billige Preise

Emil Berstorff,

182. Brunnenstr. 182.

Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt,

Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.

Größte Auswahl geriffener Gänsefedern und Daunen Wd. 1, 2 bis 6 M., ein Gefindebett (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunenbetten 35 bis 50 M. Streng reelle Bedienung.

Jede Nähmaschine

prima Qualität, liefert unter den günstigsten Bedingungen. Eigene Reparaturwerkstatt sämtlicher Systeme. Prinzip: Reell, billig und schnell. Empfehle mich Freunden u. Genossen. W. Maaske, Schwedterstraße 31. Kein Laden!

Fertige Betten, großer Stand

Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, u. gerein. neuen Federn, v. 12 Mk. an, fertige Julets. Bettwäsche, Matragen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von S. Pollack, Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

Den Genossen und Kollegen zur Nachricht, daß ich Putzmeister 7 ein Weiss- u. Bayrisch-Bierlokal eröffnet habe. Ringsreits Bier wird verzapft! Al. Maetebus 9425 Putzmeisterstr. 7.

Bereinen empfiehlt sich z. Abhaltung popul. Vorträge ab. Heilfunde, Gesundheitspflege ic. Off. 2. 11. postl. Ami 26. 943b

O. Räder, Oranienstr. 37,

zw. Adalbertstrasse und Oranienplatz. Empfehle m. Werkzeuge eig. Fabrik, für Buchbinder, Lederarbeiter, Sattler, Formner, Stuckateure und Töpfer. Lager feiner Sollinger Stahlwaren. Zum bevorstehenden Winter „Schlittschuhe“. Reparatur-Werkstatt und Dampfschleiferei für sämtliche Messer und Scheren. 882b

Salon zum Freischütz,

Fruchtstraße 36a.

Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen. Elegante Winter-Regelbahn. 881b

Münchener Brauhaus

hier. Flaschenbiere, vorzüglich, liefert ausschließlich laut Befätigung der Direktion. Plossner, Lothringersstr. 9.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Grosse Versammlung

am Montag, den 12. November 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Möhring, Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Arbeiter-Bildungsschule

Versammlung

am Sonntag, 11. Nov., Ab. 7 Uhr, in den Oranienhallen, Oranienstr. 51 (am Moritzplatz).

1. Vortrag des Genossen Schriftsteller Reiner Schulz (Steglich) über: Die Sturm- und Drangperiode in der deutschen Dichtkunst. II. Julius-Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 55/2

Nachher: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Mitglieder werden aufgenommen.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 11. November 1894, Abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung

im „Kolberger Salon“, Kolbergerstr. 23.

Vortrag des Herrn Dr. S. Joel über: „Religion und Sittlichkeit im Lichte der Naturwissenschaft.“

Nachdem geselliges Beisammensein und Tanz. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 114/3

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 11. November, Abends 6 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn Albrecht, Wemelerstraße Nr. 67:

Große öffentliche

Versammlung für Frauen u. Männer.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Georg Wagner über: „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule.“ 2. Diskussion. — Entree 10 Pf.

Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 160/12

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 18. November, Punkt 10 Uhr, Kneipstraße 16:

Experimental-Vortrag

des Herrn Gerling über: „Hypnotismus und seine Anwendung in der Medizin.“ Nachdem Aufnahme neuer Vereine und Bundesangelegenheiten. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder nebst Damen erforderlich, da der Vortrag über drei Stunden währt. 98/6

Deutscher Metallarbeiter-Verband

(Filiale Schöneberg).

Mittwoch, den 14. November, Abends 8 Uhr, bei Kossnar, Brunenwaldstr. 110:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Arbeitslohn und Unternehmergewinn. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Gewerkschaftsstartell. 4. Verschiedenes. — Gäste willkommen.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird jeder Kollege ersucht, pünktlich zu erscheinen. 177/16

Die Ortsverwaltung.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 14. November, Abends 6 Uhr, im Lokale von Buske (fr. Seefeldt), Grenadierstr. 33:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der bisherige Stand des Fensterstreiks. 2. Kassenbericht. 3. Wahl eines Revisors. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

242/14

Der Vorstand.

Soziald. Verein f. Stralau, Rummelsburg und Umgegend.

Dienstag, 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn C. Müller,

Kietz-Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 70:

Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der Kampf gegen den Umsturz. Referent Genosse Georg Wagner. 2. Diskussion. 53/6
Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Rixdorf.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“

Dienstag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn Kummer, Berlinerstraße Nr. 136:

Grosse Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen J. Türk über: „Klassenkampf“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht 272/5

Der Vorstand.

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: Grosser Festball. Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegelsäle sind zu Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer und Regelbahn sind noch frei. Kein Ringbier. 1090L*

J. Diefenbach's Bierhaus, Alte Jakobstr. 68,

Tag und Nacht warme Küche zu soliden Preisen. Ausschank der Granerei Rixdorf, sowie echt Gräber, Münchener und ff. Weißbier, fr. Billard. Vereinszimmer, 50 Personen fassend. Telefon Amt I Nr. 4596.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Regierung Alexanders III.

Das offizielle Russland trauert. Alexander III. hat gelebt. Nikolaus II. ist jetzt der Kaiser aller Rußen und der „republikanischen“ Bourgeoisie Frankreichs.

Was für ein Mann ist der neue Herrscher? Ein Jüngling schwach an Körper und Geist, ein kränklicher Erbsöhne einer entarteten Familie. Was wird er thun? Wie wird er über das Loos seiner mindestens 100 Millionen mehr oder weniger treuen Unterthanen verfügen?

Wir wollen es abwarten und keine Vermuthungen anstellen. Unsere Absicht ist, einen kurzen Blick auf die Erbschaft zu werfen, die sein Vater ihm hinterläßt.

Unter Verhältnissen, wie sie schwieriger kaum gedacht werden können, bestieg Alexander III. den Thron. Die revolutionäre Bewegung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Zu einem nach Alexanders II. Tode veröffentlichten Schreiben kündigte das Exekutivkomitee der terroristischen Partei in ruhiger und würdevoller Sprache an, daß es keineswegs gewillt sei, die Waffen ruhen zu lassen, und daß der Kampf mit verdoppelter Festigkeit geführt werden würde, wenn der neue Zar die Regierung in absolutistischem Sinne weiterführen werde. Selbst die „geheime“ Presse machte, wie geknebelt sie auch war, sehr deutliche Anspielungen auf die Nothwendigkeit von Reformen, d. h. von Reformen im Sinne der politischen Freiheit. Es war somit klar, daß die Wünsche der Nihilisten wenigstens von einem Theil der Bevölkerung getheilt wurden. Die Regierung mußte nachgeben oder sich zum Kampfe rüsten.

Alexander III. gab nicht nach. Man hat oft gesagt, daß er durch seine Weigerung den Beweis außerordentlichen Muthes gegeben habe. Uns sprechen zwei Jahre freiwilliger Inspersion in Gatschina viel mehr für sehr große — Vorsicht.

Während der neue Herrscher, der alles beherrschte, doch aus diesem Grunde — weil er sich nämlich verbarg — thätlich nicht regierte, entwarf die Reaktionspartei ihren Schlachtplan und verfolgte ihn 19 Jahre lang mit einer anerkenntnswerthen Beharrlichkeit.

Ein Blick genügt um zu zeigen, daß dieser Plan nur aus der einfachen Verneinung der „Reformen“ Alexanders II. bestand. Erheben Sie sich meine Herren, die Regierung kommt“, rief Katoff in der „Moskauer Zeitung“. Und die Regierung „kam“ und brachte die Theorie und die Praxis Nikolaus I. mit. So oberflächlich und unzureichend die Reformen der vorherigen Regierung auch waren, man erklärte sie doch für gefährlich, umstürzlerisch und schädlich und hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine nach der anderen abzuschaffen. Das ging so weit, daß oft ein einziges Wort des Lobes über die Reformthätigkeit Alexanders II. hinreichte, den Schreiber in den Augen der Reaktionsäre als verdächtig erscheinen zu lassen. Das Andenken des Zaren, der „Befreier“ genannt worden war, behandelte man wie das eines Girondisten, wenn nicht wie das eines Jakobiners. Autokratie, Orthodoxie und Nationalismus, diese Dreieinigkeit, welche man unter Nikolaus I. unaufhörlich anrief, wurde wieder die Devise aller derjenigen, die auf die eine oder andere Weise für die „Ordnung“ arbeiteten, aber durch den „Girondisten“ Alexander II. Romanoff und den Jakobiner Andreas Scheljaboff gestört wurden.

Dieser „Nikolaismus“ zeigt jedoch nur die Oberfläche der Dinge; die Reaktionspartei erkannte besser, als irgend jemand sonst, die Unmöglichkeit, die guten alten Zeiten des Zaren Nikolaus I. wieder heraufzubeschwören.

Seit 1881 sind wir von einer wahrhaftigen „Restauration“ heimgeführt, und jede Restauration hat nothwendigerweise einen Bastardcharakter; und dieser Charakter war sehr gut ausgesprochen in der Regierungspolitik des „Gefangenen von Gatschina“.

Um die „Gesellschaft“ zu sich heranzuziehen, mußte die Regierung vor allem deren materielle Interessen und Begierden in ausgedehntem Maße befriedigen, und diese Interessen und Begierden waren weit entfernt, daß zu sein, was sie vor dem Krimkrieg gewesen waren.

Sonntagsplauderei.

Wenn man an froher Tafelrunde sitzt und die Geister edlen Weines auch in den Köpfen grauer Gelehrter wieder einen Schimmer von Jugendkraft ausleuchten lassen, da löst sich mitunter selbst die schwere diplomatische Zunge eines Ministers; und es wird einmal ordentlich aufgetrunken — Excellenzen fühlen plötzlich, daß ihr Rückgrat noch steife Haltung bewahren kann; und wenn ihnen irgendwer in die Quere käme und leise Zweifel über die stolze Mannhaftigkeit, von der sie besessen wurden, zu äußern wagte, sie würden den Frechen empört anschreien: „Still da, freie Männer sind wir, freie Männer bleiben wir! Verstanden?“ Dieser Tage war's. Sie feierten den feinen Curtius, den greisen Mann mit den leuchtenden, hellen, schönheitsfreundigen Augen. Wie wenige nur im nächstern Berlin, wandelt der Alte unter der Schaar von Gelehrten einher, ein ewiger Enthusiast, und der Enthusiasmus läßt ihn so jugendlich elastisch erscheinen. Ein Forscher zugleich und ein Poet. Mit phantasiereichen Sinnen ertast er den inneren Zusammenhang der Dinge, ehe der kritisch sichtende Verstand Stück um Stück des Erforschten geprüßt hat. Er ist ein deutscher Hellenist und mit erwärmender Liebe umfaßt und begreift er die verjüngte alt-hellenische Kulturwelt, deren steinerne Ueberreste in der Gegenwart uns neu erschlossen werden. Mit vielen schönen Reden pries man das gefeierte Mitglied der Berliner Universität und Minister Boffe selber trat vor und begeisterte Worte flossen von seinen Lippen. Und als er den Jubilar vor sich sah, nicht wie ein Bild greiser Hinsälligkeit, sondern wie eine Erscheinung, die das Alter nicht abgellärt und nicht abgestumpft hat, da überkam auch ihn eine ungewohnte, wenig bürokratische Energie. Laut und vernehmlich klopfte er an seine Brust und laut wiederholte es in dem Saal, in dem die würdigen Professoren saßen: Ein Hoch der freien Wissenschaft. Sie kann nicht geknebelt und geknechtet werden, selbst in Preußen nicht! Hab Dank, Minister, der du uns die Worte gelehrt. Hab Dank,

Die berühmte „Emanzipation“ der Leibeigenen im Jahr 1861 war so weise vollzogen worden, daß sie nicht allein die Bauern, sondern auch den Adel zu Grund richtete. Sich gegen die Reformen erklären, hieß für die neue Regierung so viel als sich vor allem für den Adel erklären. Man hat alles gethan, den alten Glanz desselben wieder herzustellen. Indem man in den „Zemstwo“ die schon sehr beschränkte Repräsentation der kleinen Grundbesitzer noch mehr beschränkte und den Großgrundbesitzern ein ausschließliches Uebergewicht gab, vergrößerte man den Einfluß des Adels, in dessen Händen sich jetzt zwei Drittel der Domänen befinden. — Indem man die Stelle der Hauptleute (Zemskije Natschniki) auf dem flachen Lande schuf, gab man das Schicksal der Bauern in die Hände ihrer früheren Herren zurück, gegen die sie einen tief eingewurzelt und wohlverdienten Haß hegten. Vom Standpunkte derer, denen die „Gegenreformen“ schaden, war dies sehr viel, es war aber nicht genug für die, denen sie nützen sollten.

Was der Adel brauchte, war Geld. Geld und immer Geld. Um Danae zu verführen, verwandelte sich Jupiter in einen Goldregen. Von dem neuen Zaren gehätschelt, beeilte sich der russische Adel in ungewöhnlichen Ausdrücken, dieselbe Metamorphose über sich ergehen zu lassen. Die Regierung gründete die Adelsbank, von welcher die adligen Grundbesitzer zu ausnahmsweise günstigen Bedingungen Geld leihen konnten. Danae triumphierte, der Handel wurde endgiltig abgeschlossen.

Das Unterzeichnen einer Quittung und das Einstreichen des Geldes aus der Kasse ist leider nicht alles. Man muß Zinsen bezahlen oder die Schuld tilgen. Die ritterlichen Schulden waren sehr wenig geneigt, sich dieser traurigen ökonomischen Nothwendigkeit zu fügen. Die Sache nahm eine schlechte Wendung. Der Goldregen brachte das Gewitter der Verschuldung. Neues Gemurre der Danae, neues Geschenk Jupiters. Im Jahre 1889 erklärte man die von den Adligen nicht bezahlten Zinsen für eine neue Schuld. Der Adel hatte also nur die Zinsen der Zinsen zu bezahlen. Von Dank erfüllt verdoppelten die Adligen die Beweise ihrer „Treue“ — und vervierfachten ihren Eifer im Aufnehmen von Kuleihen. In diesem Augenblick, dreizehn Jahre nach dem Beginn unserer Restauration, haben wir einen viel „loyaleren“ und viel verschuldeteren Adel als jemals.

Vollständige Demoralisation und drohender ökonomischer Ruin — das ist's, was die Regierung Alexanders III. für den „ersten Stand“ des Reichs bedeutet. Das aus der Adelsbank gesöpfte Geld hat die ökonomische Lage des Adels, anstatt sie zu verbessern, nur noch verschlechtert. In welche Hände ist es gegangen? Zum Theil ist es im Ausland durchgebracht, zum Theil an Vergnügungsorten der russischen Hauptstädte vergeredet worden — in letzterem Fall ist es das Bürgerthum, die Kaufmannschaft (Kupetschestwo), welche von der Versteigerung der Adels-„Treue“ profitirt hat.

Die „Kaufmannschaft“ ist aber zu praktisch, um sich mit dieser Kleinigkeit zu begnügen. Auch sie hatte ihre „Treue“ zu verkaufen und war schon zu einflussreich, als daß die Regierung es hätte veräumen dürfen, sich diese kostbare „Treue“ zu kaufen. Schon seit dem Krimkrieg that die Regierung ihr Möglichstes, um der Bourgeoisie, die mit beschleunigten Schritten der ökonomischen Oberherrschaft entgegensteht, die Wege zu ebnen. Das Wachstum der russischen Industrie unter Alexander III. war vergleichsweise ungeheuer, allein die Wirtschaftspolitik jener Zeit ließ in den Augen der „Kaufmannschaft“ noch viel zu wünschen übrig. Trotz des besten Willens durchkreuzte Alexander III. häufig die Interessen der Bourgeoisie, und zwar durch seine Unerschlichkeit, weil er vom Adel umgeben war, der die Wirtschaftspolitik nur vom Standpunkte des Verzehrers der Reichthümer aus betrachtete. Damals haben auf dem Berliner Kongress die russischen Diplomaten Gortschakoff und Schumaloff die Frage des russischen Handelsvertrags mit dem durch die russischen Waffen besetzten Bulgarien buchstäblich vergessen. Die Handelsbeziehungen blieben also auf dem Fuße des Pariser Vertrags,

*) Wie die Menschen der verschiedenen Kategorien einander doch überall gleichen! Da giebt's keinen Unterschied der Nationalität. Red. d. „B.“

Excellenz, dem in festlicher Stunde, in gehobener Stimmung das köstliche Bekenntniß entschlüpft ist: Selbst in Preußen nicht! Was nützte aller gute Willen, was alle stramme Zucht, was alle preussisch eiserne Disziplin, sie läßt sich nicht knebeln und knechten, die freie Forschung, selbst in Preußen nicht. Der Minister muß es wissen, der Minister hat's gesagt und stumm und staunend haben es die ehrwürdigen Professoren in der Runde vernommen.

War es Resignation, die dem Minister das Zugeständniß entwand, daß selbst Neupreußen's gewaltthätige Mächte vor der idealen Kraft wissenschaftlichen Geistes zersplittern und zerfallen? War es die freudige Anerkennung eines Mannes, dessen innerste Seele der Wissenschaft unbändige Freiheit gönnt, dessen Amt ihn aber leider zu allerhand Rücksichten zwingt, die der kritischen Forschung Alles andere eher bringen, als kräftiges Gedeihen? Wenn es Resignation war, wie muß sich Hamlet-Bosse in geheimen Kämmerlein die melancholische Frage vorlegen: Wozu das Mäh'n und Kämpfen? Wozu die tägliche Qual des Ansturms gegen die fortschreitenden Gewalten des Wissens? Wozu baut man Schleusen und wirft Dämme auf, wozu erjunt man Paragrafhe und ergrübelt Gesezesnovellen, wozu befördert man den wohlgefunten und wozu verjagt man den störrischen Philosophen, wenn doch am Ende alle Voraussicht zu nichts nütze ist und der Genius freigeistiger Entwicklung aller Fallen spottet, selbst in Preußen? War es aber die Anerkennung eines Mannes, dessen Gemüth an innerem Zwiespalt krankt, warum läßt er sich dann die Bürde eines Amtes auf, das ihn nothwendig in Gegensatz bringt zu einer Ueberzeugung, der er, vom Wein befeuert, inmitten einer Gelehrtenversammlung Ausdruck lieh? Verwehen doch heutzutage Ministerherlichkeiten wie Spreu im Winde! Menschen verschwinden in den Hintergrund, die sonst behaglich in höfischen Gewässern zu plätschern mußten und geöhlten Kalen gleichen. Es ist zu elegisch geworden! Der schwarze Mann tritt unerwartet und jäh in die Ministerkanzleien, wie der Sage nach der Tod in die Stube des jungen Mädchens. Was hilft da Flehen und Bitteln? Herr v. Lucanus pocht an die Thüre, der dräuende Verkünder kaiserlicher Entschliebung und es heißt: Fort aus dem Minister-

der für das damals von den „Allirten“ (Westmächten) besiegte Russland sehr nachtheilig war. Die Empörung der Moskauer Kaufmannschaft war unbeschreiblich; sie äußerte sich in dem „Rus“ (Russland), dem Organ des Panflavischen J. Ussakoff, der mit dem ihm eigenen rhetorischen Pathos die Beamten — Tschinownikis — der Gleichgiltigkeit gegen die wahren Interessen des heiligen Russlands anklagte. Dergleichen Angriffe wiederholten sich bei späteren Gelegenheiten, und auch in Zeitungen, die mit Panflavismus nichts gemein hatten. Eine Petersburger Zeitung schilderte in einbringlichen Worten das Scheitern eines Eisenbahnprojektes, das von einer Aktiengesellschaft ausgearbeitet, und ebenfalls von den Tschinownikis vergessen worden war, und schloß seinen Artikel mit der Forderung, daß man für die Menschen- und Bürgerrechte kämpfen müsse. Um die Unzufriedenen zu beschwichtigen, mußte die Regierung Alexanders III. aus ihrer eigenen Machtvollkommenheit dasjenige Menschenrecht, das für den Augenblick der Bourgeoisie das werthvollste war, von oben herab strotzigen: das Recht, sich rascher zu bereichern, als das vorher möglich gewesen war.

G. Plechanow.

Lokales.

Die Zunahme des Großbetriebes im Berliner Droschkenfuhrwesen, welche die „Droschkenbesitzer-Vereinigung“ beschleunigen möchte, indem sie die Selbständigmachung der Fuhrer zu hintertreiben sucht (vgl. den Artikel in Nr. 256), ist in dem letzten Jahrzehnt schon gerade bedeutend genug gewesen. Ein anschauliches Bild davon giebt die folgende Tabelle, die aus dem betreffenden Jahrgängen des „Statist. Jahrbuches der Stadt Berlin“ zusammengestellt ist.

Je 1, je 2-5, je 6-10 u. s. w. Droschken besaßen Ende der Jahre 1882, 1883, 1884 u. s. w. die folgende (unter der Jahreszahl stehende) Anzahl von konfessionirten Besitzern:

Droschken	1882	1883	1884	1885	1886	1887
1	1375	1937	1819	1293	1812	1279
2-5	617	519	500	518	528	558
6-10	73	81	87	84	85	90
11-15	36	35	32	31	27	30
16-20	8	9	11	14	14	16
21-30	11	11	12	12	15	12
31-40	1	2	1	3	3	6
41-50	1	—	1	1	1	2
51-60	—	1	1	1	2	1
61-70	—	—	—	—	—	—
71-80	—	—	—	—	—	—
81-90	1	1	1	1	—	—
91-100	—	—	—	—	—	—

Besitzer auf. 2023 2023 1965 1958 1987 1994
Droschken auf. 4128 4292 4346 4464 4523 4695

Droschken	1888	1889	1890	1891	1892
1	1286	1339	1365	1469	1480
2-5	588	608	624	598	621
6-10	97	106	118	117	90
11-15	31	41	44	50	49
16-20	19	15	22	23	27
21-30	11	13	12	14	19
31-40	4	6	6	9	5
41-50	4	3	2	3	4
51-60	1	—	1	1	1
61-70	—	—	—	—	1
71-80	—	—	—	—	—
81-90	—	—	—	—	—
91-100	—	1	1	1	1

Besitzer auf. 2041 2132 2195 2285 2307
Droschken auf. 4926 5214 5488 5792 5910

Diese Tabelle zeigt, daß die Zahl der Fuhrer mit je einer Droschke bis 1887 mit einer einzigen Unterbrechung (1886) ziemlich gleichmäßig fiel und von 1889 an wieder stieg. Die Gesamtzahl der Fuhrer fiel bis 1885 und stieg wieder von 1886 an. In dieser Bewegung der Gesamtzahl ist der Einfluß der Be-

palais, ohne Klagen und Murren! Man kann als Unterrichtsminister noch so willfährig intime Seelenregungen ertrotzen und die Präceptoren auf allen preussischen Gymnasien in Trab versetzen, auf daß sie mit ihren Schülern die Bedeutung des Gesanges an Agur durchgehen und von der germanischen Göttersage erzählen, von der sie selbst so wenig wissen: Eines Tages guckt doch der schwarze Mann durch die blinkenden Fensterscheiben des Privatbureau's seiner Excellenz, und während geheimen Seben in der Brust des Ministers erschauert, erklingt leise, rührsam und wehmüthig der Sang des Herrn v. Lucanus: Bräuberlein sein, Bräuberlein sein, einmal muß geschieden sein.

Das sind Ministertragödien, und sie lassen sich jedenfalls leichter ertragen, als die Trauerspiele der äußersten Noth des verzweifelten Kampfes um das natürlichste Menschenrecht, um das Recht auf's Dasein, von denen die grauenhafte Kunde aus der bayerischen Oberpfalz zu uns herüberkam. Wenn Minister Boffe sagen dürfte, selbst in Preußen sei man nicht im Stande, dem Gang der Wissenschaft Einhalt zu gebieten, so darf man von dem Borgehen gegen die unglücklichen Bauern zu Fuchsmühl behaupten: Selbst in den entlegensten Winkel Deutschlands bringt unaufhaltbar mit Gurrah der scharfe, preussisch-militärische „schneidige“ Geist. Ihn hemmen in seinem Siegeslauf nicht Volksgewohnheiten, nicht Ueberlieferungen von Jahrzehnten.

Die Plinte schießt, der Säbel haut. Alle subalternen Beamtengeister bauen auf diesen Spruch als Kletter in den Wirren. Man denke sich doch solch subalternen Mann auf einsamem Posten. Das Herrgottsköpfchen wird ihm zur Wohnstube, wird dem gestrigen Herrn zur zweiten Natur. In seinem entlegenen Kreis, wo ihm so häufig jeder vergleichende Maßstab verloren geht, sieht er in sich, in seiner Person den Träger und den Mittelpunkt einer übergroßen Verantwortlichkeit. Von oben her hört er, Kampf gegen die unsäugenden Gedanken! und alle Tage predigen ihm seine eigenen Kreis- und Amtsblätter, wie Unzufriedenheit und Begehrlichkeit an allen geheiligten Säulen rütteln. Das macht ihn nervös und immer schwerer beunruhigt ihn das Gefühl seiner vermeintlichen hohen Verantwortlichkeit. Ueberall wittert er leicht auf-

Buchhandlung des „Vorwärts“
2. Beuth-Strasse, Berlin SW. Beuth-Strasse 2.

Im Verlage der **Ersten Wiener Volksbuchhandlung** ist soeben erschienen und durch uns zu beziehen:

Das soziale Elend
und die besitzenden Klassen in Oesterreich.
Von **T. W. Teifen.**

IV und 180 S. Gr.-Oktav. Preis broschirt 2 M., elegant gebunden mit Rothschnitt 2,70 M.

Ein nennbehrliches Handbuch für Jeden, der im Kampfe gegen das Elend zehrende Wirtschaftssystem steht. Er findet hier reichliches Material. Zum ersten Male wird hier der Versuch gemacht, die ökonomische und politische Rückständigkeit Oesterreichs zusammenfassend darzustellen. An der Hand der Statistik schildert der Verfasser einerseits die im stetigen Fortschreiten begriffene Anhäufung aller Reichtümer in den Händen Weniger, andererseits die schrecklich wachsende Massenarmuth und das die Armuth begleitende körperliche und geistige Siechthum der Menschen. Das Buch zerfällt in fünf Theile: 1. Der Bauer und der Adel. 2. Der Arbeiter und der Industrielle. 3. Der kleine Mann. 4. Der Arme. 5. Die Frau. Der IV. Abschnitt vertritt zuerst die Konfiskation, dem erhobenen Einsprüche mußte aber trotz Protestes der Staatsanwaltschaft von der höheren Instanz stattgegeben werden.

Die bürgerlichen Klassen
und das Strafrecht.
Eine Kritik des österreichischen Strafgesetzentwurfes.

Vortrag von **Dr. Leo Verkauf.**
24 Seiten. Preis in Umschlag geb. 20 Pf., 100 Exemplare für 12 M.

Im Rahmen einer Kritik des neuen Strafgesetzentwurfes, dessen reaktionäre Tendenz scharf beleuchtet wird, zeigt der Verfasser, wie die bürgerlichen Klassen, getrieben von blindem Eigenthums-Fanatismus und blaffer Furcht vor dem aufstrebenden Proletariat, in der Gesehung ihren eigenen Prinzipien und Forderungen ins Gesicht schlagen. Er fordert das klassenbewusste Proletariat auf, die Gesehwerdung dieses reaktionären Machwerkes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern und zu erklären: Dieser Strafgesetzentwurf ist der reaktionäre Ausfluß der Uebermacht und des Uebermuthes der bürgerlichen Klassen, wir protestiren dagegen, daß ohne uns und gegen uns ein solcher Entwurf Geseh wird.

Sozialistische Bilder und Haussegen, sowie Sprüche für Saaldekorationen empfiehlt
Th. Mayhofer Nachf., Berlin N., Weinbergsweg 15b,
am Rosenthalerthor. 937b

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditoren und Kolporteurs:

Berliner Arbeiter-Kalender

für das Jahr 1895.

4 Bogen. Preis 15 Pfennige.

Das Gewerkschaftsblatt „Der Töpfer“ bespricht den Kalender folgendermaßen: „Im Verlage von **Th. Mayhofer Nachf., N. Weinbergsweg 15b,** ist soeben ein neuer Kalender erschienen, unter dem Titel: **Berliner Arbeiter-Kalender** für das Jahr 1895. Bei dem äußerst billigen Preise von 15 Pf. wird der reiche und nützliche Inhalt des Kalenders vielen Arbeitern höchst willkommen sein. Alle diejenigen, welche nicht in der Lage sind, sich einen 50 Pf.-Kalender anzuschaffen, — und die Zahl derselben ist leider sehr groß — werden mit Vergnügen nach dem **Berliner Arbeiter-Kalender** greifen und denselben jedem anderen billigen Kalender, der in den meisten Fällen doch nur Schund in Illustration und Text enthält, vorziehen. Am besten gefallen haben uns die den Vorzug der Neuheit habenden Monatsbilder, in welchen der Gegensatz „Reich und Arm“ so scharf und glücklich durchgeführt ist, daß wir schon aus diesem Grunde den Kalender empfehlen müssen. Aber auch der sonstige Inhalt des 64 Druckseiten umfassenden Büchleins ist gut und lesenswerth. Die Erzählung „Die Rache des Arbeiters“ und die Abhandlung „Die Kunst und der Sozialismus“ von **Alfred Goldt** sind floss geschriebene Miniaturarbeiten und werden in Arbeiterkreisen sicher Anklang finden.“

Uhren- u. Goldwaaren, gut u. billig, da ich Badenmiete erspare, jede Uhr zu repariren u. reinigen, Pader unter Garantie 1,25 M. **Hirschfeld,** Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 v. 2 Tr.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnfleisch. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 123

Achtung! Kein Laden.
Controll-Schulmarke.
Nur eigene Fabrication, 25 Cigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. **Hippentabak** 2 Pfd. 70 Pf. 711*
S. F. Dinslage,
Kottbusstr. 4, Hof part.

Achtung!
Zahnerseh, auch Theilzahl., wöchentl. 1 M., **Guckel,** Kaufstr. 2, Elbasserstr. 12.

Für naturgemähe Behandlung unruhiger oder kranker Kinder habe ich tägl. kostenfrei Sprechstunde.
Rud. Doffers, Apotheker,
Mantuffelstraße 87.

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-Handlung Rosenthalerstr. 13.

Musikalien u. Instrumente
aller Art
gut und sehr preiswerth.
Reparatur-Werkstatt.
Verleih-Institut für sämtliche Instrumente.
G. Tschentscher,
19 Alte Schönhauserstr. 19

„Das Ende der Welt!“

Urkomisches Koupлет
von **H. Geise,** Musik von **G. Fried** ist erschienen. Preis mit Klavierbegl. 50 Pf. **Grosser Lacherfolg!**
H. Geise, Volkshumorist, Berlin N., jetzt Schulendorferstr. 16. Zum Vortragen meiner Kouplets u. bin ich noch frei!

1000 Damen!!!
Seiden-Plüschjaquots mit kleinen unscheinbaren Bebechtern 12—30. Abendmäntel auf Seide warrirt u. Pelzbesatz 5—15. Seiden-Katellassé-Mäntel, Capes u. 12—30. Regenmäntel, um 3. räumen, 5—12. Neueste Winterjaquots 5—25 M. **Landsbergerstr. 48 I.**

Korallen, Gold- und Silberwaaren.
Annahme von Reparaturen.



Pianino kauft Klube, Adalbertstr. 68.

Winter-Paletots
und Pelzerinen-Mäntel in guten, reinwollenen, vollen Stoffen, tadellosum Sit (überall 30 M.) bei uns nur:
15 Mark,
die elegantesten aus den feinsten engl. Stoffen in Prima-Verarbeitung, auch mit Seiden-Futter, nur 18, 20, 22, 24, 27, 30 Mk. Prima. 10000 engl. Jaquet- und Rock-Anzüge, (auch in schwarz. Tuch und Sammgarn) von 14, 16, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 Mk., die hochfeinsten Pracht-Exemplare 33, 36, 38 Mk.
Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Rob-Tabak.
Das reichsortirte Lager in allen in- und ausländischen Robtabaken und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
179 Grunnen-Strasse 179.
48 Landsbergerstrasse 48.

Louisenstädtisches Klubhaus

16. Annenstrasse 16.

Inhaber: **Bernhard Schneider** (früher Louis Ehrenberg) empfiehlt allen Freunden und Bekannten seinen **Saal** für Festlichkeiten, Vereine und öffentliche Versammlungen, ca. 250 Personen fassend, sowie mehrere Vereinszimmer. Jeden Sonntag und Donnerstag öffentlicher Tanz. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; Franz. Billard. Auschank der Schloßbrauerei Fürstenwalde. ff. Grätzer- und Weissbier. 990L*
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis mehrerer Gewerkschaften. Birka 50 politische und Fachzeitungen liegen aus. — Telephon-Amt IV No. 1116.

K. Kessner's Restaurant

110. Grunewaldstrasse 110.

Empfehle meinen Saal zu allen Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. — Vereinszimmer steht den Vereinen zur Verfügung. 940b
Ringfreies Bier!
Karl Kessner.

Freienwalder Bier. **G. Wibel's Vereinshaus** mit Garten, Ackerstr. 145, Hof part., a. d. Invalidenstr. 1055L*
empfehl ich den Parteigenossen. Speisen und Getränke zu den solidesten Preisen. Vereinszimmer, 30—60 Personen, passend für Gesangsvereine, Krankenkassen u. s. w. Nach allen Richtungen Pferdebahn-Verbindung.

Landsberger Allee Elysium. Landsberger Allee No. 40—41. Sonntag, den 25. November 1894:

Grosse Matinée

zum Besten der ausgeperrten Brauerei-Arbeiter ausgeführt von den Gesangsvereinen: 1. „Oranienburger Vorstadt“; 2. „Weiße Hofe“ (Reinickendorf); 3. „Wilmerdorfer Liedertafel“; 4. „Glockenrein“, gemischter Chor (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **A. Miesch.** Anfang 12 Uhr. — Programm 30 Pf. 894b

Volkskaffee- u. Speisehaus Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstraße. Bill. Mittags- u. Abendtisch.

Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8—10 verschied. Gerichte von 10—30 Pf. Bier 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. a. d. Brauerei Reichenkron.

Brauerei Jagdschlösschen Eberswalde empfiehlt ihre Lagerbiere, hell, 21 M. inkl. Spundgeld; desgl. dunkel, nach Münchener Art, 22 M. inkl. Spundgeld. 1041L*
Vertreter: **Edmund Renter,** Swinemünderstr. 45 Tel.-Amt III. 2706.

Rob-Tabak alle Sorten, billigste Preise. 1248*
Max Jacoby, Strelitzerstraße Nr. 52.



Kinderwagen-Bazar **Max Brinner,** Berlin, Jerusalemstr. 42 u. Brunnenstr. 6. Großart. Auswahl, billige Preise. Viele Anerkennung. Theilzahlung.

Monat. 10 M. liefert **Comporowski,** Schneidermeister, Berlin O, Jüdenstr. 37 I.

Stempel! **H. GUTTMANN** Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. **Stempel!**

Gravirung von Inschriften etc

Homöopath. Arzt **Dr. Bösch,** Simienstr. 149, 8—10, 5 L 7. Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Großes Vereinszimmer ist noch einige Tage in der Woche frei, Sebusstr. 5. Vereinszimmer mit Piano zu verg. Stalitzerstr. 140. Pichelsdorfer Bier.

Gesellschaftshaus 35. Swinemünderstr. 35, empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Schmiedel's Festsäle Alte Jakobstr. 32. Empfehle meine hochlegantesten Säle (elett. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. 7052* **Ww. E. Schmiedel.**

Vereinszimmer zu verg. Luisenstr. 60. *

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südbogens meinen reichh. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.
C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle, Lichtbergstr. 16. Säle und Vereinszimmer von 20 bis 300 Personen. 820L*

Für Haushaltungen empfehle ich mein **Weissbier** 864L*
zum Selbstabziehen, in kleinen Gebinden von 10 Str. an, frei ins Haus. Fernsprecher Amt Schöneberg Nr. 92. **A. Seidler,** Schöneberg, Sedanstr. 73—75 u. 82, Berliner Weissbier-Brauerei.

Durch **Auflösung** des Geschäfts findet **Gesundbrunnen, Badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee,** ein **totaler Ausverkauf** des großen Lagers in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben,

sowie in Schlafrocken, Joppen und **sämmtlichen Arbeiter-Sachen** **zur Hälfte des Selbstkostenpreises** statt, da der Laden bereits anderweitig vermietet, müssen die **enormen Vorräthe baldigst** geräumt sein. **Laden- sowie Gaseinrichtung stehen billig zum Verkauf.**